Die Franziskaner

der

österreichischen Provinz,

ihr Wirken

in Nieder-Österreich, Steiermark und Krain

bis zum Verfalle der Kustodie Krain und ihrer Klöster (1596).

Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde
an der theol. Fakultät der Universität Freiburg (Schweiz)

von

P. GUIDO RANT O. F. M.
Lic. der hl. Theol.

Stein in Krain 1908.

Druck von Ant. Slatnar, Stein in Krain.

Die Franziskaner

der

österreichischen Provinz

ihr Wirken

in Nieder-Österreich, Steiermark und Krain

bis zum Verfalle der Kustodie Krain und ihrer Klöster (1596).

Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde
an der theol. Fakultät der Universität Freiburg (Schweiz)

von

P. GUIDO RANT O. F. M.
Lic. der hl. Theol.

ACAD.
LUGO BAT.
BIBL.

Stein in Krain 1908.

Druck von Ant. Slatnar, Stein in Krain.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545307_0078

Vorwort.

Der Hauptzweck, der mir bei der Wahl der vorliegenden Abhandlung vor Augen schwebte, war einem Bedürfnisse der Ordensgeschichte zu genügen, da sich bis auf heute keine größere Arbeit über das Wirken der Franziskaner in Nieder-Österreich, Steiermark und besonders Krain vorfindet. Ich suchte die wichtigsten Begebenheiten in der Geschichte der österr. Franziskanerprovinz, soviel mir das spärliche Quellenmaterial ermöglicht hat, darzustellen, und zugleich, soweit ich es für nötig erachtete, Auszüge aus den Quellen und Abschriften unedierter Urkunden beizufügen, damit der Leser tiefer in das Verständnis der einzelnen Tatsachen eingeführt werde. Es könnte vielleicht einem sonderbar erscheinen, daß ganze hundertfünfzig Jahre fast keine besondern Taten der Minderbrüder angeführt werden. Den Grund davon bringt der „Catalogus Almae Provinciae Austriae" von 1907, welcher zu der Zeit bemerkt: „Ceterum historia eiusdem (Provinciae sc. Austriae) cum illa totius Ordinis coincidit". Dies war auch die Ursache, daß ich mich bei der allgemeinen Ordensgeschichte ein wenig länger aufhalten mußte, als es nötig scheinen würde.

Abgeschlossen habe ich im allgemeinen Teile mit 1559, in welchem Jahre die Kustodie Krain zerfallen war, im besondern aber mit dem Jahre 1596, da ich meinte dadurch die erste Periode der österreichischen Provinz und besonders der Franziskaner in Krain beendigen zu können. Mit dem Jahre 1596 sehen wir die Klöster Krains verlassen und im 17. Jahrhundert finden wir sie in ganz andern Verbindungen und heute als Centrum der neuen krainischen Ordensprovinz.

Stein in Krain, 6. Januar 1908.

Literatur.

Batinić, Fra Mijo Vjenceslav, Djelovanje Franjevaca u Bosni i Hercegovini, Zagreb 1881.

Catalogus almae provinciae Austriae, Viennae 1907.

Chronologia Historico-legalis Ordinis Seraphici Fratrum Minorum S. P. Francisci, Neapoli 1650.

Dimitz, August, Geschichte Krains, Laibach 1874.

Friess, G. E., Geschichte der österreichischen Minoritenprovinz. Archiv für österr. Geschichte, Bd. 64, Wien 1882.

Gaudentius, P., Der Protestantismus und die Franziskaner, Bozen 1882.

Glaser, Karol, Zgodovina slovenskega slovstva, Ljubljana 1894.

Glauinich, Francisco, Origine della provincia Bosna-Croatia, Udine 1648.

Greiderer, Germania Franciscana, Oeniponte 1777.

Gonzaga, De origine seraphicae Religionis Franciscanae, Venetiis 1603.

Herzog, P. F. Placidus, Cosmographia Austriaco-Franciscana, Coloniae 1740.

Hitzinger, Kirchliche Einteilung Krains, in Kluns Archiv (unten).

Illyrisches Blatt, Jahr 1842.

Klun, V. F., Archiv für die Landesgeschichte des Herzogtums Krain, Laibach 1852.

Milkowicz, Vladimir, Die Klöster in Krain, Wien 1889.

Mitteilungen des historischen Vereines für Krain, Laibach 1848.

Pastor, Ludwig, Geschichte der Päpste, Bd. 2. Freiburg i. B. 1889.

Rački, Rad Jugoslav. akademije, Bd. 7.

Schematismus Provinciae S. Crucis Croatiae-Carnioliae. Labaci 1881.

Schumi, Franz, Urkunden- und Regestenbuch des Herzogtums Krain, Laibach 1884—87.

Thalberg, Gregorius, Epitome chronologica Urbis Labacensis.

Valvasor, Johann Weichard Freiherr, Die Ehre des Herzogtums Krain, 2. Aufl. Rudolfswert 1877—1879.

Wadding, P. Luccas, Annales Minorum, Romae 1733.

Weiss, Joh. Bapt. v., Weltgeschichte, Bd. 6, Graz und Leipzig 1891.

Wetzer und Welte's, Kirchenlexikon, 2. Aufl. Freiburg i. B. 1886.

Zlatović, o. Stipan, Franovci države presv. Odkupitelja i Hrvatski puk u Dalmaciji. Zagreb 1888.

Allgemeiner Teil.

Das Wirken der Franziskaner

in

Nied.-Österreich, Steiermark und Krain

bis zum Verfalle der Kustodie Krain

1559.

I.

Die Ankunft der Franziskaner in die Babenbergischen Länder und ihr Wirken bis zum Ende des 13. Jahrhunderts.

Mit der Gründung des Franziskanerordens trat eine neue und bessere Epoche im Leben der Kirche ein. Der Orden der Minderbrüder war berufen die kirchlichen und sozialen Zustände jener Zeit zu bessern und zu heben. Keiner von den großen alten Orden war den Bedürfnissen der veränderten Zeitverhältnisse so angepaßt, wie der Orden des hl. Franziskus. Die Klöster der großen alten Orden, die sich um das Christentum und um den Fortschritt der Kultur unsterbliche Verdienste erworben haben, waren in den meisten Fällen von den Centren des Handels und sozialen Lebens abgelegen: mitten in einem Wald, in tiefen Schluchten, auf Bergeshöhen. Von ihren Klöstern aus verbreiteten die Ordensleute Glauben und Wissen; ihre Heime waren gleichsam geistliche Burgen, Brennpunkte der Kultur, Hüter der Wissenschaft.

Im 13. Jahrhunderte veränderte sich die Lage. Während in frühern Zeiten die Landbevölkerung, die Schlösser und Fürstenhöfe die Stützen der Staaten waren, wurden um diese Zeit besonders in Italien die Städte berufen an ihre Stelle zu treten. Die Städte blieben von dem Wirken der alten Orden fast unberührt; die Jünger des Heiligen von Assisi waren die ersten, die ihre apostolische Tätigkeit mit dem städtischen Leben zu verschmelzen suchten. Die Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse, das Aufblühen des Handels, die Zunahme des nationalen Reichtums hatte außer dem Aufblühen von Kunst und Wissenschaft, von Geschmack und Gesittung zahlreiche Schattenseiten.

Aufwand und Luxus, Hoffart und Leichtlebigkeit nahmen überhand; die Gier nach Geld und Gut hatte einen großen Teil der Gesellschaft erfaßt. „Auch die Kirche blieb von dem Makel nicht frei. Die höhere Hierarchie und selbst der Ordensklerus krankte vielfach an Begehrlichkeit nach Reichtum und Wohlleben und an unedler Untätigkeit. Als gefahrdrohender Rückschlag dagegen erhoben sich von unten die ketzerischen Bestrebungen der Armen von Lyon, der Waldenser und Albigenser, welche Erneuerung der apostolischen Armut beim Klerus forderten, den Priestern grundsätzlich allen Besitz absprachen und die Kirche aus ihrer weltlichen Machtstellung herauswerfen wollten. Alle Fundamente der innern gesetzlichen Ordnung schienen zu wanken und auseinander zu gehen, und von außen stürmte mit gewaltiger Macht der alte Christenfeind der Islam. Wie wird nun Gott der Christenheit Hilfe bringen? Die Werkzeuge göttlicher Dazwischenkunft sind stets dieselben: große und heilige Männer, große Orden und die großen Andachten der Kirche. So auch damals. Von den Höhen Assis stieg St. Franziskus und von den Pyrrenäen kam St. Dominikus, beide mit dem Beruf, die Welt zu erneuern, jener durch die höchste Armut und Liebe, dieser durch die Fackel einer erleuchteten Wissenschaft. Sie brachten Ordnung in die zerrütteten Zustände, bewogen den Reichtum zur freiwilligen Armut, die Armut zur Geduld und Entsagen, den Ehrgeiz zur Demut und das ungezügelte Freiheits- und Kriegsgelüste zum sanften Frieden Christi.[1]) Durch die von

[1]) Mit wenigen Worten spricht Dante (Paradiso cant. XI. 28-39.) das charakteristische Merkmal dieser Ordensstifter richtig aus:

28. La provvidenza, che governa 'l mondo
Con quel consiglio, nel quale ogni aspetto
Creato e vinto, pria che vada al fondo,
31. Però ch' audasse vêr lo suo Diletto
La sponsa di Colui ch' ad alte grida
Disposò lei col sangue benedetto,

ihnen gegründeten Orden reformirten im eigentlichsten und großartigsten Sinne die Welt und die Menschheit.“ [1])

Dieses Verständnis der allgemeinen Lage, welches den scharfen und sichern Blick des hl. Franziskus beweist, mußte dem neuen Orden Ausbreitung und Erfolg sichern. Die ungewöhnlich schnelle Verbreitung des Franziskanerordens in Europa zeigte, daß der eingeschlagene Weg der richtige war.

Schon in den ersten Jahren nach der Gründung des Ordens sind Mönche von Assisi nach Österreich gekommen. Über das Jahr ihrer Ankunft kann man nichts Sicheres sagen, da die damaligen Annalisten sich hierüber nicht aussprechen. Die Provinzialchronik aus dem 18. Jahrhundert berichtet zum Jahre 1224, daß Herzog Leopold VI. auf der Rückreise von Palästina Italien berührt und den hl. Franziskus aufgesucht habe. Er soll ihn bei dieser Gelegenheit gebeten haben, ihm einige Ordensbrüder mitzugeben. Der Heilige habe — so berichtet die Chronik — seine Bitte erhört und ihm

---

34. In sè sicura ed anche a lui più fida,
Duo principi ordinò in suo favore,
Che quinci e quindi le fosser per guida.
37. L' un fu tutto serafico in ardore.
L' altro per sapienza in terra fue
Di cherubica luce uno splendore.

28. Die Vorsicht, die die ganze Welt regieret
Mit jenem Rath drin jeglicher erschaff'ne
Blick sich besiegt fühlt, eh' zum Grund er dringet,
31. Daß dessen Braut, der unter lautem Ruf sie
Sich in gebenedeitem Blut verlobet,
In sich gesicherter und ihm auch treuer
34. Entgegen dem Geliebten wallen möge,
Verordnete zwei Fürsten ihr zu Gunsten,
Die ihr so hier als dort zu Führern dienten.
37. Der eine war seraphisch ganz an Gluten
Durch Weisheit war der Andere auf Erden
Ein Schimmer von dem Licht der Cherubinen.

[1]) M. Meschler in den Stimmen aus Maria-Laach Bd. 50. (1896.) S. 384.

einige Brüder zur Verfügung gestellt. Unter diesen: Johannes de Plano, Albertus Pisanus, Martinus de Mediolano und Iacobus de Tarvisio.[1])

Diese Erzählung des Chronisten kann jedoch nicht als den Tatsachen entsprechend angenommen werden, denn es steht historisch fest, daß Leopold VI. schon im Jahre 1219 in Wien politisch tätig war, was durch Urkunden, die aus jener Zeit stammen, nachweisbar ist.[2]) Demnach kann er nicht erst im Jahre 1224. durch Italien in seine Länder zurückgekehrt sein. Er konnte aber auch in demselben Jahre die genannten Franziskanermönche nicht nach Österreich mitnehmen, da sich dieselben damals nicht in Italien aufhielten, sondern schon in den Jahren 1221 und 1223 in deutschen Missionen tätig waren. Den sichersten Beweis hierfür liefern die wertvollen Denkwürdigkeiten des Zeitgenossen dieser Franziskaner des Bruders Jordanus von Giano.[3]).

Da also die Erzählung der Chronik sich auf keine sicheren Beweise stützt und auch die Annalen über die Ankunft der Franziskaner in die Länder der Babenberger schweigen, so kann die Zeit ihrer Niederlassung nicht genau bestimmt werden, doch dürfte die Annahme, daß dies um das Jahr 1230 geschah, die größte Wahrscheinlichkeit für sich haben. Sicher ist es, daß die Franziskaner schon im Jahre 1231 eine Provinz in Österreich hatten. In diesem Jahre nämlich sandte Papst Gregor IX. an den österreichischen Franziskanerprovinzial eine Bulle, mit der er ihm den Auftrag

---

[1]) „Leopoldus, dux Austriae expeditione facta in Palaestina rediens per Italiam petiit a sancto patre nostro Francisco quosdam patres eiusdem socios et obtinuit secumque Viennam adduxit assignans illis locum in suburbio pro habitatione. Ex his adductis patribus erat quidem Ioannes de Plano, Albertus Pisanus, Martinus de Mediolano et Iacobus de Tarvisio."

Provinzialchronik der österr. Minoritenprovinz ad annum 1224.

[2]) Meiler, Regesten der Babenberger, 125. n. 155.

[3]) Herausgegeben von G. Voigt im Bd. 5. der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaft in Leipzig.

gab das Kreuz gegen die Türken zu predigen. Daß um diese Zeit schon eine österreichische Provinz der Minderbrüder bestand, bezeugt auch eine andere Bulle desselben Papstes an Herzog Friedrich II. Wie in andern Provinzen, so wurden die Söhne des hl. Franziskus auch in den österreichischen Ländern sehr beliebt, was jedoch eine heftige Opposition von Seite des Weltklerus hervorrief. Man beschuldigte sie, sie hätten das Beichtsiegel gebrochen und das ihnen im Beichtstuhl Anvertraute bei den Predigten ausgenützt. Diese Anklage gelangte nun auch zur Kenntnis des damaligen Herzogs Friedrich II. (1230—1246), der gegen die Brüder mit aller Strenge und Härte vorging. Die Franziskaner wandten sich an den Papst Gregor IX. und baten ihn um Schutz und Hilfe. Der Papst, der ihre Not sah und erkannte, daß die Anklagen auf Verleumdung beruhten, nahm sie unter seine Obhut und richtete im Jahre 1234 an den Herzog die Bulle: „Sicut olim“,[1]) worin er die Beschuldigungen der Gegner des Ordens für Verleumdungen erklärte, den Herzog wegen seiner Strenge tadelte und ihn ermahnte von der Verfolgung abzulassen. Man kann also annehmen, daß die Franziskaner um das Jahr 1230 nach Österreich gekommen sind, und um diese Zeit herum finden wir sie bereits in Wien, Graz und Laibach.

Der neue Orden wurde mit der größten Freude aufgenommen und erwarb sich bald die Liebe des österreichischen Volkes. Übertrafen doch die Minderbrüder den Weltklerus, der sich damals vielfach im Zustande des sittlichen Verfalles befand, bei weitem durch Tugend und Pflichttreue. Auch sah das Volk, daß die Franziskaner viel geeigneter waren die Lehren der Häretiker zu bekämpfen als die österreichischen Weltpriester. Dies hatte der Scharfblick Innocenz III.

[1]) Abgedruckt bei G. E. Frieß: Geschichte der österreich. Minoritenprovinz. Archiv für österr. Geschichte Bd. 64 (Wien 1882.) S. 175.176.

schon zur Zeit der Gründung der Bettelorden des hl. Dominikus und des hl. Franziskus erkannt. Ebenso wie in Südfrankreich und Italien die Armen von Lyon, die Waldenser, Albigenser und andere häretische Sekten ihre Opposition gegen die Mißbräuche in der Kirche durch Armut und Predigt zu einer wirksamen zu gestalten suchten, so war auch Österreich der Schauplatz ähnlicher Bewegungen geworden.[1]) Einerseits die Hebung des nationalen Wohlstandes, Luxus und Prunkliebe, anderseits der sittliche Verfall des Klerus, die noch in jenen Zeiten häufig vorkommenden Fälle von Simonie und Konkubinat, die Anhäufung großer kirchlichen Benefizien ließen das Auftreten der Häretiker, die gegen die vorhandenen Mißbräuche mit den Waffen der Armut, Weltentsagung und Askese ankämpfen, als ein überaus gefährliches erscheinen, das die kirchliche Disziplin und die Autorität des Papstes bedenklich bedrohte. Darum waren die Dominikaner, die Brüder der Predigt, und vor allem die Franziskaner, die Brüder der Armut geeignet gegen die Mißbräuche im Klerus wirksam aufzutreten, um die Häretiker mit ihren eigenen Waffen zu bekämpfen und so die erschütterte kirchliche Autorität wieder herzustellen und zu befestigen. Besonders in Österreich, wo die Mehrzahl der katholischen Bevölkerung sich bis auf den heutigen Tag einen tiefreligiösen Sinn bewahrt hat, wurden die Franziskanermönche Freunde, Beschützer und Lehrer des armen und in jener Zeit noch sehr unwissenden Volkes. Als treue Söhne des hl. Franziskus traten die neuen Religiosen arm, mit dem Bettelstabe in der Hand auf, sie zogen in Städten und Dörfern umher überall pre-

[1]) Innocenz III. beklagte sich beim Bischof Manegold von Passau: „Quod gravius est, ibi pestis invaluit heretice pravitatis, ut passim in caulas dominicarum ovium lupi rapaces irrumpant, dum per virgam pastoris, que vel quanto pluribus est itenta, tanto minus specialiter super eis prevalet vigilare, truculenta rabies eorundem ab ipsius sedulitatis officio non arcetur". Frieß a. a. O., S. 89.

digend und befriedigten ohne Lohn und Vergeltung die frommen Wünsche des Volkes. So leisteten sie auch dem Vordringen der Häresie wirksamen Widerstand. Nach und nach wurden die klösterlichen Niederlassungen der Franziskaner in den Ländern der Babenberger sehr zahlreich; die neue österreichische Provinz zählte im 13. und 14. Jahrhundert 25 Klöster, die in sechs Kustodien verteilt waren, nämlich:

1.) **Custodia Vienensis** mit folgenden Klöstern:

Wennae (Wien), Aybuig (Hainburg),
Nova Civitas (Neustadt), Sistentorff (Zistersdorf),
Velspech (Feldsberg).

2.) **Custodia Styriae** mit den Konventen:

De Grece (Graz), Wolspur (Wolfsberg),
Judenburg, De Bruca (Bruck an der Mur).

3.) **Custodia Anastensis** mit den Häusern:

De Panna (Passau), Anasi (Enns),
De Laricen (Linz), Vessa (Wels).

4.) **Custodia Felicensis** (Villach), zu der folgende Klöster gehörten:

Brisve (Brixen), Sillaci (Villach),
Bocarii (Bozen).

5.) **Custodia Danubiensis** zählte folgende Konvente:

Stayn, Della (Laa),
De Tulla (Tuln), Verenstan (Dürnstein),
Gerico (Grein).

6.) **Custodia Marchiae** mit den Klöstern:

Peconiae (Pettau), Maris Burge (Marburg),
De Cilia (Cilli), Laybati (Laibach).[1])

Die Franziskaner traten aber nicht nur gegen die Häretiker mit Erfolg auf, sondern es wurde ihnen von

[1]) Lucas Wadding. Annales Minorum. 2. Aufl. (Rom 1733.) Bd. II. S. 227.

den Päpsten auch ein anderes Feld für ihre segensreiche Wirksamkeit angewiesen.

Das Land, wo der Erlöser gelebt hatte, war den Christen stets ein Land hoher Verehrung, die sich dadurch kund gab, daß sie seit den frühesten Zeiten aus allen Reichen zahlreiche Wahlfarten nach Palästina unternahmen. Solange das hl. Land unter griechischer Herrschaft war, stand diesen Pilgerzügen kein Hindernis entgegen. Selbst als die Araber sich Jerusalems bemächtigt hatten (639), war das Leben der Pilger nicht gefährdet. Seit der Herrschaft der Fatimiten aber, noch mehr unter den Seldschuken wurden die Christen stark bedrückt. Vom Abendlande her ertönten immer häufiger Klagen über Plünderung und Mißhandlung der Pilger. Man begann es unter den Christen als eine Schmach zu fühlen, daß sich Palästina in fremden, ungläubigen Händen befand. Die gesteigerte Macht und Bildung des Abendlandes, die Kraft des Glaubens, das Ansehen der Päpste, das infolge des Investiturstreites sehr gewachsen war, brachte den Plan, den schon Silvester II. und Gregor VII. hatten, nämlich Palästina zu befreien, unter Urban II. zur Ausführung. Viermal sind die Kreuzfahrer nach Palästina gezogen, viermal griffen sie zum Schwerte für das hl. Land und noch rüstete man sich zu einem fünften Kreuzzuge, dessen Erfolg aber nur von kurzer Dauer war. Friedrich II. der Führer des Kreuzzuges verließ im Jahre 1229 Palästina wieder. Nach seinem Abzuge verloren die Christen einen Ort nach dem andern. Papst Gregor IX. wollte den Bedrängten helfen und deshalb ließ er das Kreuz predigen. Er wandte sich auch an die österr. Franziskaner und beauftragte im Jahre 1231 und 1236 den Provinzial durch zwei an ihn geschickte Bullen, einige seiner Brüder auszuwählen, welche in den babenbergischen Ländern das Kreuz predigen sollten.[1]) Mit dem gleichen

[1]) Siehe Frieß a. a. O. S. 176—178, wo die Bullen abgedruckt sind.

Auftrag wandten sich Innozenz IV.[1]) und Urban IV.[2]) an die österreichischen Franziskaner, welcher letzte ihnen den Auftrag gab die Genossenschaften, Baronen und alle, die sich mit dem Kreuze bezeichnen ließen, zu ermahnen, sich persönlich nach dem hl. Lande zu begeben. Mit allem Eifer traten die Minderbrüder für die heilige Sache ein, von Land zu Land ziehend ermunterten sie das Volk und seine Edlen das heilige, bedrängte Palästina vom türkischen Joche zu befreien. Im Auftrage des Papstes sammelten sie, dispensiert von einem der größten und schwersten Gebote der Regel, das Geld für das Kreuzfahrerheer.

Doch nicht nur gegen die Türken sollten die Franziskaner dem hl. Stuhle behilflich sein, sondern auch gegen die heimischen Feinde. Die für Kirche und Staat so verderblichen Kämpfe der Hohenstaufen wider den hl. Stuhl waren mit dem Tode Friedrichs II. († 1250) noch nicht beendigt. Die Nachteile dieses Riesenkampfes, der vorzüglich auf dem Boden Italiens geführt wurde, mußte besonders dieses Land empfinden. Ein Hauptobjekt desselben war das Königreich beider Sicilien. Innocenz IV. behandelte das Reich als päpstliches Lehen; Konrad IV., Friedrichs Sohn verlangte es als sein Erbe. Von neuem entbrannte der Kampf und von neuem traten in Österreich die Minderbrüder berufen vom Stellvertreter Christi für diesen den Weg durch die Länder und verkündigten gegen Konrad das Kreuz.[3]) Und nicht ohne Erfolg. Das Kriegsglück, das bis jetzt den Hohenstaufen geneigt war, kehrte sich nach dem

---

[1]) Die Bulle Innocenz IV. „Inter caetera desiderabilia“ aus dem Jahre 1245 und „Cum super colligenda“ aus dem Jahre 1246 Siehe Greiderer, Germania Franciscana (Innsbruck 1777 Bd. 1. S. 264. n. 7.

[2]) Die Bulle „Directionis tuae“ und „Cum terra sancta“ beide aus dem Jahre 1262. Siehe Greiderer a. a. O. S. 265. n. 8.

[3]) Die Bulle Innocenz IV. „Cum ad prosecutionem“ aus dem Jahre 1250. Siehe Greiderer a. a. O. S. 264. n. 7.

Tode Friedrichs gegen dieselben und Konrad verlor nach der Niederlage bei Oppenheim (bei Mainz) gegen Wilhelm allen Boden in Deutschland. Nun wurde Wilhelm von den meisten Fürsten anerkannt, fand aber auf einem Zuge gegen die Westfriesen einen frühen Tod (1256), während Konrad im Jahre 1254 verschied. Dem Untergange der Staufer war in Deutschland das sogenannte Interregnum gefolgt, eine Zeit tiefster Zerrüttung und Ohnmacht, da die auf den Thron erhobenen auswärtigen Fürsten Alfons X. der Weise von Castilien und Richard Cornwallis bloß Schattenkönige waren, unter denen die bisher geltende Obermacht Deutschlands in Europa verloren ging.

Als Kaiser Friedrich II. und sein gleichnamiger Enkel, dem er im Testamente Österreich und Steiermark vermacht hatte, starben, gewann die päpstliche Partei in den babenbergischen Ländern immer mehr an Ansehen, und der böhmische König Wenzel und sein Sohn Přemysl Ottokar II., die schon längst mit den vornehmsten Edlen Österreichs in Verbindung standen, besetzten im Jahre 1251 Österreich und nach dem Siege bei Kroisenbrunn an der March (1252) auch Steiermark. Um seine Herrschaft in Verbindung mit der früheren Dynastie zu bringen, vermählte sich Ottokar mit der Babenbergerin Margaretha. Da er jedoch mit ihr verschwägert war, mußte er vom Papste dispensiert werden. Als päpstlicher Legat wurde der Franziskanerpater Velascus, Poenitentiar Innocenz IV. an den böhmischen Hof geschickt, der im Auftrage des hl. Vaters das Ehehindernis löste, doch unter der Bedingung, daß der König sich bereit erklärte den hl. Stuhl zu verteidigen und sich dem römischen Könige anzuschließen.[1]) Ottokar nahm nach dem Tode des kinderlosen Sponheimers Herzogs Ulrich von Kärnten, der ihn zum Erben eingesetzt hatte, auch dessen Länder, darunter Teile von

[1]) Siehe Anhang n. 2. und 3.

Krain in Besitz, so, daß sich sein Reich vom Erz- und Riesengebirge bis an das adriatische Meer erstreckte.

Nachdem Richard von Cornwallis im Jahre 1272 gestorben war, machten die Fürsten, aufgefordert vom Papste Gregor X. ohne dabei die Ansprüche des noch lebenden Alfons von Castilien zu beachten, der „Schrecklichen kaiserlosen Zeit" dadurch ein Ende, daß sie durch die Wahl des Grafen Rudolf von Habsburg den deutschen Thron besetzten (1273). Im Jahre 1270 hatte sich Ottokar des Herzogtums Krain bemächtigt. Nach zwei Jahren, als Rudolf auf den deutschen Königsthron erhoben wurde, bat Ottokar den Papst um die Belehnung mit allen Lehensgütern, welche einst Herzog Ulrich von Aquileja in Kärnten, Krain und der Mark zu Lehen getragen und welche die Herzoge von Österreich, Steiermark und Kärnten besessen hatten. Durch den Bischof Bruno von Olmütz ließ der Böhmenkönig an den Papst schreiben: das Reich müsse einen Kaiser bekommen, der mächtig sei, sonst werde alles zerfallen; nur auf Ottokar von Böhmen beruhe des Glaubens Schirm; das große und mächtige Kaisertum dürfte nicht in die Hände eines minder tauglichen, unbekannten, armen und schwachen Grafen gelangen. Auch Alfons von Castilien schickte Gesandte an den Papst, berief sich auf seine früheren Rechte und verlangte von ihm die Kaiserkrone, dann werde er Großartiges leisten für die Eroberung des hl. Landes. Aber auch Rudolfs Gesandte kamen und versprachen alles, was der Papst für gut halte, wenn nur ohne Zerstückelung des Reiches.

Der Papst erkannte, nachdem er ein ganzes Jahr gezögert, am 6. Juni 1274 Rudolf von Habsburg als rechtmäßigen König von Deutschland an. Im folgenden Jahre kamen Rudolf und Gregor in Lausanne zusammen. Der König versprach Freiheit der Wahlen, Freiheit des Verkehrs mit dem römischen Stuhle, verzichtete auf das Spolienrecht, entsagte den Mathildischen Gütern und Sizilien.

Nun entbrannte der Kampf um die erledigten Reichslehen: Österreich, Steiermark, Kärnten, Krain mit der windischen Mark. Ottokar wollte sich dem neuerwählten Könige nicht beugen, die genannten Länder nicht zurückstellen, inbetreff seiner Erbländer Böhmen und Mähren die Belehnung beim deutschen König nicht nachsuchen. Ottokar, der den Kampf mit Rudolf heraufbeschwor, hatte sich über seine Kriegsmacht getäuscht: denn seine Stärke ruhte in den neuerworbenen Ländern auf keinem festen Fundamente und sogar in Böhmen zeigte ein Teil des Adels ihm gegenüber eine feindliche Gesinnung. Besiegt von Rudolf sah er sich genötigt im Jahre 1276 mit ihm den Frieden zu schließen. Auch bei diesen politischen Verwicklungen traten die Franziskaner in Tätigkeit. Denn auf Geheiß des Papstes, wie aus einem Fragmente „Historiae australi" ersichtlich ist,[1]) ebneten sie nicht nur dem Heere des deutschen Königs den Weg, sondern sie reisten von Stadt zu Stadt, von Schloss zu Schloss, um die, bis zu der Zeit dem Přemysliden unterworfenen Bürger, vom Eide der Treue lösend dem Neuerwählten zu gewinnen.

Nach dem Tode Gregors X. († 1276) folgten drei Päpste: Innocenz V., Hadrian V. und Johannes XXI. rasch aufeinander, alle nach wenigen Tagen ihrer Erwählung vom Todesengel hinweggerafft. Die acht zu Viterbo, dem Sitze der letzten Päpste versammelten Kardinäle wählten den sittenstrengen und klugen Kardinal Johannes Gaetanus zum Papste, der als Nikolaus III. drei Jahre (1277—1280) weise regierte. Er stellte die päpstlichen Hoheitsrechte über den Kirchenstaat im Einvernehmen mit Rudolf von Habsburg wieder her. Als apostolischen Legaten schickte Nikolaus den Franziskaner Bartholomaeus de Amelia an den deutschen Hof, der schon früher unter Johannes XXI. in Wien als solcher tätig gewesen war.[2]) Es gelang seiner Klugheit

[1]) Greiderer a. a. O. S. 265. n. 11.

[2]) Wadding a. a. O. Bd. 5. ad an. 1278. n. 16.

die wiederholte Anerkennung des Gebietes der römischen Kirche, der Bestättigung der Diplome der früheren Kaiser, die Kassation der Übergriffe einiger Beamten bei Rudolf durchzusetzen, was er durch ein im Jahre 1278 gegebenes Schreiben bestätigte, in dem er alles das zu halten versprach, was er schon Gregor X. durch einen Eid gelobt hatte.[1]) Im nächsten Jahre (1279) vermittelte der Papst durch den Minderbruder Paulus Bischof von Tripolis einen für Rudolf günstigen Frieden mit Karl von Anjou, der die Grafschaften Provence und Forcalquier als Lehen nahm.[2]) Mit Hilfe des damaligen Franziskanergenerals, Kardinals Hieronymus ab Asculo späteren Papst Nikolaus V. (1288—92), den Nikolaus III. im Jahre 1280 als seinen Stellvertreter durch die Bulle „Ad personam tuam"[3]) an Rudolf sandte, kam die Vermählung des Enkels Karls von Anjou Karl Martells von Anjou-Neapel mit Rudolfs Tochter Clementia zustande, wodurch der früher geschlossene Friede und die gegenseitigen freundlichen Beziehungen gestärkt wurden. Wir sehen nun, daß die Franziskaner im ersten Jahrhunderte ihrer Ankunft in die babenbergischen Länder eine rege religiöse und politische Wirksamkeit entfaltet hatten.

---

[1]) Greiderer a. a. O. S. 502. n. 416.

[2]) Greiderer a. a. O. S. 500. n. 412.

[3]) Abgedruckt bei Wadding a. a. O. Reg. Pont. S. 478.

II.

Die Einführung der Observanz in die österreichische Provinz durch den hl. Johann von Kapistran und die Tätigkeit der Observanten.

Nachdem wir das erste Jahrhundert des Franziskanerordens in den babenbergischen Ländern betrachtet und die Leistungen der Minderbrüder, so weit es uns die vorhandenen Quellen ermöglicht, verfolgt haben, wenden wir uns nun zur zweiten Periode. Es sind viele Jahre hindurch keine besondern Taten der Franziskaner aufzuweisen, was sicher im Verfalle des Ordens seine Ursache hat. Erst mit Johann von Kapistran fängt eine neue Epoche im Leben und Wirken der Franziskaner in unsern Ländern an. Um die Verdienste des Heiligen um die österreichische Provinz kennen zu lernen, müssen wir etwas auf die allgemeine Geschichte des Ordens zurückgreifen.

In der Entwicklung des vom hl. Franziskus gestifteten Ordens ist es für denjenigen, der die ganze Lage des Ordens überhaupt nicht kennt, sehr auffällig, daß auf dem Boden einer Regel so viele Reformen, so verschiedene Observanzen erscheinen, die in einigen Jahrhunderten bis zur völligen Teilung in drei unabhängige Orden geführt haben: die Konventualen (in Deutschland oft Minoriten genannt), die Kapuziner und die Minderbrüder (spezifisch Franziskaner genannt). Doch kann uns dies nicht Wunder nehmen. Denn, wenn wir die Regel des hl. Franziskus betrachten und sie mit den Regeln anderer Orden vergleichen, so werden wir finden, daß sie ein ganz eigentümliches Gepräge trägt. „Sie ist gegründet auf die Worte des Evangeliums, sie hat ihre Kraft aus dem Beispiele des Lebens Christi, sie wird bestätigt durch Reden und Taten der Gründer

der Kirche, der Apostel".[1]) In sich vereinigte sie Einfachkeit, Erhabenheit und Tiefe; sie ist so einfach, daß ein reines und demütiges Herz sie leicht erfaßt, so erhaben, daß sie den weltlich Gesinnten eine verschlossene Quelle der himmlischen Schätze bleibt, so tief und reichhaltig, daß sie sich allen Orten und allen Stufen der Vollkommenheit anpassen läßt. Weiter dürfen wir nicht vergessen, daß die Regel außer den streng bindenden Geboten auch nicht verpflichtende Räthe enthält; ferner lassen manche Gebote, besonders die betreffs der Armut gegebenen, eine verschiedene strengere oder mildere Erklärung zu. Deshalb bewundern wir einerseits den gewaltigen Aufschwung des Ordens, der eine große Armee von fast 200.000 Mönchen wurde, unter denen sich viele Heilige, Martyrer und Doktoren befanden; andererseits zeigt uns die Ordensgeschichte leidenschaftliche Widersprüche, Drohung mit Spaltung, gegenseitige Beschuldigung, verschiedene Erklärung der Regel.

Diese mannigfaltigen Auffassungen der Regel offenbarten sich schon zu Lebzeiten des hl. Franziskus, und drehten sich namentlich um das Gelübde der Armut, jener Armut, die dem Heiligen eine vornehme Dame, eine seit Jahrhunderten verlassene Witwe Christi war, mit der sich Franziskus vermählte.[2]) Er begnügte sich nicht damit, die einzelnen Brüder zur absoluten Armut zu verpflichten, auch dem Orden untersagte er jeden Besitz. Ein solches Verbot stand im Gegensatz zu den

---

[1]) Papst Nikolaus III. Decretal. „Exiit, qui seminat", n. 2.

[2]) Dante besingt (Paradiso can. 11. v. 64. ff.) diesen Geist des hl. Ordensstifters mit den Worten:

64. Questa, privata del primo marito,
Mille e cent' anni e più dispetta e scura
Fino a costui si stette senza invito.

64. Als sie (die Armut) den ersten Eh'gemahl verloren,
Blieb tausend Jahre und länger sie verachtet,
Bis dann Franziskus sich mit ihr vermählte.

herrschenden Ideen, nicht nur zu jenen der Weltgeistlichen, die damals einen integrierenden Bestandteil der kirchlichen Lehensherrschaft bildeten, sondern auch zu den Anschauungen der Ordensgeistlichkeit, die sich in den Benediktinern und ihren reichen Abteien repräsentierte. Selbst jene, welche diese Reaktion gegen den zu großen Reichtum der Kirche freudig begrüßten, fragten sich, ob dieses Verbot jeglichen Eigentums praktisch auch ausführbar sei, ob man infolgedessen auch eine Anordnung, die mehr Edelsinn als Klugheit bekunde, wörtlich nehmen müsse. Derartige Anschauungen, Zweifel und Beängstigungen fanden auch bei den Minderbrüdern Eingang und verursachten Verwirrung. Sie wurden mehr oder weniger offen auch von einem Genossen des Ordensstifters, vom Bruder Elias verbreitet, den der Heilige selbst mit der Leitung des Ordens betraut hatte; allein dessen ideale Auffassung vom Orden deckte sich nicht mit derjenigen des hl. Franziskus. Nach dem Tode des Ordensstifters vermehrte sich die Zahl der Genossen, welche eine Milderung der Regel verlangten. Ihnen widersetzte sich schon der hl. Antonius von Padua und in den letzten Dezennien des 13. Jahrhunderts der große Ordensgeneral, der hl. Bonaventura. Doch die Spaltung konnte nicht verhindert werden. Dazu trugen die Stürme des 14. und 15. Jahrhunderts, welche mit dem Aufenthalte der Päpste in Avignon und mit der langen Krisis des abendländischen Schismas wuchsen, viel bei; denn schon zu dieser Zeit konnte der Orden der Minderbrüder konstatieren, daß seine innere Kraft schwinde. „Es kam über Europa das große abendländische Schisma mit seinen, Kirche, Gesellschaft und Staat furchtbar zerrüttenden Folgen und im 14. Jahrhundert die Gottesgeißel des sogenannten schwarzen Todes. An dieser leiblichen Pest sollen in den verschiedenen Ländern und Jahren über 100.000 Brüder gestorben sein, nicht wenige im Dienste der Kranken. Große Klöster starben zuweilen bis auf einen oder andern Bruder vollständig

aus . . . Die rasche Aufnahme unberufener Elemente, welche die weiten Lücken füllen sollten, die Annahme der massenhaft zuströmenden frommen Stiftungen, der nach der Gottesgeißel allgemein nicht aufgehaltene, sondern zunehmende Verfall der christlichen Zucht und Sittlichkeit — alles dieses beschleunigte den Ruin der alten Ordenszucht. Wie ein Papst gegen den andern stand, so standen auch in den verschiedenen Ländern zwei oder drei Generalminister sich gegenüber . . . Von den verschiedenen päpstlichen Kurien wurden weitgehende Dispensen und Privilegien leicht erlangt. Tatsächlich hatte im Anfange des 15. Jahrhunderts die Mehrzahl der Franziskanerklöster liegende Güter oder jährliche Renten, wodurch das unzweifelhafte Grundprinzip der Regel[1]) aufgegeben war."[2])

Inmitten dieses Verfalles des Ordens sollte doch ganz still und unscheinbar jene heilsame Bewegung sich kundgeben, die später unter dem Namen der regularen Observanz fast den ganzen Orden der Minderbrüder zur ursprünglichen Strenge zurückführte. Sie begann im Kloster zu Brogliano zwischen Camerino und Foligno in Umbrien, das Johann von Valle mit Zustimmung des Generalministers im Jahre 1334 gegründet hatte. Von da aus dehnte sich die strenge Beobachtung der Regel auf alle Gebiete Italiens und Österreichs aus. Die Ordensobern zeigten sich den Genossen des Johann von Valle gegenüber anfangs tolerant und sogar wohlwollend; ihre Sittenstrenge und Vollkommenheit flößte Sympathie und Anerkennung ein, ihre geringe Zahl und ihr verborgenes Leben erregten kein besonderes Aufsehen. Bisweilen jedoch entstand

[1]) Regula sancti Francisci c. 6: „Fratres nihil sibi approprient, nec domum nec locum nec aliquam rem, sed tanquam peregrini et advenae in hoc saeculo in paupertate et humilitate Deo famulantes vadant pro eleemosyna confidentes."

[2]) Wetzer und Welte's Kirchenlexikon 2. Aufl. (Freiburg i. B. 1886.) Bd. 4. S. 1661.

Mißtrauen, es zeigte sich Geneigtheit diese neue Partei aufzuheben. Doch ihre Expansionskraft konnte weder unterdrückt noch gehemmt werden. Unter Leitung der hl. Bernardinus von Siena und Johann von Kapistran gelangte die Observanz zu voller Entwickelung und brachte eine neue, zweite Periode ächt seraphischen und apostolischen Wirkens in dem größten Teile des Ordens zum Leben. Papst Leo X. bestätigte durch die Bulle „Ite et vos" vom 28. Mai 1517 die Observanten und sprach die definitive Trennung des Ordens in Konventualen (die mildere Richtung) und Observanten aus.[1])

Den Konventualen gehörten alle Klöster in Unter-Österreich, Steiermark und Krain, so daß wir zur Zeit, als der hl. Johann von Kapistran nach Österreich kam, kein einziges Ordenshaus finden, in dem die Observanz eingeführt wäre. Wenn wir die Lage und das Wirken der Franziskaner in den genannten Ländern untersuchen, so finden wir, daß die Minoriten im 14. Jahrhundert von Prälaten, von dem Weltklerus und von andern Personen wegen Predigt und Beichthören verfolgt und deshalb von den Päpsten zu wiederholten Malen in Schutz genommen worden sind. Johann XXII. setzte im Jahre 1318 in seiner Bulle „Etsi quibuslibet Religiosis" den Erzbischof von Salzburg und die Bischöfe von Brixen und Lavant zu Schirmherren der österreichischen Franziskaner gegen ihre Gegner ein.[2])

Außer im Beichtstuhl und auf der Kanzel waren die Franziskaner auch politisch tätig, wenn auch nicht in einem solchen Maße, wie in der ersten Periode des Ordens. Nach Rudolfs IV. Tode († 1365), dessen Streben darauf gerichtet war sein Ländergebiet so weit als möglich zu erweitern, kam die Regierung seiner Länder an seine beiden jüngern Brüder Albrecht III. und Leopold III., die sowohl mit Ludwig I. von Ungarn,

[1]) Bullar. Rom. (ed. Taurin.) Bd. 5. S. 692. ff.

[2]) Abgedruckt bei Wadding a. a. O. Bd. 6. S. 519.

als auch mit Franz von Carrara, dem Signor von Padua, wegen der italienischen Politik in feindschaftlichen Beziehungen standen. Um diese auszugleichen sandte Papst Gregor XI. im Jahre 1373[1]) den Minoriten Thomas von Farignano[2]) als apostolischen Legaten zu den streitenden Parteien, durch dessen Bemühungen ein Waffenstillstand unter den genannten Fürsten zustande kam.

Wie in andern so trat auch in österreichischen Landen den Konventualen in den Observanten ein mächtiger Rivale entgegen. Durch Lossagung von irdischen Besitz, durch Übung der höchsten Tugenden, durch Hingabe an die Interessen aller Gesellschaftsklasse erwarb sich die neue Ordenspartei in schneller Weise die Zuneigung und Liebe des Volkes. In Österreich wurden die Observanten durch Johann von Kapistran eingeführt. Glanzvoll war die Tätigkeit Johanns und groß waren die Verdienste, die er um die Observanz erworben hatte. Seine Missionsreisen fing er in Italien an; doch Italien allein genügte seinem Eifer nicht. Unbeschuhlt, das Brot sich erbettelnd durchwanderte der kleine, magere Mönch, selbst die größten Anstrengungen nicht scheuend und von einer staunenswerten Energie hingerissen ganz Mitteleuropa. Der Ruf seines Namens verbreitete sich rasch in allen Reichen und so kam es, daß auch der Kaiser Friedrich III. Kunde von demselben erhielt. Wegen Streitigkeiten der Fürsten untereinander, wegen der hussitischen Irrlehre erbat sich Friedrich vom päpstlichen Stuhle den großen Heiligen zum apostolischen Legaten aus. Mit dem Amte eines Generalkommissars und Generalinquisitors betraut begab sich Kapistran, nachdem er den Segen des Stellvertreters Christi empfangen, nach Österreich. Als er in Venedig die Fastenpredigten beendigt hatte, ging er über Kärnten, Krain, wo er in Laibach oftmals in der

[1]) Siehe die Bulle „Inter cunctos“ bei Wadding a. a. O. Bd. 8. S. 274. n. 8.

[2]) Vom Papste Urban III. erhielt er den Kardinalshut.

Pfarrkirche predigte und dem Volke seinen Segen erteilte,[1]) und von da über Steiermark nach Wien. Auf der Reise wurde er überall feierlich empfangen. Beim Klang der Glocken sang die begeisterte Bevölkerung: „Benedictus, qui venit in nomine Domini", „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn". In der Stadt Neustadt in Unterösterreich wurde er vom Kaiser Friedrich, dem König Ladislaus von Ungarn und Böhmen, den Magnaten, sowie dem ganzen Hofstaat erwartet.[2]) Zu Wien angekommen (1451) entfaltete er sofort seine apostolische Tätigkeit. Kaiser Friedrich, der mit seinem Bruder Albrecht in Wien seinen Predigten beiwohnte,[3]) übergab ihm dann das Kloster St. Theobald. Kapistran, um den sich bald viele Ordensgenossen sammelten, übernahm das genannte Kloster mit etwa 50 Religiosen und legte so den Grundstein für die neue österreichische Observantenprovinz,[4]) die vom Papste Nikolaus V. im Jahre 1452 durch die Bulle „Dum praeclara"[5]) bestätigt wurde.

---

[1]) Dimitz, Geschichte Krains (Laibach 1874.), B. 1. S. 272. — Valvasor, Die Ehre des Herzogtums Krain, 2. Aufl. (Rudolfswert 1877—79) Buch 11. S. 711.

[2]) Greiderer a. a. O. S. 413. n. 232.

[3]) „Predicante igitur sic persepe coram alma universitate ibi (Viennae) presente domino imperatore Friderico tertio ac fratre eius duce Alberto atque aliis principibus infinitaque multitudine populi concurrente, quidam ex universitate ex ferventi eius predicatione ceperunt sibi adherere ac habitum sancte religionis deposita et abiecta mundi pompa suscipere." Aus der Chronik Johanns von Komorovo, edirt von Zeissberg im 49. Band des Archivs für österreichische Geschichte.

[4]) „Et ab omnibus Viennensibus primum provinciae locum obtinuit et fundavit (Capistranus) ad sanctum Theobaldum in suburbio Viennensi circa festum s. Marie Magdalene a. d. 1451. in quo collocavit ab innicio circa 50 fratres." Chronik Johanns von Komorovo a. a. O.

[5]) Greiderer a. a. O. S. 271. n. 21. — Catalogus Almae Provinciae Austriae pro anno Domini 1907. S. 9.

Von St. Theobald breitete sich die neue Provinz schnell in Nieder- und Oberösterreich, in Steiermark und Krain[1]) aus. Nikolaus V. erlaubte dem Heiligen so viele Klöster anzunehmen, als er wolle.[2]) Ein Konvent nach dem andern wurde den Observanten erbaut, ein Haus nach dem andern wurde den Konventualen, in deren Klöstern eine ziemlich laxe Disziplin herrschte, genommen und den erstern übergeben, so daß die österreichische Observantenprovinz am Ende des 15. Jahrhunderts bereits 19 Klöster zählte.[3])

Der hl. Johann von Kapistran war aber nicht nur berufen die österreichischen Franziskaner zu reformiren, sondern das Feld seiner Tätigkeit war ein noch viel größeres. Er sollte mit seinen neugewonnenen Genossen auch gegen die Häresie des Hus kämpfen. Vom Norden herab ertönten Stimmen des neuen Reformators, der getrennt von der Kirche, den Verfall der kirchlichen

---

[1]) Von Krain wird die Rede noch im besondern Teile sein.

[2]) Durch die Bulle „Circumspecta caritas" aus dem Jahre 1453, abgedruckt bei Wadding a. a. O. Bd. 12. S. 578.

[3]) 1. u. 2. Viennae ad s. Theobaldum et Bernardinum (1451).
3. Claustro-Neoburgi ad s. Iacobum (1451).
4. Iudenburgi in eremo ad Ioann. Bapt. (1455).
5. Ad s. Hippolytum ad ss. Maximilianum et Bernardinum (1455).
6. Loysii (Langenlois) ad s. Bernardinum (1455).
7. Enzersdorfii ad s. M. Magdalenam (1455).
8. Lancovicii ad B. M. V. de Gratiis (1455).
9. In Sylva ad B. V. in Paradiso (cc. 1460).
10. Eggenburgi ad B. V. de Candelariis (1460).
11. Katzelsdorfii ad s. Radegundem (1462).
12. Graecii ad s. Leonardum (1467).
13. Rudolfswerti ad s. Leonardum (1472).
14. Conventum Nissensem ad s. Mariam (1475).
15. Puppingae ad s. Wolfgangum (1477).
16. Feldsbergii ad s. Michaëlem Arch. (1487).
17. Labaci ad B. M. V. in coelos Assumptam (obtentus 1491).
18. Lithopoli (Stein) ss. Primi et Feliciani M. M. (1493).
19. Fridaviae ad B. M. V. Immac. (1495).
Catalogus prov. Austriae a. a. O. S. 10.

Zucht heben wollte. „Der Herd der neuen Bewegungen — schreibt Dr. Weiß in seiner Weltgeschichte[1]) — war Böhmen. Da fand sich damals so vieles vereinigt, was zu einer Revolution zu führen pflegt. Reichtum an Geist und Besitz, eine große Hauptstadt, welche die besten Kräfte des Landes in sich vereinigte, eine Universität, welche die gährenden Kräfte der Fremde ins Land zog. Prag wurde damals mit Constantinopel verglichen, seine Universität wurde eine Weltuniversität genannt. Dazu gewisse Vorgänge, welche die Stimmungen, in denen eine regsame Bevölkerung bisher gelebt hatte, bis auf den Grund erschütterten. Karl IV. war geliebt und verehrt, in Wenzel wurde der König verächtlich; ein Bund Unzufriedener bildete sich nach dem andern, bald regierte eine Partei, bald ein Bruder, bald ein Vetter des Königs. Unter Karl IV. galt Böhmen für ein strengkirchliches Land; der Klerus war zahlreich, die Kirchen, die Klöster waren glänzend ausgestattet, aus Böhmen, hieß es, sei noch nie eine Ketzerei hervorgegangen — jetzt kam das ganze Land in eine religiöse Gärung, daß ein böhmischer Geschichtsschreiber sagt: ‚Es schien, als wenn die Böhmen in ein hitziges Fieber gefallen wären, sie sahen anfangs wunderliche Erscheinungen am Himmel, blutige und feurige Kreuze, und es regnete Blut in ihrer Einbildung. Dann fielen sie über einander her wie hungrige Wölfe und vertilgten einander mit Feuer und Schwert. Ihre Anführer waren meistens Gottesgelehrte und Priester, die das ganze Volk mit ihrem Fanatismus ansteckten‘.“

Die wiclifitischen Irrtümer, welche durch den regen Verkehr zwischen den Universitäten Oxford und Prag nach Böhmen verpflanzt wurden, fanden an Johann Hus, der seit 1398 Professor an der Prager Universität und seit 1402 Prediger in der Betlehemskirche war, einen eifrigen Verbreiter in allen Klassen der Bevöl-

[1]) Dr. Joh. Bapt. v. Weiß, Weltgeschichte (Graz und Leipzig 1891.) Bd. 6. S. 681. 682.

kerung. Weder kirchliche, noch politische Autorität konnte ihn in Schranken halten. Als er auf dem Konzil von Constanz erschien, erkannte er die meisten der aus seinen Schriften gezogenen Sätze, als die seinigen an, worauf 30 irrige Sätze von der Kirche verworfen wurden. Als Hus den Widerruf verweigerte, wurde er der weltlichen Gewalt zur Bestrafung übergeben und am 6. Juli 1415 auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Die Nachricht von Hussens Hinrichtung rief in Böhmen eine große Aufregung hervor, die sich mit dem Tode Wenzels (16. Aug. 1419) noch steigerte. Gegen Hussiten wurde das Kreuz gepredigt, doch die Kreuzheere erlitten eins nach dem andern Niederlagen; auch die Unterhandlungen mit ihnen wurden zunichte, da die aufgestellten Forderungen nicht erfüllt werden konnten. Von neuem entbrannte der Krieg, bis sich die gemäßigten Hussiten, die Kalixtiner (Utraquisten) mit der Kirche durch die sogenannten Prager Kompakten 1434 aussöhnten. Damit war aber die Ruhe noch nicht hergestellt. Nach dem Tode Sigismunds († 1437) dauerten die Streitigkeiten fort unter Allbrecht, Ladislaus Posthumus und Gregor Podiebrad.

Viele Hussiten wurden durch den hl. Johann von Kapistran bekehrt. Nach Böhmen konnte er zwar trotz seiner Bemühungen nicht gelangen, deswegen umkreiste er das schwergeprüfte Land mehrere Jahre hindurch und bekämpfte in seinen Predigten, Unterredungen und Schriften[1]) die Irrtümer der Häretiker. Es gelang seinem Eifer gegen 10.000 Husiten zu bekehren, die der Irrlehre abschworen und sich der Kirche anschloßen; darunter befanden sich Geistliche, Grafen und andere einflußreiche Personen.[2])

---

[1]) Über die Schriften des Heiligen siehe P. Gaudentius, Der Protestantismus und die Franziskaner, 2. Aufl. (Bozen 1882) Bd. 1. S. 435.

[2]) Gonzaga, De origine seraphicae Religionis Franciscanae Bd. 1. S. 513.

Der hl. Kapistran bekämpfte aber nicht nur die Hussiten, sondern er sammelte sich auch große Verdienste im Kampfe gegen die Türken. Im Jahre 1453 fiel Constantinopel in die Hände der Türken. Darob hoch erfreut glaubten die Feinde des Christentums, ganz Europa wäre bereits in ihrem Besitze, und bald würde der Halbmond auf den Mauern von Wien und Rom glänzen. Im Jahre 1456 rückte Mohamed II. an der Spitze von 200.000 Türken vor Belgrad und machte Miene, bis ins Herz Europas vorzudringen. Die bedrängten Ungarn wandten sich an Kapistran, den Wundermann und das Orakel jener Zeit, mit der Bitte, er möge in ihr Land kommen und das Volk für den Kampf gegen den vorgedrungenen Feind gewinnen. Johann, ein Greis von 70 Jahren durchwanderte ganz Ungarn und es gelang ihm wirklich durch seine zu Herzen gehenden Worte dem Feldherrn Johann Corvin (Hunyady) eine Armee von ungefähr 70.000 Soldaten zum Kampfe zu verschaffen.[1]) Diese beiden Männer waren es, denen die Christenheit den Sieg über die Türken bei Belgrad und die Rettung aus einer Gefahr, die ganz Europa bedrohte, zu verdanken hat. Kapistran war es, der mit dem Kreuz in der Hand die Begeisterung in den Herzen der fliehenden Soldaten wachrief und sie so zu neuem Kampfe und zu einem herrlichen Siege führte.

Dies war der ewig denkwürdige Sieg des Kreuzes über den Halbmond der Türken; die Rettungsschlacht für die Christen des Abendlandes, mit deren Bedeutung nur die Schlacht bei Tours (732) unter Karl Martell, und der Sieg des habsburgischen Don Juan d' Austria bei Lepanto (7. Oct. 1571) einigermassen verglichen werden können. Durch ganz Europa ertönte der Jubelruf. Kapistran sendete noch am Tage der gewonnen Schlacht einen Boten mit der Siegesnachricht an Papst Kalixt III.

[1]) Greiderer a. a. O. S. 421. n. 250.

nach Rom: „Exultet ergo Vestra Sanctitas in Domino — schrieb er — et offerri illi iubeat laudem, gloriam et honorem, quia fecit mirabilia, magna solus. Non ego inermis et inutilis servus, aut pauperes et rudes Crucesignati Vestrae Sanctitatis devoti servi potuimus nostris viribus haec facere. Deus Dominus exercituum fecit haec omnia. Illi gloria in saecula saeculorum.“[1]) Der große Heilige überlebte den herrlichen Sieg nicht lange. In einem Alter von 71 Jahren starb er am 23. Oktober 1456 zu Illok in Ungarn.

Bei allen Leistungen des hl. Johann Kapistran waren ihm die zwölf Mitbrüder, die er aus Italien als Begleiter für seine so große und wichtige Mission mitnahm, sehr behilflich. Das Leben dieser zwölf Gefährten war ein musterhaftes und heiliges. Als treue Söhne des hl. Franziskus haben sie die große aber noch junge Provinz besorgt und nach jenen schönen Konstitutionen, die Kapistran auf dem Berge Alvernia (1443) verfaßt, und welche von den Observanten mit Freude angenommen wurden, geleitet.[2]) Kein Wunder, wenn das Ordensmartyrologium dieser Männer am 26. Juni als Heiligen gedenkt.[3]) Besonders nennenswert sind die

[1]) Wadding a. a. O. Bd. 6. S. 256. — P. Gaudentius a. a. O. S. 440.

[2]) „Constitutiones, sive Declarationes et Ordinationes Beati P. Fratris Ioannis de Capistrano, super Regulam Fr. Minorum;“ (Siehe in Chronologia Historico-legalis Ordinis Seraphici Fratrum Minor. S. P. Francisci (Neapel 1650), Bd. 1. S. 90—114.)

[3]) Im Martyrologium heißt es: „In Germania, sanctissima Memoria digni sunt duodecim illi socii, quos S. Ioannes de Capistrano secum in comitatu suo duxit, ad superandas itinerum dificultates, ad conversionem gentium, ad lucrandas animas, ad prosequendas Apostolicas functiones. Horum nomina in libro vitae aeternae inserte specificantur, nempe: Gabriel de Verona, Hieronymus de Mediolano, Nicolaus de Fara, Petrus de Soppronio, Bernardus de Mutina, Valentius ex Thuscia, Christophorus de Varisio, Bernardus de Neapoli, Paulus de Ferraria, Ioannes de Campello, Michael de Perusio, Ioannes ex Austria. Hi omnes digni habiti sunt cum suo Commissario Apostolico, per Lombardiam,

beiden ersten Provinzvikare. Von dem im Jahre 1452 in Wien gehaltenen Kapitel wurde zum ersten Vikar der österreichischen Provinz P. Gabriel Rangoni von Verona gewählt, der spätere Bischof von Weiszenburg und Erlau, den Sixtus IV. in das Kardinalkollegium aufnahm.[1]) Der neue Vikar verfaßte sehr strenge Statuten, die seinen Untergebenen große Lasten auflegten; deshalb mußte er schon im nächsten Jahre abdanken und hatte zum Nachfolger den klugen und gelehrten Gefährten des hl. Kapistran P. Christof von Varese. Dieser milderte im Einverständnis mit andern Brüdern die Statuten seines Vorgängers. Als er die Konvente von Polen visitirte, fiel er auf dem Wege vom Pferde und verletzte sich am Rücken so sehr, daß er wegen seiner Krankheit im Jahre 1454 sein Amt niederlegen mußte. P. Christof war ein Mann von tiefster Demut, voll Liebe und Güte und überaus besorgt für die Aufrechthaltung der Observanz, insbesonders für die eifrigste Pflege des Gebetes in den Klöstern, daher er in seinem Abschiedsbriefe an die Mitbrüder in Böhmen unter anderem schrieb: „Reccommendo autem vos Deo Omnipotenti, Beatissimae Virgini Mariae, B. Francisco, et B. Patri Fundatori vestro Ioanni de Capistrano, ut vos conservare dignetur in sancta vocatione et professione vestra, vivendo in obedientia, paupertate et castitate, et in aliis bonis et sanctis ordinationibus, et institutis vestris; et praecipue in sanctissima oratione, quae est clavis totius sacrae Observantiae nostrae, et qua perdita omnia alia evanescunt.“[2]) Im Rufe der Heiligkeit starb der treffliche Ordensmann im Jahre 1491 im Konvente S. Angeli zu Mailand, wohin er sich zurückgezogen hatte.

Forum Iulii, Corniolam, Carinthiam, Austriam . . . et alias confines Provincias, grande et mirabile Dei opus perficere pro sancta Romana et Catholica Ecclesia.“

[1]) Catal. prov. Austriae a. a. O. S. 17.

[2]) Greiderer a. a. O. S. 554. — P. Gaudentius a. a. O. S. 450. 451.

Als Nachfolger ward wieder Gabriel von Verona gewählt, der zu der ersten Strenge zurückkehrte mit der Behauptung, am Anfange müsse sich die ganze Provinz an die ursprüngliche Beobachtung der Regel gewöhnen.[1]) Gabriel war auf verschiedenen Generalkapiteln für die Observanten in Deutschland, Österreich und Ungarn tätig. Vom Papste Pius II. zum apostolischen Inquisitor für Böhmen und die angrenzenden Länder ernannt mit dem Befehle, sich nach Böhmen zu begeben, um die dortigen Hussiten zu bekehren, drang er furchtlos in Böhmen ein und wirkte drei Jahre in rastloser Tätigkeit durch Predigten und öffentliche Disputationen, oft unter Lebensgefahr, Unglaubliches für die Bekehrung der Hussiten und Besserung der Sitten.[2]) Im Jahre 1477 vermittelte er den Frieden zwischen Friedrich III. und dem ungarischen Könige Matthias Corvinus, der wegen Friedrichs Politik mit seinem Heere einen großen Teil von Österreich besetzte. Von Sixtus IV. wurde er auch als Friedensstifter zwischen Corvinus und Wladislaus, die um die böhmische Königskrone kämpften, entsandt. Durch seine Bemühungen kam ein Waffenstillstand zustande und im Jahre 1479 auch der Friede von Olmütz.[3]) Als Mitglied des Kardinalskollegiums starb Gabriel von Verona 1486 zu Rom und wurde im Kloster Aracoeli beigesetzt.

Nach dem Tode Ladislaus Posthumus war der Thron Böhmens erledigt. Am 2. März 1458 wurde Georg von Podiebrad zum Könige erhoben. Um die Katholiken für sich zu gewinnen, ließ er sich durch die Bischöfe von Waitzen und Raab krönen. Mit der Krönung war aber die Preisgebung der vom Papste Pius II. verworfenen Kompaktaten verbunden, denn Georg hatte zuvor die Ketzerei abschwören und geloben müssen, der römischen Kirche Gehorsam zu

[1]) Greiderer a. a. O. S. 275. n. 24.

[2]) P. Gaudentius a. a. O. S. 449.

[3]) Greiderer a. a. O. S. 434. n. 279.

leisten. Nach der Krönung warf er die Maske ab, begünstigte die Utraquisten, eroberte Tabor, und zog sich die Absetzung und den Kirchenbann durch Paul II. zu (1465). Die Kämpfe dauerten fort. Am 20. April 1468 verhängte der Papst über alle Anhänger Georgs die schwersten Kirchenstrafen und gestattete allen, die sich irgendwie am Kriege gegen Podiebrad beteiligten, viele Ablässe. Zur Verkündigung des Kreuzzuges wurde der Bischof von Ferrara, Lorenzo Roverella nach Deutschland abgesandt.[1]) Der päpstliche Legat betraute mit der Predigt den berühmten Franziskanerpater Alexander von Preßburg (de Posonio). Vor seinem Eintritte in den Franziskanerorden war er ein gefeierter Professor der Philosophie an der Universität zu Köln. Als er von dem wunderbaren Wirken des hl. Johann von Kapistran hörte, eilte er zu ihm, erhielt das Ordenskleid und wurde der österreichischen Provinz zugeteilt. Längere Zeit wirkte er im Orden als Lektor der Philosophie und Theologie und war bald auch als Prediger berühmt. Im Auftrage des Bischofs von Ferrara predigte er als päpstlicher Kommissär und apostolischer Prediger, indem er sich mehrere Mitbrüder als Gehilfen seiner Mission auswählte, in Steiermark, Kärnten, Krain und in der Erzdiözese Salzburg gegen den Begünstiger der Hussiten, Georg Podiebrad, das Kreuz, bekämpfte bei dieser Gelegenheit die Irrlehre der Hussiten und führte viele von ihnen in die katholische Kirche zurück. Der gelehrte und fromme Mann war zweimal Vikar der österreichischen Provinz und schloß seine Augen im Kloster von Laibach 1496.[2])

Außer im Kampfe gegen Hussitismus waren die Observanten auch auf anderen Gebieten des kirchlichen Lebens tätig, besonders als Prediger und Beichtväter,

[1]) Dr. Ludwig Pastor, Geschichte der Päpste (Freiburg i. B. 1889), Bd. 2. S. 362.

[2]) P. F. Placidus Herzog, Cosmographia Austriaco Franciscana (Köln 1740), S. 140. — P. Gaudentius a. a. O. S. 452.

worin sie sich große Verdienste sammelten. Dies beweist ein Schreiben des kaiserlichen Gesandten und Bischofs von Siena, Aeneas Sylvius (nachmaliger Papst Pius II.) an die Kardinäle der röm. Kurie aus dem Jahre 1455, worin er die Verdienste der Observanten in Bezug auf das sittliche Leben des Volkes hoch feiert. Unter Anderm schreibt er: „Et quid haec Religio (Observantium) aliud agit quam que iubere novimus Evangelium? Sentes et tribulos ex agro Dominico divellit, semen bonum seminat, zizaniam ac colium sarculo veritatis praecidit; exterminat avaritiam, pellit libidines, fulminat illecebras, voluptates strangulat, ambitiones et odia fugat, ignaviae ac socordiae stimulum adigit; et aperiens in Ecclesia diebus singulis os suum, poenitentiam suadet et viam Domini in veritate docet. Haec sunt opera Fratrum, qui de Observantia nuncupantur.“ [1])

Wir sehen daraus, daß die von Kapistran in Österreich eingeführte Observanz keine oberflächliche, sondern eine wohlbedachte war; wir werden weiter sehen, daß diese Observanz, die bis zum Ende des 15. Jahrhunderts so schöne Früchte getragen hat, sich auch außerordentliche Verdienste im Kampfe gegen den Protestantismus erwerben sollte.

[1]) Bernardus van Loo, Stimul. Seraph. conversationis. S. 189.

III.

Der Protestantismus und die Franziskaner.

Novalis, den Schleiermacher einen göttlichen Jüngling nennt, sagte einmal: „Es waren schöne Zeiten, wo Europa ein christliches Land war, wo eine Christenheit diesen menschlich gestalteten Weltteil bewohnte. Ein großes gemeinschaftliches Interesse verband die entlegensten Provinzen dieses christlichen Reiches. Ohne große weltliche Besitztümer lenkte und vereinigte ein Oberhaupt die großen politischen Kräfte. — Wie wohltätig, wie angemessen diese Regierung, diese Einrichtung war, zeigte das gewaltige Emporstreben aller andern menschlichen Kräfte, die harmonische Entwickelung aller Anlagen, die ungeheuere Größe, welche einzelne Menschen in allen Fächern der Wissenschaft, des Lebens und der Künste erreichten, und der überall blühende Handelsverkehr mit geistigen und irdischen Waren, in dem Umkreise von Europa bis in das fernste Indien hinaus.“[1])

Doch die vom Novalis so schön geschilderten Tage dauerten nicht lange. Es kam die Zeit, wo auch die religiöse Einheit Europas brach, nachdem die politische schon längst gebrochen war; es kam die Zeit, in der unter dem Vorwande der Reformation der Kirche durch List und Gewalt viele Millionen entrissen wurden. Zwar hätten die Päpste die große Katastrophe der Reformation von der Christenheit abwenden können, doch die Wächter auf Sions Mauern schliefen, während der Feind dieselben untergrub. Die Renaissance und der Humanismus gewannen die Oberhand und der von ihnen getragene Weltgeist eroberte immer mehr und mehr die Gemüter der Christen. Während in früheren Jahrhunderten die

[1]) Dr. Weiß a. a. O. Bd. 7. S. 629.

Gelehrten Stützen der Kirche waren, nahmen die Vertreter der Wissenschaft, die Humanisten, seit der Mitte des 15. Jahrhunderts der Kirche gegenüber eine gleichgiltige Haltung ein, oder sie traten ihr sogar feindlich entgegen, indem sie mit feinem Spotte die Mängel der Kirche geißelten. Auch die poetische Literatur und selbst Geistliche verspotteten mit bitterem Hohn und mit schneidendem Witze die Gebrechen und Mißbräuche der Kirche. Unter solchen Umständen ist es leicht verständlich, daß der neue Reformator Martin Luther mit seiner Opposition gegen die Kirche so viele Anhänger fand und eine weit größere Bewegung hervorbrachte, als die, welche durch das Hussitentum zu stande gebracht worden war.

Als alle Versuche des hl. Stuhles, Martin Luther mit der Kirche auszusöhnen, an der Hartnäckigkeit des letzteren gescheitert waren, und Luther die päpstliche Bulle „Exurge Domine" vor dem Elstertore von Wittenberg feierlich verbrannt hatte, schloß Papst Leo X. am 3. Januar 1521 den widerspenstigen Häretiker aus der Kirchengemeinschaft aus. Der letzte Faden, der Luther mit der Kirche verband, war zerissen.

Die Verbreitung der neuen Lehre ging rasch vor sich: die einen schloßen sich Luther aus Überzeugung an, andere, namentlich Ritter, Fürsten und Geistliche, wurden dabei durch weltliche Interessen geleitet. Bald überschritt die Häresie die Grenzen Deutschlands und gewann schon im Jahre 1521 in heutigen österreichischen Landen Boden. Kaufleute und Jünglinge, die in Wittenberg studiert hatten, brachten das Luthertum in unsere Länder. Ein Mittelpunkt für die Verbreitung des Protestantismus war die Universität in Tübingen. Diese Universität war es auch, von der aus die Lehre Luthers in die südlichen Länder Österreichs: Steiermark, Kärnten, Krain verpflanzt wurde. Nach Krain kam die neue Irrlehre durch Mathias Garbitius; dieser, in Italien geboren, begab sich nach Wittenberg, um dort zu stu-

dieren. Von Luther wurde er freundlich aufgenommen und durch seine Empfehlung in späterer Zeit auch zum Professor des Griechischen an der Universität Tübingen ernannt.[1]) Dieser gelehrte und einflußreiche Mann war die Ursache, daß der Protestantismus von Württenberg aus in den südslavischen Ländern Fuß fassen konnte, weil er immer die Beziehungen zu seinen Landsleuten auch von Tübingen aus aufrecht erhielt. Noch einen andern Mann dürfen wir nicht vergessen, nämlich den slovenischen Mentor Michael Tiffernus, der vom Herzog Christoph zum Kanzler von Württenberg ernannt wurde. Tiffernus starb im Jahre 1555 und hinterließ sein ganzes Vermögen dem Herzoge, wovon 2320 Gulden zur Gründung von vier Stipendien in erster Linie für Slovenen bestimmt wurden. Diese Stiftung genoßen vom Jahre 1558 — 1600 fünfzehn Krainer, unter denen sich die tüchtigsten Männer ihrer Zeit befanden: Georg Dalmatin, Primas Trubar und andere, welche den Protestantismus durch Wort und Schrift unter dem slovenischen Volke zu verbreiten suchten.

Auf diese Weise bereitete man den Weg für die lutherische Lehre, welche in Krain, wie in andern Ländern einen gut vorbereiteten Boden fand, da die sozialen Verhältnisse in diesem Lande nicht besser waren als anderswo. Der Adel schloß sich der Häresie an, um sich der Kirchengüter bemächtigen zu können, der von den großen Besitzern hart bedrückte Bauernstand ebenfalls, weil er dadurch eine bessere Zukunft erhoffte. Als die Türken den Erzherzog Karl hart bedrängten und derselbe deshalb dem Volke im Jahre 1578 eine Kriegssteuer auferlegte, versprachen die Stände von Steiermark, Kärnten und Krain nur unter der Bedingung die Hilfe, wenn er einigen Städten die Glaubensfreiheit erlauben würde. Dies geschah. In allen slove-

[1]) Dr. Karol Glaser, Zgodovina slovenskega slovstva (Laibach 1894), Teil 1. S. 73.

nischen Ländern wurde nun der Protestantismus gepredigt, überall entstanden lutherische Betthäuser. In Laibach finden wir als protestantische Prediger den Dompropst Dr. Leonhard Metlic, den Generalvikar Dragolic, den Domherrn Paul Wiener und andere.

Nachdem die Protestanten in unsern Ländern um das Jahr 1521 festen Fuß gefaßt hatten, fingen sie sofort an gegen die Franziskaner zu kämpfen. Sie logen dem Volke vor, die Minderbrüder wären nur äußerlich arm, deshalb solle man ihnen keine milde Gabe mehr geben; sie hätten dem Papste mehrere Tausend Gulden geschickt, damit er die lutherische Irrlehre verwerfe; im geheimen führten sie ein sittenloses Leben u. s. w. Dieser Hass und diese Verfolgung von Seiten der Protestanten ist sowohl aus dem Eifer, mit dem die Franziskaner ihre Lehre bekämpften, als auch aus dem Charakter des Ordens zu erklären.

Um zu erklären, warum der Gegensatz zwischen den Protestanten und den Franziskanern ein besonders scharfer sein mußte, erscheint es mir nicht überflüssig die Gründe, auf denen dieser Gegensätz beruht, näher zu beleuchten. Wenn wir in Betracht ziehen, daß der Protestantismus in Deutschland aus der sittlichen Anschauung der Humanisten erwachsen, eine bequeme, leichte und vom Übernatürlichen beinahe freie Moral verkündete, ferner, daß der Geist des Luthertums die Loslösung von jeder kirchlichen, besonders aber der päpstlichen Autorität anstrebte, wird es uns nicht Wunder nehmen, daß speciell die Franziskaner, deren Hauptcharakteristikum der unbedingte Gehorsam gegen den hl. Stuhl, die strenge sittliche Observanz und das Anstreben einer wahren moralischen Reform des Volkes bildete, auf Anfeindungen und Verfolgungen von seiten der Anhänger des Protestantismus stoßen mußte. Waren doch die Protestanten einerseits und der strenge Orden der Franziskaner andererseits zu extreme Gegensätze, um in Frieden einander leben zu können. Dieser Gegen-

satz sollte sich bald schärfen und steigern und zu Verfolgungen und Gewaltakten führen.

Auf dem Kapitel, welches im Jahre 1522 im Hinblick auf die Ausbreitung des Protestantismus in Wien abgehalten wurde, erwählte man 39 fähige Brüder, welche gegen Luther und seine Anhänger predigen sollten.[1]) Die Prediger durchzogen ganz Niederösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain überall gegen Reformatoren auftretend, überall das Volk in der wahren Lehre unterrichtend. Unter diesen Predigern sind besonders: PP. Johannes de Hungaria, Thomas de Salisburgo, Amadaeus, Medardus Van Kirchem und Ambrosius de Rohrbach hervorzuheben. Diese fünf Männer waren es, welche vor keiner Drohung zurückschreckten, sondern die katholische Lehre trotz allen Verfolgungen überall wo sie hinkamen verteidigten und mehr als 2000, die abgefallen waren, der Kirche wieder zuführten.[2]) Zwei von ihnen wurden aus Rache von den Protestanten getödtet. P. Thomas de Salisburgo wurde im Jahre 1539 wegen seiner Verteidigung der katholischen Lehre von den Lutheranen schwer mißhandelt und später vergiftet.[3]) Aus demselben Grunde wurde auch P. Johannes de Hungaria während einer Predigt von einem Protestanten tödtlich verwundet. Er erlag dieser Verwundung im Kloster von Rudolfswert am 17. Jänner 1548.[4]) Wie viel Verdienste sich die Franziskaner im Kampfe gegen die Protestanten erworben, beweist das Lob, das ihnen Paul III. im Jahre 1539 in dem Schreiben spendet, mit welchem er Vincenz Lunella an den römischen König Ferdinand I., der die Franziskaner im Jahre 1531 unter seinen Schutz nahm und sie von allen Steuern befreite,[5])

[1]) Greiderer a. a. O. S. 444. n. 301.

[2]) Herzog a. a. O. S. 148 und 339.

[3]) Greiderer a. a. O. S. 445. n. 302.

[4]) Chronica patris Fajdigae in Archiv. prov. in Laibach. S. 129.

[5]) Greiderer a. a. O. S. 286. n. 44.

sandte und ihn zu seinen Legaten für Deutschland am königlichen Hofe machte.[1])

Der Protestantismus fügte den Franziskanern in Niederösterreich, Steiermark und besonders in Krain großen Schaden zu. Wie schon oben bemerkt, hetzten die Lutheraner das Volk gegen die Minderbrüder auf und suchten die Zuneigung und Liebe, mit welcher die Bevölkerung den Observanten begegnete, aus ihrem Herzen zu reißen. Es gelang ihnen nur zu gut. Die Unterstützungen des Volkes blieben aus, und die treuen Söhne des hl. Franziskus, zur Beobachtung der höchsten Armut verpflichtet, konnten ihr Leben nicht mehr fristen. Auch lichtete die neue Häresie stark ihre Reihen. Bei dem allgemeinen Verfall der Sittlichkeit schwand auch der Geist der Frömmigkeit und so geschah es, daß die Franziskaner keine Novizen mehr bekamen. Die Klöster standen verlassen da; in manchem von ihnen lebten nur ein oder zwei Brüder, welche ebenfalls von den Lutheranern verfolgt wurden. Durch diese traurige Lage wurde das Provinzialkapitel im Jahre 1536 bewogen einige Klöster in Krain aufzuheben[2]) und zwei Jahre später 1538 wurde das Kloster von Stein von den Franziskanern verlassen.[3])

---

[1]) Unter anderm heißt es in diesem Briefe: „Ubi Fratres Ord. Min. de Observantia nuncup. tuae curae commissi, pro catholicae Fidei tuitione plurimum laboraverunt et in dies laborare non cessant, multosque a Lutherana perfidia sua exemplari vita, salubrique doctrina, prout intelleximus, revocarunt et revocant.“ Greiderer a. a. O. S. 444. n. 301.

[2]) „Quedam loca Carnioliae, in quibus Fratres ab haereticis cum magna saevitia tractantur, nec non ob linguae Sclavonicae ignorantiam eleemosynam debite colligere possunt in nomine Domini deserantur . . . Locus in Stein, eoquod Fratres longo iam tempore ab haereticis vexentur, maximam angustiam et pressuram, ac vitae necessariorum penuriam patiantur, cum Regio consensu deseratur.“ Greiderer a. a. O. S. 286. n. 44., wo dieser Beschluß abgedruckt ist.

[3]) Davon wird die Rede im besondern Teile.

IV.

Der Verfall der Kustodie Krain 1559.

Mit dem Aufgeben des Klosters von Stein beginnt der Verfall der Kustodie Krain. Zwar besaß die österreichische Provinz noch zwei Klöster: Laibach und Rudolfswert in Krain, doch wurden diese zwei Konvente im Jahre 1559 an die bosnisch-kroatische Provinz abgetreten. Um den Grund dieser Übergabe kennen zu lernen, müßen wir auf die Geschichte der bosnischen Provinz zurückgreifen.

Als die Bogomilen, von Bulgarien und Serbien ausgewiesen, nach Bosnien kamen, fanden sie am damaligen Ban Kulin eine mächtige Stütze und einen treuen Schutz- und Schirmherrn. Das unwissende Volk Bosniens, ohne Lehrer und Führer, ließ sich verführen und fiel in die Irrlehre und in das griechische Schisma.[1]) Vuk Nemanjić klagte schon im Jahre 1199 dem damaligen Papst Innocenz III. über den Verfall des Glaubens in Bosnien und bat ihn, er möge den ungarischen König Emerich bewegen die Irrlehre in Bosnien auszurotten. Mit einem Heere rückte der König nach Bosnien ein und zwang das Volk, die katholische Lehre wieder anzunehmen. Kulin entschuldigte sich, er sei aus Unwissenheit in die Irrlehre gefallen und kehrte zur Kirche zurück. Das ganze Volk samt seinem Herrscher gelobte von neuem Treue dem katholischen Glauben und der römischen Kirche. Über diesen Erfolg erfreut, berichtete Emerich dem hl. Vater, daß er sich glücklich schätze die Bogomilen in Bosnien ausgerottet zu haben.[2]) Doch die Ruhe dauerte nicht lange; die Bogomilen fingen

[1]) Rački, Rad Jugoslav. akademije, Bd. 7. S. 124. — P. Stipan Zlatović, Franovci države pres. Odkupitelja i Hrvatski puk u Dalmaciji (Agram 1888.), S. 6.

[2]) Farlati, Illyricum sacrum, Bd. 5. S. 45.

wieder an, ihre verderblichen Lehren zu verbreiten. Im Jahre 1235 wurde gegen sie ein Kreuzzug unternommen, und als das Heer unter Führung Kolomans in Bosnien erschien, verstummten die Bogomilen. Koloman tröstete den Papst Gregor IX., die Gerechtigkeit Gottes habe gesiegt, und der katholische Glaube sei von den Häretikern angenommen worden. Bald war es wieder beim Alten. Der König und die Bischöfe sahen ein, daß die Irrlehre nicht mit Gewalt unterdrückt werden könne, deshalb beschlossen sie, das Volk durch Liebe und Predigt von der Häresie und vom griechischen Schisma fern zu halten. Zu diesem Zwecke sandten sie einige Dominikaner in das schwer geprüfte Land, die standhaft trotz allen Verfolgungen, die sie erdulden mußten, die Irrlehre bekämpften, bis die Tartaren aus Dalmatien zurückkehrend das Land verwüsteten.[1]) Die Dominikaner wurden bald durch die Franziskaner ersetzt.

Als nämlich die Minderbrüder Dalmatiens hörten, welchen Gefahren die katholische Kirche in Bosnien ausgesetzt sei, verließen sie ihre Heimat und begaben sich, gehorsam der Mahnung ihres hl. Stifters: „non sibi soli vivere, sed et aliis proficere,“[2]) über die heimatlichen Berge in das benachbarte Land. Der damalige Ban Sebislav nahm sie freundlich auf und unterstützte sie, soviel er konnte. Da aber das Feld der Arbeit ein überaus großes war und nur wenige Franziskaner vorhanden waren, bat der serbische König Stephan Dragutin den Papst um Hilfe für die Christen Bosniens.[3]) Der Papst sandte ihm freundlich seine Zusage und schrieb zugleich an den dalmatinischen Franziskanerprovinzial, er möge aus seinem Orden zwei gute Inquisitoren erwählen, die der Sprache des Volkes mächtig seien. Diese begaben sich nach Bosnien, wo sie, unterstützt vom serbischen Könige, die Mission ordneten

[1]) Zlatović a. a. O. S. 7.

[2]) Testament des hl. Franziskus.

[3]) Farlati a. a. O. S. 55.

und so das Fundament für die neue bosnische Provinz legten. Die ältesten Handschriften setzten den Anfang dieser Mission gegen das Ende des 13. Jahrhunderts unter Nikolaus IV. (1288—92).[1])

Der Orden breitete sich schnell in Bosnien und in den benachbarten Ländern aus, so daß schon im Jahre 1339 auf dem Kapitel von Djakovo unter der persönlichen Leitung des Ordensgenerals P. Gerardus Odon die „Vicaria Bosnae" gegründet wurde, welche in Folge der Zeit mehrere Töchter hervorbrachte. An die Spitze des neugegründeten Vikariates wurde P. Peregrin von Sachsen, der später zum Bischof von Bosnien ernannt wurde, gestellt. Die Gründung des Vikariates gewann den Franziskanern in Bosnien, Kroatien, Serbien und Bulgarien eine Menge von Klöstern, und im Jahre 1380 konnte es schon 37 Ordenshäuser in sieben Kustodien eingeteilt, zählen, zu denen noch die Kustodie des hl. Nikolaus in Apulien kam, die aber schon im Jahre 1400 der apulischen Ordensprovinz einverleibt wurde.[2])

Die Franziskaner befanden sich in einer sehr unangenehmen Lage, denn, außer ihrer geringen Zahl, hinderte sie in ihrer Arbeit auch das bosnische Volk, das an den bogomilischen Riten festhielt. Dazu kam eine andere Schwierigkeit. Als der serbische König Dušan sich mit seinem Heere in Rumelien aufhielt, eroberten die Bosniaken seine naheliegenden Länder. Um sich zu rächen, rückte der König in Bosnien ein und verwüstete einen Teil des Landes. Überall, wohin das serbische Heer vordrang, wurde das bisherige Wirken der Franziskaner vernichtet. Außerdem wurde Bosnien von Hungersnot und Pest heimgesucht, der viele Bewohner, darunter auch viele Franziskaner erlagen. Erst nachdem Dušan durch den Einfluß der benach-

[1]) Liber Archiv. Provinc. in Sebenico. — Schematismus Provinciae s. Crucis Croatiae-Carnioliae aus dem Jahre 1881. S. 6.

[2]) Zlatović a. a. O. S. 10.

barten Herrscher beruhigt wurde, kehrte im Jahre 1356 der überall ersehnte Friede zurück, der jedoch nicht lange dauerte.

Nach dem Tode des Bischofs Peregrin und des Banes Stephan erhoben sich im ganzen Lande die Bogomilen von neuem, die am Bane Tvrdko einen mächtigen Freund fanden. Schlimme Zeiten brachen über Katholiken und die unter ihnen ansässigen Franziskaner herein, welche von den Häretikern grausam verfolgt wurden. Dazu kamen noch die osmanischen Türken (1396), welche vollendeten, was die Bogomilen angefangen hatten. Viele Katholiken, darunter zahlreiche Franziskaner wurden niedergemacht, andere flüchteten sich in die Berge, wieder andere verließen die unglückliche Heimat und begaben sich nach Kroatien oder Dalmatien.[1]) Eine große Zahl von Klöstern wurde niedergerissen und die Minderbrüder waren genötigt, bei vornehmeren Familien Obdach zu suchen. Selbstverständlich litt dadurch die Disziplin, und manche Mißbräuche schlichen sich ein. Um diese zu beseitigen und die Ordnung wieder herzustellen, wurde im Jahre 1432 der hl. Jakob von der March nach Bosnien geschickt. Drei Jahre hielt sich der hl. Mann dort auf und es gelang ihm die alte Ordnung wieder herzustellen.[2]) Um die durch diese Umstände sehr klein gewordene Anzahl der Missionäre zu vergrößern, verordnete Papst Eugen IV. im Jahre 1446, daß alle Klöster, wie viele es auch sein mochten, vom Ufer des Adriatischen Meeres bis zu den Karpaten, mit dem bosnischen Vikariate vereinigt werden sollten; doch schon im Jahre 1447 wurden die ungarischen Klöster durch Nikolaus V. von den bosnischen wieder getrennt und zu einer eigenen Provinz vereinigt.[3])

Im Jahre 1463 wurde Bosnien wiederum schwer heimgesucht. Mohamed II. fiel mit einem großen Heere

[1]) Rački a. a. O. Bd. 8. S. 124.139.

[2]) Wadding a. a. O. Bd. 5. S. 243.

[3]) Wadding a. a. O. S. 482 und 508.

in das Land ein. Überall kennzeichneten zerstörte Städte, verwüstete Länder und blutige Spuren seinen Weg. Das uneinige und unvorbereitete Land konnte keinen Widerstand leisten. An 10.000 Einwohner wurden niedergemacht, 30.000 den Janitscharen eingereiht, bei 200.000 nach Asien hinübergeführt. Daß die Franziskaner bei diesem Einfalle viel zu leiden hatten, ist leicht zu begreifen. Über 30 Klöster wurden niedergebrannt, mit ihnen gingen die kostbaren Reliquien, welche die Brüder gesammelt hatten, zu Grunde. Von den Söhnen des hl. Franziskus fanden viele den Tod bei der Zerstörung ihrer Konvente, andere wurden lebendig auf Zäume aufgespießt, andere wieder auf alle erdenkliche Weise gemartert. Wie groß die Zahl der gemarterten Minderbrüder war, weiß man nicht. Schön bemerkt dazu Dr. Balam: „Wollte man diese Zahl erkennen, so müßte man die Geschichte jenes Gottes lesen, der sie mit der Krone des Martyriums gekrönt hat.“[1]) Die Übriggebliebenen flüchteten sich mit dem Volke in das Gebirge, von wo sie erst dann zurückkehrten, als ihnen der Sultan die Zusicherung gab, daß sie ihren religiösen Pflichten frei und ungehindert werden nachkommen können.

Nach der Eroberung Bosniens durch die Türken brachen schwere Zeiten über die Einwohner dieses Landes herein. Um ruhig leben zu können, flohen sie in die Berge, doch wurden sie auch von dort von den Mohamedanern in die Täler geschleppt, um den heimischen Boden für Fremde zu bebauen. Daß die unglückliche Bevölkerung, umgeben und vermischt mit den größten Feinden der Katholiken: Schismatikern, Häretikern und Türken unter solchen Umständen den Glauben noch bewahrt hat, hat sie den Franziskanern zu verdanken. Ohne Furcht vor Strafe und Tod zogen die Minderbrüder, das arme und geplagte Volk auf-

[1]) Dr. Balan: Katolička Crkva. S. 206.

suchend und tröstend, in Bosnien umher. Es ist nicht zu wundern, wenn das fromme Volk ihnen bis auf den heutigen Tag, wo sie mit andern Gegnern zu kämpfen haben, ein gutes Andenken bewahrt hat; noch heutzutage nennt es, dankbar für die Verdienste, welche der Orden seinen Vorfahren erwiesen hat und ihm noch heute immer erweist, den armen Sohn des hl. Franziskus „ujac" (d. i. Onkel).

Außer in Bosnien besaß das Vikariat auch verschiedene Klöster in Kroatien und Dalmatien, welche Länder von den Türken nicht unterjocht wurden. Da aber das Vikariat ungeteilt blieb, so waren die gegenseitigen Beziehungen der Franziskaner in Bezug auf die Versetzung und Visitation der Ordensmitglieder notwendig. Mohammed, der sein Reich in Bosnien noch nicht sicher gestellt hatte, fürchtete, es könnte durch diese Beziehungen seine Herrschaft gefährdet werden und verbot den Franziskanern in Bosnien unter den schwersten Strafen allen Verkehr mit den Ordensgenossen in Kroatien und Dalmatien.[1])

Als die Franziskaner der letzteren zwei Länder einsahen, daß ihnen jeder Weg des brüderlichen Umganges abgeschnitten war, begannen sie an die Trennung vom bosnischen Vikariate zu denken. Nach langer Überlegung kam die ganze Sache im Jahre 1495 vor das Generalkapitel, welches den Minderbrüdern Kroatiens erlaubte, für sich Versammlungen abzuhalten. Da sich jedoch die bosnischen Franziskaner widersetzten, blieb die Durchführung dieses Dekretes aus, bis endlich auf dem Generalkapitel im Kloster der hl. Muttergottes von den Engeln bei Assisi im Jahre 1514 die bosnische Provinz in: Provinciam Bosnae Argentinae und Provinciam Bosnae-Croatiae geteilt wurde.[2])

---

[1]) Fajdiga a. a. O. S. 79.

[2]) Siehe Anhang n. 27.

Die neue Provinz Bosnae-Croatiae zählte 30 Klöster, die in vier Kustodien geteilt wurden.[1]) Doch die blühende Provinz erfreute sich keines langen Bestandes. Bald nach ihrer Gründung unternahmen die Türken gewaltige Einfälle nach Slavonien, Kroatien und Dalmatien, und zerstörten in einem Zeitraume von 50 Jahren in ihrer alles verheerenden Wut alle Konvente, nur zwei ausgenommen (Tersat und Zeng). Die große, schöne Provinz war mit Trümmern bedeckt und schaute einer ungewissen Zukunft entgegen. Um seiner Provinz zu helfen, wandte sich der damalige Provinzial P. Peter Turković an den österreichischen Provinzial mit der Bitte, ihm die Klöster von Laibach und Rudolfswert abtreten zu wollen. Das in Klosterneuburg im Jahre 1559 abgehaltene Kapitel erhörte den bedrängten Provinzial und erlaubte die Übergabe der beiden Klöster, falls der P. Generalminister und die Bürger von Laibach und Rudolfswert einverstanden wären.[2])

Mit diesem Jahre wurde die Kustodie Krains aufgelöst; doch blieben die genannten Klöster noch in den Händen der Franzikaner, bis auch sie gegen das Ende des 16. Jahrhunderts von ihnen verlassen wurden. Damit wäre die erste Periode der Franziskaner im Herzogtum Krain abgeschlossen. Nach dieser allgemeinen Darlegung wenden wir uns im zweiten Teile zu der Geschichte dieser Klöster im besondern.

---

[1]) Die Kustodien hießen: Custodia: Zetinensis, Tersactensis, Corbaviensis und Grebensis.

[2]) Siehe Anhang n. 28. — Über das Wirken der Franziskaner in Bosnien siehe: Batinić, Fra Mijo Vjenceslav, Djelovanje Franjevaca u Bosni i Herzogovini. Zagreb 1881.

Besonderer Teil.

Die Klöster in Krain

bis zu ihrem Verfalle.

(Von der Gründung bis zum Jahre 1596.)

I.

Das Kloster von Laibach.

1. Die kirchlichen und politischen Verhältnisse in Krain zur Zeit der Ankunft der Franziskaner.

Um die Geschichte der Franziskaner auf dem Boden Krains richtig beurteilen zu können, müssen wir vor allem die zwei wichtigsten Faktoren, die dabei in Betracht kommen, ins Auge fassen, nämlich: die geistlichen und politischen Verhältnisse des Herzogtums.

Was die Diözesangewalt anbetrifft, so unterstand im 13. Jahrhundert fast ganz Krain dem Patriarchen von Aquileja, dessen Jurisdiktion sich auf die Gebiete bis zum Draveﬂuß erstreckte. Die nördlichen Teile des Patriarchates: Krain, Südsteiermark und Südkärnten wurden durch Erzdiakone und Dekane verwaltet, deren Amt nicht an einen Ort gebunden war. Auszunehmen ist jedoch die Kirche von Villach, denn die Geschichte zeigt uns, daß der jeweilige Pfarrer von Villach Erzdiakon Kärntens war und deshalb auch den Titel: „Archiaconus Villacensis“ führte, dagegen nannte man die Erzdiakone von Steiermark, weil ihr Amt jeweilen an einen anderen Inhaber überging „Archiaconi Saunie“. Wie in Kärnten und Steiermark, so war auch die kirchliche Verwaltung in Krain. Wir finden, daß die Pfarrer verschiedener Kirchen Unter- und Oberkrains mit der Ehre eines Erzdiakons ausgezeichnet wurden. Doch sind dieselben samt den Dekanen erst im 13. Jahrhundert nachweisbar. Im Jahre 1217 nennt sich Bertholdus „decanus Carniole et Marchie,“ im Jahre 1239 wird Heinrich „archidiaconus Carniole“ und Reinher „decanus Carniole“ genannt und zuletzt führte im Jahre 1259 Ludwig den Titel „Archidiaconus Carniole et Marchie,“ welcher

Titel den ernannten Pfarrern auch in der spätern Zeit verblieb.[1])

Außer den Patriarchen von Aquileja übte im dreizehnten Jahrhundert in einigen Orten auch der Bischof von Triest die Kirchengewalt aus, zu dessen Diözese einige Pfarreien in Innerkrain gehörten. Nach der Gründung der Diözese von Laibach durch Friedrich IV. im Jahre 1461 veränderte sich die kirchliche Lage nicht viel, da dem neugegründeten Bistum nur sehr wenige Pfarreien angeschlossen wurden. Pius II. bestätigte im Jahre 1462 die neue Diözese und stellte sie direkt unter den hl. Stuhl.[2])

In politischer Beziehung unterstand die Mark Krain seit 976 den Herzogen von Kärnten aus dem Hause Sponheim, welche sie durch Markgrafen und später durch Landeshauptleute verwalten ließen, bis sie durch die Habsburger ersetzt wurden. Unter Leopold VI. dem Glorreichen stand die Ostmark auf ihrer Höhe, während Krain noch den Wechselfällen geistlicher und weltlicher Lehensherrschaft preisgegeben war. Die Babenberger, deren Macht immer mehr wuchs, richteten ihre Blicke nach der krainischen Mark, welche der Weg nach dem Meere und nach Italien war. Die ersten Besitzungen, welche sie erhielten, waren die vom Bischof Gerold am 5. April 1229 an Leopold übertragenen freisingischen Lehen. Leopolds Nachfolger Friedrich II. der Streitbare erwarb teils durch Käufe, teils durch seine zweite Gemahlin Agnes, die Tochter Herzog Ottos VII. von Andechs Meranien, neuen Besitz in Krain und nahm infolgedessen im Jahre 1232 den Titel eines Herrn von Krain „dominus Carniole“ an. Freilich finden

[1]) Schumi, Urkunden- und Regestenbuch des Herzogtums Krain. Bd. 1. S. 24. 32. 43. 79. 206, wo die Urkunden abgedruckt sind. — Hitzinger, Die kirchliche Einteilung Krain. Eine Abhandlung im Archiv für die Landesgeschichte des Herzogtums Krain von Dr. V. Klun (Laibach 1852.), S. 92. und 93.

[2]) Hitzinger a. a. O. S. 97.

wir in dieser Zeit noch mehrere Herrscher in Krain, wie: die Herzoge von Kärnten, die Patriarchen von Aquileja, die Bischöfe von Freising, Brixen und Salzburg, die sich, wegen ihrer reichen Güter, die sie in Krain besaßen, als Herrn in Krain betrachten konnten. Die in Folge der Zeit verschiedenen Änderungen unterworfene Herrschaft über Krain kam schließlich im 14. Jahrhundert an die Habsburger. Als Herzog Heinrich von Kärnten, dreimal vermählt aber ohne männliche Erben zu hinterlassen, starb und mit ihm die tirolisch-kärntnische Linie des Görzer Hauses im Mannesstamme erlosch, bemächtigten sich im Jahre 1335 die Herzoge von Österreich: Albrecht II. der Weise oder Lahme und Otto, welche sich mit Ludwig IV. von Bayern noch zu Lebzeiten Heinrichs über die Teilung des künftigen Nachlasses (Tirol, Kärnten und Krain) verständigt hatten, ihres Anteiles: Kärntens und Krains. Von dieser Zeit an blieb Krain bis auf heute unter der Herrschaft der Habsburger.

2. Die Einführung der Franziskaner in Laibach.

Wenden wir uns nun den Franziskanern in Laibach, der Hauptstadt des Herzogtums Krain, zu.

Über das Jahr der Ankunft der Franziskaner nach Laibach herrschten lange Zeit hindurch bei einigen Ordensgenossen falsche Ansichten, die aus einer schlecht verstandenen Stelle aus Valvasor herrührten. Der berühmte Geschichtsschreiber des Herzogtums Krain Johann Weichard von Valvasor schrieb über die Franziskanerkirche von Laibach also: „Sie (die Kirche) ward unter Regierung Keysers Ruperti im Jahr 1403 zu bauen angefangen und zu H. Mariae Himmelfahrt genannt, und endlich im Jahr 1412 vollendet.[1]) Auf diese Worte ge-

[1]) Johann Weichard Freiherr von Valvasor, Die Ehre des Herzogtums Krain, 2. Aufl. (Rudolfswert 1877—79), Buch 11. S. 691.

stützt setzten P. Franziskus Glavinich in seinem Werke: „Origine della Provincia Bosna-Croatia (Udine 1648)“ und andere Franziskaner, die uns in ihren Notizen irgendwelche Bemerkungen über die Gründung des Klosters von Laibach hinterließen, die Ankunft der Minderbrüder in das Jahr 1403. Doch sie alle irrten sich, indem sie meinten, Valvasor habe von der ersten Gründung des Franziskanerkonvents geschrieben, da sie seine Worte, die er für das Jahr 1382 anführt, nicht beachteten. „Anno 1382, den 27. Junii — schreibt er — ist Laybach um Vesper-Zeit von den obern bis untern Thor, auch die Spital Kirche, der Thum St. Nicolai und das Franziskanerkloster abgebrannt.“[1]) Aus diesen Worten ist ersichtlich, daß im oben angeführten Satze nicht von der ersten Erbauung der Kirche, sondern nur von einem Neubau die Rede sein kann.

Jedoch nicht nur diese Stelle gibt uns Aufschluß über die Unrichtigkeit der Behauptung von Glavinich, sondern es sind auch Urkunden vorhanden, die die Ankunft der Franziskaner nach Laibach weit über das Jahr 1403 hinaufrücken. Im Jahre 1375 vermachte Matel Pouzach mit seiner Gemahlin dem Guardian Peter und dem Minoritenkloster zu Laibach einen Weingarten bei St. Paul.[2]) Im folgenden Jahre bekam der Guardian Stephan und das Kloster in Laibach von Martin Farlon einen andern Weingarten zu Görtschach bei S. Andreas.[3]) Ähnliche Schenkungen kamen auch durch Johannes Loser und Thomas Jugelb Hauptmann von Wippach in den Jahren 1378 und 1387 vor.[4]) Da in den Urkunden schon im Jahre 1375 die Rede vom Franziskanerkloster ist, so müssen die Franziskaner ohne Zweifel schon vor 1403 in Laibach gewesen sein. Das Jahr, wann die Minderbrüder nach Krain gekommen

[1]) Valvasor a. a. O. S. 711.
[2]) Siehe Anhang n. 6.
[3]) Siehe Anhang n. 7.
[4]) Siehe Anhang n. 8. und 9.

sind, wird in keiner Urkunde angegeben. Es ist also notwendig, soweit es möglich ist, zu untersuchen, wann die erste Niederlassung der Franziskaner im Herzogtum Krain geschehen konnte, um so wenigstens zu einem wahrscheinlichen Resultate zu kommen. Mir scheint die Meinung Gregors von Thalberg, der in seiner „Epitome chronologica" sagt, die Franziskaner wären 1233 auf Wunsch des hl. Antonius von Padua nach Laibach gekommen, betreffs des Jahres sehr annehmbar.[1]) Seiner Behauptung in Bezug auf das Jahr schlossen sich auch alle Historiker des vorigen Jahrhunderts, die uns irgendwelche Bemerkungen betreffs der Gründung des Franziskanerklosters in Laibach hinterließen, an.[2])

Die Behauptung Thalbergs ist um so glaubwürdiger, als aus der ältesten Zeit urkundliche Belege für die Existenz der Minderbrüder in Laibach vorhanden sind. Bevor wir von diesen Urkunden reden, halten wir es für notwendig eine Hypothese in Bezug auf die Berufung der Franziskaner nach Laibach aufzustellen, die bis jetzt noch von keinem Historiker berührt wurde.

Die Minderbrüder kamen nach Laibach unter Berthold V. Patriarchen von Aquileja (1218—51). Dieser Patriarch, ein persönlicher Freund des hl. Franziskus, beklagte sich, daß das Volk in Krain verschiedene Irrlehren angenommen habe;[3]) und als er im Jahre 1237 das Bistum in Oberburg in Untersteiermark gründen wollte, sagte er, daß die religiösen Verhältnisse des Volkes sehr traurig seien und die ewige Glückseligkeit

[1]) Thalberg schreibt in seiner „Epitome chronologica Urbis Labacensis" S. 40:. „Anno 1233. Patres Conventuales s. Francisci ipso s. Antonio instante Labacum introducantur.

[2]) Klun a. a. O. S. 10. — Dimitz August, Geschichte Krains (Laibach 1874), Bd. 1. S. 170. — Mitteilungen des histor. Vereins für Krain, Jahr 1848, S. 85. — Milkowicz Wladimir, Die Klöster in Krain (Wien 1889), S. 165.

[3]) Wahrscheinlich verbreitete sich in Krain die Irrlehre der Bogomilen, die in Bosnien so viele Anhänger gewonnen hatten.

der Bevölkerung sich in Gefahr befinde.[1]) Auch wissen wir aus Valvasor, daß im Jahre 1239 zu Laibach Büsser auftraten, „welche sich mit Geißeln schlugen und aus eigener Autorität einen unzulässigen Orden aus Männern und Weibern machten, der aber bald durch geistliche Macht vertilgt und ausgerottet wurde."[2]) Um solchen Gefahren zu steuern, um das Volk auf dem Wege des Heiles zu erhalten, konnte der Patriarch auf den Gedanken kommen die Franziskaner nach Laibach zu berufen, welche fähig waren gegen die Verbreitung der Irrlehren und gegen die Geißler aufzutreten.

Nach dieser Annahme müßte man die Ankunft der Minderbrüder nach 1237 oder nach 1239 setzen.

Mögen diese Vermutungen einen befriedigen oder nicht, sicher ist es, daß wir die Söhne des hl. Franziskus schon im Jahre 1242 finden.

Wie man früher annahm, sollten urkundliche Belege für die Existenz der Franziskaner in Laibach erst aus dem Jahre 1269 vorhanden sein, was jedoch der Tatsache nicht entspricht, denn die älteste Urkunde, die man bis jetzt gefunden, in der ein Franziskaner genannt wird, ist aus dem Jahre 1242, in der der Abt Heinrich den Ausspruch seines Schiedsrichters in einer Streitsache zwischen ihm und dem Kloster Michelstetten betreffend Schenkungen, die sein Vorfahr Abt Albrecht an letzteres getan hatte, anerkannte. Nebst andern Zeugen wird auch Fr. Vinzenz Guardian des Franziskanerklosters von Laibach genannt.[4])

Wie wir aus diesem wertvollen Dokumente ersehen, finden wir die Franziskaner schon im Jahre 1242 in Laibach und zwar besaßen sie in dieser Zeit daselbst schon ein Kloster, was uns berechtigt ihre Ankunft nach der genannten Stadt zwischen 1230 und 1242 zu

[1]) Siehe Schumi a. a. O. zum Jahre 1237.
[2]) Valvasor a. a. O. Buch 11. S. 710.
[3]) Frieß a. a. O. S. 114.
[4]) Siehe Anhang n. 1.

verlegen, in welchen Jahren die ersten Niederlassungen der Minderbrüder in den österreichischen Ländern stattfanden.[1])

Daß diese Niederlassung der Franziskaner von Dauer war, bezeugen verschiedene Urkunden. Es besteht eine Urkunde aus dem Jahre 1268, mit der Ulrich III. Herzog von Kärnten die Kirche St. Peter (zu Tschernembl) mit allen ihren Filialen und Zugehörungen in der Metlika, samt allen neuerbauten und noch zu erbauenden Kirchen in der Provinz Metlika dem Deutschen Orden in Laibach gegeben und zugleich versprochen hat, die Deutschherren als gesetzliche Besitzer zu verteidigen und zu schützen. Unter den Zeugen befand sich auch Fr. Martinus Guardian der Minderbrüder in Laibach.[2])

Eine andere Urkunde, die für uns von Wichtigkeit ist, ist aus dem 1269, worin der Bischof Bruno von Brixen erklärt, daß er in Gegenwart des Herzogs Ulrich von Kärnten den edlen Gerloch von Hartenberg, der ihn und seine Bürger, die Grafen Friedrich und Heinrich von Ortenburg wegen 200 Mark Silber in Anspruch genommen hatte, an deren Statt mit sechs Mark Pfennigen jährlicher Gülte, wie solche auf den Stiftsgütern in Kärnten und Krain zunächst erledigt würden, belehnt hatte. Die Urkunde wurde im Franziskanerkloster von Laibach am 6. August des genannten Jahres gegeben.[3]) Andere Dokumente anzuführen, ist es nicht nötig, da manche Urkunden schon zitiert wurden, andere aber noch erwähnt werden, aus denen man ersieht, daß sich die Franziskaner in Laibach dauerhaft niederließen.

Den nach Laibach gekommenen Franziskanern wurde die Kirche des hl. Apostels Philipp übergeben,[4])

[1]) Vrgl. oben S. 13 ff.
[2]) Siehe Anhang n. 4.
[3]) Siehe Anhang n. 5.
[4]) Die Kirche und das Kloster befinden sich nicht mehr an der alten Stelle.

neben welcher die Bürger auf eigene Kosten ein Kloster bauten und in dasselbe die Söhne des hl. Franziskus beriefen.[1]) Im Jahre 1382 ist das Kloster in Flammen aufgegangen, wurde aber in den Jahren 1403 — 1412 durch die Freigebigkeit der Auersperger wieder hergestellt.[2])

3. Das Wirken der Franziskaner in Laibach und die Einführung der Observanz.

Die nach Laibach gekommenen Minderbrüder folgten in ihrer Lebensweise dem hl. Ordensstifter.[3]) Um zeitliche Güter sich nicht bekümmernd, arbeiteten sie Tag für Tag im glühenden Eifer um die dem Untergange nahen Seelen von der Sünde abzubringen und sie für Gott zu gewinnen. Als bevorzugte Prediger des Volkes verkündigten sie in der Hauptstadt des Herzogtums und in den anliegenden Dörfern das Wort Gottes. Mit Worten, die voll waren der Liebe gegen den Nächsten, begeisterten sie das Volk am Tage für wahre Buße, Gottesfurcht und Gottesliebe, während sie die Nacht dem Gebete und der Betrachtung widmeten. Das Mitgefühl mit den Armen und Notleidenden, die Sorge für die Unterdrückten, die Offenherzigkeit und Vertraulichkeit, mit der sie einem jeden begegneten, ihre Milde, durch die sie Feinde zum Frieden, Reiche zur Güte und zum Mitleid leiteten, gewann den neuen Religiosen die Herzen aller Bürger der Stadt und aller Bewohner der Dörfer. Wo immer sie hinkamen, wurden sie mit der größten Freude und Zuvorkommenheit empfangen. So lange sie den Grundsätzen ihres hl. Vaters treu blieben, so lange sie die hl. Regel genau nach dem Geiste ihres

[1]) Illyrisches Blatt. Jahr 1842, S. 138, n. 32.

[2]) Bruchstück der Chronik des Klosters in Laibach.

[3]) Nach dem Bruchstücke der Chronik des Klosters von Laibach.

Stifters beobachteten, lebten sie in der größten Strenge und Disziplin und es mangelte ihnen an Lebensmitteln nicht, da sie das gute Volk mit denselben besorgte.

Im Laufe der Zeit nahmen, wie in so manchen Klöstern des Ordens, auch die Franziskaner von Laibach große Exemptionen, päpstliche Dispensen, Privilegien bezüglich der strengen Beobachtung der Ordensregel, besonders des Gelübdes der Armut an. Die Folge davon war, daß sie Besitz und liegende Güter erhielten, was jedoch gegen ursprünglichen Geist der Regel war. Außer den schon erwähnten Schenkungen erhielt im Jahre 1431 der Guardian von Laibach Nikolaus von Paul a Lakh fünf Grundstücke in der Nähe der Pfarre St. Kantian.[1]) Ebenso hinterließ 1439 Johann Werenburger alle seine Güter dem Kloster von Laibach.[2])

Der Besitz der Güter, welcher sich im Laufe der Dezennien sehr vergrößerte, bereitete dem Ordensgeiste den Verfall. An die Stelle der ersten Strenge trat eine größere Lauigkeit, was für die Konventualen schlimme Folgen nach sich zog. Die Franziskaner, welche in ihrem ersten Eifer erkalteten, waren beim Volke, das die Tugend und Disziplin schätzt, nicht mehr so beliebt, wie anfangs. Eine Folge davon war, daß ihnen zum Leben notwendige Unterstützung von seiten der Bevölkerung entzogen wurde und die erhaltenen Güter reichten für die Bestreitung der Bedürfnisse des Klosters und der Familie nicht aus. In dieser Zeit traten die Observanten in Österreich auf, die durch ihr strenges und heiliges Leben einen gewaltigen Eindruck auf die Gemüter aller ausübten.

Als 1482 Wilhelm von Auersperg Landeshauptmann in Krain wurde und einerseits das Wirken und Leben der österreichischen Observanten sah, anderseits aber, daß das Kloster der Konventualen in Laibach

[1]) Siehe Anhang n. 10.
[2]) Siehe Anhang n. 11.

einfallen wollte, daneben aber die Disciplin gesunken war und die Einkünfte dem Konvente dermaßen entzogen wurden, daß nur wenige Brüder in demselben leben konnten, bat er den Kaiser Friedrich III., er möge in Laibach an Stelle der Konventualen die Observanten einführen. Friedrich, ein Fürst voll Glauben und tiefer Religiosität, der schon das Kloster von Judenburg reformiert hatte, berief auf Wilhelms Bitten den Konventualenprovinzial P. Georg von Graz nach Linz und teilte ihm die Absicht mit, er wolle das Kloster von Laibach den Observanten übergeben. Der Kaiser versprach dem Provinzial in Zukunft kein Kloster der österreichischen Konventualenprovinz mehr zu verlangen, die Konventualen gegen alle ihre Gegner zu verteidigen und sich ihnen überall geneigt zu zeigen, wenn er ihm den Konvent abtrete. Der Provinzial entschuldigte sich, er könne dies ohne Erlaubnis des Provinzkapitels nicht vollbringen; täte er es, so würde er dadurch in Mißgunst bei seinen Ordensobern und Mitbrüdern gerathen. Friedrich berief sich auf den unmittelbaren Vorgänger des Provinzials, der auch das Ordenshaus Judenburg ohne Berathung mit dem Definitorium und ohne dessen Beistimmung dasselbe übergeben hatte, weshalb er auch das Kloster von Laibach abtreten könne. Ferner sagte der Kaiser, er habe auch vom hl. Stuhle die Vollmacht erhalten in seinen Erbländern mehrere Franziskanerklöster zu reformieren; er wolle sich aber dieser Erlaubnis nicht bedienen, wenn man ihm das genannte Ordenshaus übergäbe. Schließlich erwähnte der Herrscher, der Provinzial sollte ihm das Kloster schon deshalb übergeben, da er den Franziskanern so viel Gunst und Zuneigung erwies. Auf Alles das hin erbat sich der Provinzial vom Kaiser die notwendige Frist das Definitorium befragen zu können und versprach ihm auch mit allen Kräften seinen Willen durchzusetzen. In Wels, wo auch Wilhelm von Auersperg erschien, fand die Versammlung statt, die sich dem Willen des Kaisers fügte, der entschlossen war,

auch ohne Zustimmung der Konventualen seinen Entschluß durchzusetzen.

Der Kaiser beauftragte nun den Landeshauptmann Wilhelm von Auersperg das Kloster von Laibach anzunehmen und es den Observanten zu übergeben. Von seiten des Provinzials wurde der Suffraganbischof von Gurk Nikolaus Caps aus dem Orden der Konventualen ernannt, um die Verhandlungen mit dem Landeshauptmann zu führen. Der Provinzial verbot dann den Brüdern des Konvents sich der Übergabe zu widersetzen.

Auf Geheiß des Kaisers und des P. Provinzials wurden am 27. August 1491 in Anwesenheit der Mitglieder des Domkapitels, des Komthurs des deutschen Ordens Sebastian Weindel, des Priors der Augustiner-Eremiten Marinus Hussez, der Stadträthe und des Stadtrichters Kaspar Krabat, der Konventualen des Klosters von Laibach: des Lektors Johannes, des Guardians Michael, der Laienbrüder Martin, Nikolaus, Marinus, Simon, Franziskus, die Verhandlungen angefangen. Nach Verlesung des kaiserlichen Schreibens, in dem Friedrich Wilhelm von Auersperg als Stellvertreter des Kaisers ernannt wurde und des Briefes vom P. Provinzial, in welchem dem erwähnten Suffraganbischof die Vollmacht gab, das Kloster von Laibach dem Landeshauptmann zu übergeben, verlangte der letztere die Übergabe des Klosters samt allen Reliquien und Paramenten. Der Suffraganbischof erklärte, er habe dazu kein Recht, er sei nur ermächtigt, das Kloster ohne Reliquien, Paramente und Legate zu übergeben, da der Kaiser dem Provinzial versprochen habe, daß die Stiftungen in einem andern noch zu bestimmenden Konvente persolviert werden sollten. Mit dieser Aussage stellte sich der Landeshauptmann zufrieden und nachdem man den Konventualen des Klosters zugesichert, eine Schuld von 23 Pfund Silbermünzen zu bezahlen, dem Lektor, dem Guardian und den Brüdern des Klosters die Kosten zu bestreiten, welche sie haben werden, bevor sie in einen

andern Konvent kämen, denjenigen, welche weitere Befehle in Laibach abwarten wollen, eine geziemende Unterkunft zu bereiten, wurde das Kloster samt dem Siegel und der Kirche durch den Suffraganbischof an Wilhelm abgetreten.[1])

Am 2. September 1491 wurden nach Laibach die Observanten berufen. Unter diesen befanden sich: zehn Priester: Alexander de Posonio, von dem schon im allgemeinen Teile die Rede war, Kaspar von Rudolfswert, Angelus von Schönstein, Peter de Gora, Coloman aus der Schweiz, Matthäus aus Kroatien, Jakobus de Franconia, Pangratius von Neustadt, Ignatius de Spitz und Leonhard von Schönstein, dann der Diakon Lukas von Leybs und die Laienbrüder Sixtus von Rakespurg und Paul de Austria. Im Namen der österreichischen Observantenprovinz empfieng aus den Händen Wilhelms von Auersperg P. Alexander de Posonio nachdem er erklärt hatte, daß die Observanten ohne ihre Bitte nach Laibach berufen wurden, das Kloster der Konventualen mit allen Gebäuden, die dazu gehörten. Im Namen der Provinz versprach er für das Wohl und Glück des Kaisers, für das des Landeshauptmannes, für die Eintracht und Frieden der Bewohner von Laibach, für das Wohlergehen des ganzen Herzogtums und des ganzen Reiches zu beten.[2])

In einem besondern Schreiben veröffentlichte der genannte Landeshauptmann die Übergabe des Klosters an die österr. Observantenprovinz.[3]) Im Jahre 1494 und 1501 erfolgte die Bestätigung durch Papst Alexander VI.[4])

Nebst dem Kloster erhielten die Observanten auch die liegenden Güter, die zum Konvente gehörten. Da sie aber wegen des Gelübdes der Armut unfähig waren

[1]) Siehe Anhang n. 18.

[2]) Siehe Anhang n. 19.

[3]) Siehe Anhang n. 20.

[4]) Greiderer a. a. O. S. 85. n. 90. — Wadding a. a. O. Bd. 15. S. 242.

dieselben zu besitzen, befahl der Kaiser die Besitzungen der Konventualen zu verkaufen und die erzielte Summe für die Reparaturen des Klosters und der Kirche zu verwenden.[1]) Doch verkaufte der Landeshauptmann diese Güter nicht, sondern ließ die Kirche und das Kloster auf eigene Kosten ausbessern,[2]) während er das Vermögen allein verwaltete und die Einkünfte für andere notwendigen Bedürfnisse der Brüder benützte. Nach dem Tode Wilhelms von Auersperg wurden die Güter lange Zeit hindurch von seinen Nachkommen mit der größten Gewissenhaftigkeit verwaltet.

4. Die Übergabe des Klosters an die bosnisch-kroatische Provinz. Der Protestantismus und seine Folgen.

Mit der Ankunft der Observanten nach Laibach am 2. September 1491 kam auch ein neues Leben ins Kloster. Dem Geiste des hl. Franziskus folgend, waren die neuangekommenen Religiosen glühende Liebhaber der Armut und hielten sich an die strenge Auffassung der Regel. Einfachheit, Demut, Strenge des Lebens gewann ihnen die Beliebtheit beim Volke und bereitete zugleich den Weg zu einer wirksamen Arbeit unter der Bevölkerung. Die mit der Rednergabe ausgerüsteten Brüder wurden zu volkstümlichen Predigern, die durch ihre Reden und durch Beichthören große Erfolge erzielten. In der Stadt Laibach und in den umliegenden Dörfern rotteten sie viele geistliche Übel aus.[3]) Unter den berühmtesten Predigern werden in den Ordensannalen P. Ludwig von Slavonien († 1510), P. Jakob von Straubing († 1513), ein Mann von ebenso großer Wissenschaft, als Heiligkeit des Lebens, ein ausgezeichneter

[1]) Siehe Anhang n. 21.

[2]) Valvasor a. a. O. Buch 11. S. 692.

[3]) Chronik des Klosters von Laibach.

Lektor der Philosophie und Theologie[1]) und P. Bartholomäus von Rudolfswert († 1545) genannt.

Obwohl sich die Observanten in Laibach viele Verdienste für das Heil der Seelen erworben hatten, erfreuten sie sich keiner langen Ruhe. Die Patriarchen von Aquileja waren den Franziskanern sowohl in Laibach als auch in beiden andern Klöstern Krains sehr geneigt. Im Jahre 1499 erteilte ihnen der Suffragan von Aquileja Sebastian Nascimbenus die Erlaubnis in der ganzen Diözese Aquileja Almosen zu sammeln und in ihrem Kloster die Beicht der Laien zu hören.[2]) Mit dem Bischof von Laibach standen sie jedoch in keinen besonders freundlichen Beziehungen. Kaum waren nämlich die Observanten sechzehn Jahre in dem neuerworbenen Kloster und übten mit der größten Frömmigkeit und zu aller Erbauung die heiligen Ceremonien aus, da entstanden im Jahre 1509 Streitigkeiten zwischen ihnen einerseits und dem Bischof von Laibach Christoph und dessen Kapitel andererseits. Wie die Konventualen, so hielten auch die Observanten mit den Augustinern und dem Deutschen Orden am Fronleichnamsfeste eine feierliche Prozession mit dem Allerheiligsten, welches sie aus einer in die andere Ordenskirche trugen unter Beteiligung einer zahlreichen Volksmenge. Dies gefiel dem Bischof vom Laibach nicht, und er untersagte die schöne Prozession, was zu großem Ärgernis gereichte.[3]) Auch entstanden Zwistigkeiten wegen feierlicher Weihe von Kerzen, Asche und Palmen am Feste Mariä-Lichtmeß, Aschermittwoch und Palmsonntag, ebenso wegen der Entrichtung der „quartae canonicae". Zur Beilegung dieser Streitigkeiten wurde als päpstlicher Kommissär der Dekan des Kollegiatkapitels von Rudolfswert Michael Sterleker nach Laibach geschickt, der die Franziskaner, welche ihre Rechte verteidigten und dem Bi-

[1]) Greiderer a. a. O. S. 447. n. 306.

[2]) Siehe Anhang n. 23.

[3]) Chronik des Klosters von Laibach.

schofe nicht gehorchen wollten, samt den Deutschherrn exkommunizierte. Da es jedoch so nicht bleiben konnte, wurde der Kardinal Bernardin Caruaial zum Schiedsrichter ernannt; er entschied, daß die Franziskaner Kerzen, Asche und Palmen segnen können, von den Leichenbegräbnissen und Legaten keine „quartam canonicam" zu entrichten brauchten, dagegen aber die Beichtväter dem Bischof oder dessen Vikar präsentieren sollten. Die Entscheidung über die Abhaltung der Prozession am Fronleichnamstage wurde auf eine spätere Zeit verschoben,[1]) doch wurde auch diese Uneinigkeit im Jahre 1514 auf Bemühen des Landeshauptmannes Johann von Auersperg und der Bürger von Laibach zu Gunsten der Franziskaner beigelegt,[2]) welche bis zur Zeit, wo der Protestantismus nach Krain Eingang fand, ruhig und treu ihre Pflichten erfüllen konnten.

Die Zeit der Vereinigung mit der österreichischen Provinz ging zu Ende. Die Klöster Krains sollten sich von ihrer Mutterprovinz trennen und sich dem bosnisch-kroatischen Ordensverbande anschließen. Als die bosnisch-kroatische Provinz in Folge der Türkenverheerungen fast sämtliche Klöster verloren hatte, wurde ihr von dem österreichischen Kapitel im Jahre 1559 das Kloster von Laibach abgetreten, wozu auch der P. General Franziskus Zamora seine Zustimmung gab.[3]) Unter die Bedingungen der Übergabe stellte das österreichische Provinzkapitel auch die Beistimmung der Bürger von Laibach. Da aber diese nicht erfolgte, so konnten die kroatischen Franziskaner das Kloster nicht einnehmen. Daß der Konvent noch nach dem Jahre 1559 bei der österreichischen Provinz verblieb, beweist der Umstand, daß der österreichische Provinzial mit Zustimmung der Laibacher im Jahre 1565 einige Kirchenkleider aus

[1]) Die betreffenden Urkunden sind im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien. — Siehe auch Anhang n. 4.

[2]) Chronik des Klosters von Laibach.

[3]) Siehe Anhang n. 30 und 31, vgl. S. 50.

dem Kloster nahm, um sie an ärmere Konvente seiner Provinz zu verteilen; auch setzte im Jahre 1586 das österr. Provinzialkapitel für das Ordenshaus von Laibach den Guardian P. Franziskus Senior ein.[1])

Als vom Jahre 1530 an der Protestantismus auch in Innerösterreich: in Steiermark, Kärnten und Krain um sich griff, bildeten sich bald lutherische Gemeinden zu Graz, St. Veit in Kärnten und zu Laibach. Wie in Nieder- und Oberösterreich die Edelleute und lutherisch gesinnten Stände am meisten zur Verbreitung des Protestantismus beitrugen, so geschah dieses auch in Krain von Seite der lutherischen Herren, Ritter und Landstände. Lutherische Prädikanten traten in Laibach auf und katholischen Gemeinden wurden protestantische Pastoren aufgedrängt. Die Edelleute zwangen ihre katholischen Untertanen unter Fesseln und Kerkerstrafen dem protestantischen Gottesdienste beizuwohnen. Mit dem Protestantismus gelangte ein neues, zerstörendes und zersetzendes Element in das Land, der Keim zum Zwiespalt und Streit, zur Verfolgung und Bedrückung ward hiemit gelegt, welche Anfeidung besonders die Franziskaner fühlen mußten.

Mit alten Waffen traten die krainischen Protestanten gegen die Franziskaner von Laibach auf. Luthers beständiges Geschrei war die Verläumdung, Verspotung und Verachtung des katholischen Priester- und Mönchtums, und die lutherischen Prädikanten und Schullehrer haben das Beispiel ihres Stifters getreulich nachgeahmt. Das ganze Streben der Lutheraner ging dahin, die Franziskaner, welche mit aller Kraft gegen sie arbeiteten, das Volk vor der Irrlehre warnten, dasselbe zum Gehorsam gegen die hl. Kirche ermahnten, aus Laibach zu vertreiben. Die Ordensprediger wurden von der Kanzel herabgeworfen; der beim Volke allbeliebte P.

[1]) Die betreffenden Urkunden im Archiv der österreichischen Franziskanerprovinz in Wien (Franziskanerkloster).

Thomas von Salzburg wurde wegen seines flammenden Eifers für Bewahrung des katholischen Glaubens zweimal von den Lutheranern überfallen und tödtlich verwundet. Kaum war er gesund, so bekämpfte er die Lutheraner und Anabaptisten von neuem und bekehrte viele. Darüber erbittert luden ihn die Protestanten zum Gastmahl ein, bei welchem sie ihn vergifteten. In Folge dessen starb er noch an demselben Tage am 2. April 1548. Durch das Treiben der Lutheraner wurden die Franzikaner beim Volke angefeindet, was schlimme Folgen mit sich brachte. Den Minderbrüdern wurde jegliche Unterstützung entzogen, so daß im Kloster von Laibach nur ein oder zwei Minderbrüder leben konnten. Dazu kam noch, daß auch in die Familie der Auersperger, welche die Güter des Klosters verwaltete, der Protestantismus Eingang fand. Die Auersperger wollten die Einkünfte dem Kloster nicht mehr entrichten, sondern behielten sie für sich. Ja selbst der Güter bemächtigten sie sich, so daß sich im Jahre 1591 der Erzherzog Ernst genöthigt sah, durch ein Schreiben vom Hause Auersperg die Zurückerstattung der Güter zu verlangen, was schon vor ihm Erzherzog Karl geboten hatte.[1]) In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Jahre 1581 erteilte Erzherzog Karl den Observanten wegen ihres Wirkens und wegen Mangel an Lebensmitteln eine jährliche Unterstützung von 50 Gulden; 52 Gulden bekamen sie für die Ausbesserung des Klosters.[2]) Als aber die Not so groß wurde, daß es unmöglich war weiter in Laibach zu leben und die Anfeindungen und Verfolgungen von seiten der Protestanten kein Ende nehmen wollten, verließen die Minderbrüder im Jahre 1596 das Kloster ganz, welches nachher den dorthin gekommenen Jesuiten übergeben wurde.[3])

[1]) Siehe Anhang n. 32.

[2]) Greiderer a. a. O. S. 91. n. 91. — Milkowicz a. a. O. S. 167.

[3]) Valvasor a. a. O. Buch 11. S. 692.

So finden wir das Kloster, welches von den Söhnen des hl. Franziskus mehr als drei Jahrhunderte ununterbrochen bewohnt war, von seinen Bewohnern verlassen, verlassen von jenen heldenmütigen Männern, die das Wort Gottes gepredigt, den hl. Glauben in den größten Stürmen verteidigt, die Irrenden auf den Weg der Wahrheit zurückgeführt hatten und die wegen ihrer Treue und Ergebung zur hl. Kirche aus ihrem Heime und aus der geliebten Stadt von den Feinden der katholischen Lehre ausgewiesen wurden.

II.

Die Klöster Gradac und Rudolfswert bis zu ihrem Verfalle.

Wie aus verschiedenen Urkunden ersichtlich ist, beschlossen Jörg und Kaspar Gebrüder von Tschernembl, Obrist-Schenken in Krain und an der March und Andre Hohenwart Hauptmann der Grafschaft Möttling auf der Insel des Baches Lahina in der Nähe vom Schlosse Gradac auf eigene Kosten, zu Ehren der himmlischen Königin ein Kloster für die Minderbrüder von der Observanz zu errichten. Ein jeder von den genannten Herren verpflichtete sich vier Hundert Gulden beizusteuern.[1]) Nachdem die Erlaubnis vom Papste Paul II. im Jahre 1466 erlangt worden war,[2]) begann man das neue Kloster zu bauen. Kaum war aber der Konvent erbaut, vielleicht erreichte er nicht einmal seine Vollendung, so wurde er schon im Jahre 1469 von den Türken, die bis nach Unterkrain Alles versengend und verheerend vorgedrungen waren, zerstört. Bei diesem Einfall zündeten die Türken, wie Valvasor bemerkt[3]), wie wüthende Bestien Dorfschaften und Märkte an, würgten schonungslos Männer und Weiber, spießten Kinder an den Zäunen oder zerschmetterten sie an den Mauern, stießen und säbelten wehrhafte Leute nieder, koppelten die am Leben verschonten wie Hunde zusammen und trieben sie mit sich in die Sklaverei. Die Brüder, ihres Hauses beraubt, mußten den Ort verlassen und eine andere Heimat suchen, während der Platz, wo das Kloster gestanden hatte, bis auf den heutigen Tag den Namen „Klošter“ beibehielt.

---

[1]) Siehe Anhang n. 13.

[2]) Siehe Anhang n. 12.

[3]) Valvasor a. a. O. Buch 11. S. 488.

Bald nach der Zerstörung des Klosters Gradac finden wir, daß sich die Minderbrüder in der Stadt Rudolfswert niederließen. Da die genannte Stadt keine selbstständigen Seelsorger hatte, sondern die geistlichen Verrichtungen ein Kaplan aus der Pfarre Hönigstein versah, und deshalb die Stadtbewohner ihrem frommen Wunsche, mehrmals dem Gottesdienste beizuwohnen, nicht nachkommen konnten, so tauchte in ihnen der Gedanke auf, Priester aus dem Orden des hl. Franziskus in die Stadt zu berufen und zur Gründung des noch jetzt bestehenden Franziskanerklosters neben der damals schon lange vorher existierenden Kapelle des hl. Leonhard nach Kräften beizutragen. Dieser fromme Wunsch wurde durch den Umstand zur Tat, daß zu Ende des 15. Jahrhunderts die fanatischen Muhamedaner nach der Eroberung des byzantinischen Reiches 1453. die vorgefundenen christlichen Elemente mit allen erdenklichen Mitteln auszurotten beschlossen und namentlich gegen die Franziskaner, die besonders in Bosnien und dem anliegenden Kroatien viele Klöster zählten, wüteten, Kirchen und Klöster zerstörten, Ordensleute schonungslos mordeten oder im günstigsten Falle vertrieben. Solche verjagte Franziskaner kamen, auf der Suche nach einer sicheren Wohnstätte, auch nach Möttling, wo sie das Kloster des 1312 aufgehobenen Templerordens, noch gegenwärtig aus drei Kirchen (pri treh farah) bestehend, bezogen und dort bis 1468[1]) oder bis zur gänzlichen Zerstörung der Stadt Möttling verblieben, seit welchem Jahre auch die obdachlosen Bewohner der zerstörten Stadt sich um die alte Festung gleichen Namens an der Stelle, wo gegenwärtig Möttling steht, schaarten, unter dem Schutze derselben ihre Wohnungen bauten und so die neue Stadt Möttling begründeten. Die durch den erwähnten Umstand zur Auswanderung aus dem Kloster zu Möttling veranlaßten Franziskaner wurden von den Bürgern der Stadt Rudolfswert aus

[1]) Chron. Conv. Rud. 2. S. 243.

besagtem Grunde eingeladen, sich in ihrer Stadt niederzulassen, indem sie bis zur Gründung eines Klosters in Privathäusern leben und in der genannten Kapelle den Gottesdienst versehen sollten, welcher Einladung die Brüder folgten.

Da aber das Wohnen in Privathäusern nicht von Dauer sein konnte, so ersuchten sie in einer Bittschrift den damals regierenden Kaiser Friedrich IV. um Erlaubnis zur Gründung eines Klosters nächst der erwähnten Kapelle des hl. Leonhard. Der Kaiser wandte sich zu diesem Zwecke an den Ferentinischen Bischof Andreas, damals Generalvikar von Aquileja, zu welcher Diözese Rudolfswert gehörte, mit einem Schreiben, worin der Generalvikar aufgefordert wurde die Gründung eines Franziskanerklosters in Rudolfswert mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu betreiben. Diesem Ansinnen des Kaisers entsprach der für den Seraphischen Orden eingenommene Bischof, dessen religiöser Sinn besonders aus der Übergabe-Urkunde[1]) hervorleuchtet. Er beauftragte den damaligen Abt des Cistercienserklosters zu Landstraße, P. Aegidius, in einer Urkunde datiert vom 31. Oktober 1469, den Franziskanern wegen ihres segensreichen Wirkens, das man bei ihnen bewundert hatte seiner und Sr. Majestät Anordnung gemäß die Kirche des hl. Leonhard zu überlassen, sich der Gründung eines Franziskanerklosters neben der genannten Kirche günstig zu erweisen und ihn für die Ausführung der Gründung verantwortlich erklärte.[2]) Der Abt kam dem Auftrage des Kaisers und des Bischofs genau dadurch nach, daß er im folgenden Jahre 1470 am 1. Jänner, an einem Sonntage, unter großem Zudrange des Volkes nach einem feierlichen Te Deum die Kirche des hl. Leonhard dem Fr. Antonius übergab, im Beisein der Herren: Haan, Kommandant in Möttling, Ioannes Liecht, Pfarrer in Roseck; Georg, Kaplan zu Rudolfswert, Kle-

[1]) Siehe Anhang n. 14.

[2]) Glauinich a. a. O. S. 25.

mens, Priester daselbst und noch anderer Herren als Zeugen.

Glauinich[1]) und Valvasor setzten die Übergabe der Kirche in das Jahr 1462. Valvasor schreibt: „Dieses Kloster samt der Kirchen s. Leonardi hat im 1462. Jahr Frau Elisabeth von Tschernembl gestiftet, als Sixtus IV. auf dem Römischen Stuhl saß, wiewohl andre den Anfang zum bauen auf das 1472. Jahr hinaus setzen."[2]) Daß sich diese Meinung auf keine Beweise stützt und demnach falsch ist, erhellt sowohl aus der Übergabe-Urkunde, als auch aus dem historischen Fehler, Sixtus IV. (1471—83) hätte schon im Jahre 1462 regiert.

Gleich im Frühjahr 1470 begann der Bau des kleinen Klosters bei der Kirche in der Form eines Quadrates um den noch bestehenden Brunnen herum, so daß dasselbe schon 1472 von einigen Ordensleuten bewohnt werden konnte. Der obenerwähnte Bischof erlaubte ihnen im Namen des Papstes in einer Urkunde datiert Udine 21. Februar 1471 für ewige Zeiten: zu predigen, Beicht zu hören, das für das Leben Notwendige zu sammeln, Legate anzunehmen, während er über alle diejenigen, welche die Brüder betreffs der Ausübung ihrer Rechte hindern wollten, die Exkommunikation aussprach.[3]) Demnach gilt das Jahr 1472 als das Gründungsjahr des Klosters, weil seit diesem Jahre der Konvent als Aufenthaltsort der Franziskaner betrachtet werden konnte.

Von wem und durch welche Mittel das ursprüngliche kleine Kloster aufgeführt worden war, läßt sich mit voller Bestimmtheit nicht angeben; historisch gewiß, weil urkundlich nachweisbar, ist nur, daß eine Frau Elisabeth, Witwe des Johann Snopotschan, wahrscheinlich Schwester der beiden Inhaber von Tschernembl, Georg und Kaspar, nach der Berechnung des Chronisten

[1]) Glauinich a. a. O. S. 25.

[2]) Valvasor a. a. O. Buch II. S. 487.

[3]) Chronik Conv. Rud. I. S. 23.

acht Häuser und drei Gärten von den Städtern um beiläufig 500 Gulden angekauft und den Franizskanern zur Gründung des Klosters überlassen hat, ohne irgend welche Verpflichtung seitens des Ordens, wie man aus der darüber von den Bürgern ausgefertigten Bezahlungsurkunde ersehen kann.[1]) Da aus dem Dokumente nur ersichtlich ist, daß von der genannten Frau bloß der Grund hergegeben wurde, von einem Beitrage zum Baue selbst aber nirgends etwas erwähnt wird, so folgt daraus, daß der Ausbau durch milde Beiträge der frommen Gläubigen bewerkstelligt worden war, so daß als die eigentlichen Stifter des Klosters Wohltäter anzunehmen sind.

In demselben Jahre 1472 und an demselben Tage am 1. Mai schenkte die Witwe des sel. Paradeiser, geborene Barbara Lienhard einen, jenseits der Gurk gelegenen Acker den Brüdern, wobei auch der erste Guardian des Klosters P. Andreas genannt wird.[2])

Wie in andern Klöstern so war auch in Rudolfswert den Brüdern das Glück nicht hold. Wie in vielen andern Konventen, so hatten die Franziskaner auch in Rudolfswert mit dem Weltklerus zu kämpfen. Die Geistlichkeit suchte die Minderbrüder in der Ausübung ihrer Rechte zu hindern, einige Priester vergaßen sich sogar so weit, daß sie die ihnen in Sorge und Leitung anvertrauten Leute mit kirchlichen Censuren bedrohten, wenn sie die Kirche der Franziskaner besuchen oder ihnen irgend eine Unterstützung geben wollten. Die bedrängten Observanten wandten sich an den Patriarchen von Aquileja, der sie gegen solch unwürdiges Vorgehen des Weltklerus in Schutz nahm. Im Jahre 1471 waren nämlich den Brüdern die ihnen bereits 1471 erteilten Privilegien von neuem auf ewige Zeiten vom Patriarchen von Aquileja, Kardinal Marcus Barbus, der für die Gläubigen wegen der wiederholten Einfälle der

[1]) Siehe Anhang n. 15.

[2]) Siehe Anhang n. 16.

Türken sehr besorgt war, mit dem Beisatze bestätigt worden, daß jede Belästigung derselben von seiten des Klerus in der Ausübung ihrer Andachten strenge verboten bleibt, daß die Gläubigen, wenn sie an Sonn- und Festtagen in der Franziskanerkirche die hl. Messe hören, dem Kirchengebote vollkommen genügen, ferner erlaubte ihnen der Patriarch im ganzen Patriarchate zu predigen und einem von ihnen der dazu von den Ordensobern bestimmt werde, verlieh er das Recht auch von den dem Patriarchen reservierten Sünden zu absolvieren,[1]) was später auch der Generalvikar des Patriarchen von Aquileja Franziskus Molonus im Jahre 1500 wieder bestätigte.[2])

Wie aus diesen Dokumenten ersichtlich ist, wurden die Franziskaner vom Weltklerus hart angefeindet, welche Anfeindungen jedoch durch diese Bestimmungen der kirchlichen Obrigkeit kein Ende fanden. Der Streit wurde später hauptsächlich mit dem Kollegiatkapitel geführt. Es handelte sich nämlich um die Prozession am Fronleichnamsfeste, welche der Weltklerus verhindern wollte. Auch beschuldigten die Priester öffentlich die Franziskaner, sie wären nicht in der Gnade Gottes, sie wären nicht berechtigt Beicht zu hören, zu predigen und Almosen zu sammeln, sie wären Verführer des Volkes und wer den Minderbrüdern glaubt und auf ihr Wort hört — sagten sie — der werde mit ihnen in der Hölle brennen. Durch solche und ähnliche Lügen mußte das Ansehen des Ordens fallen. Die Minderbrüder wandten sich deshalb im Jahre 1510 an den Papst, welcher sie auch in Schutz nahm. Da aber die Befehle des hl. Stuhles nicht durchgeführt wurden, erließ Papst Leo X. am 9. April 1514 die Bulle „Exponi nobis", worin er den Bischof Andreas von Rosana in Italien, der sich damals in Agram aufhielt, und den Abt Arnuld von Landstraß bevollmächtigte, die vom Papste gege-

[1]) Siehe Anhang n. 17.
[2]) Siehe Anhang n. 24.

benen Anordnungen, wenn es nötig ist, auch mit Hilfe der weltlichen Macht durchzuführen[1]) und befahl den Priestern den den Franziskanern zugefügten Schaden gut zu machen.

Wie in andern Klöstern, so beschäftigten sich auch in Rudolfswert die Franziskaner hauptsächlich mit Seelsorge. Als vortreffliche und dem Volke sehr beliebte Prediger werden genannt: P. Michael von Laibach († 1505), P. Nikolaus von Schönstein († 1511), P. Bartholomäus aus Stein († 1531) und P. Sebastian von Rudolfswert, den besonders die slovenische Bevölkerung hochschätzte und bevorzugte.[2]) Durch ihre Predigten sollten sie das Volk vor dem Unglauben der Türken bewahren, was ihnen auch gelungen ist, denn sowohl die Stadt, als auch die Umgebung hat trotz der wiederholten Türkeneinfälle den hl. Glauben treu bewahrt. Welche Brüder in der Zeit der Türkengefahr im Kloster leben und wie sie tätig waren, ist uns leider nicht bekannt, da die Annalen darüber schweigen.

Im Jahre 1548 fand auch die Lehre Luthers in der Stadt Eingang. Sie wurde von einigen Bürgern angenommen, welche die katholischen Prediger und Priester beschimpften, Aufstände erregten und, wie bereits im allgemeinen Teile gesagt wurde, einen frommen und gelehrten Prediger P. Johannes so mißhandelten, daß er an den erlittenen Wunden starb.

Mit dem Laibacher Konvent wurde auch dieses Kloster 1559 der bosnisch-kroatischen Provinz abgetreten.

Zehn Jahre später 1569 starb am 22. Juni der edle Herr Johann de Lenkowitsch, fürstl. k. k. Rath, Obrist und Feldhauptmann von Krain, Steiermark und Kärnten, der windischen Mark und kroatischen Grenze, Besitzer von Freithurn, Maihau und Rupertsdorf, und

[1]) Siehe Anhang n. 26. — Die päpstlichen Verordnungen durch die „Litterae executoriales“ konnte ich nicht finden.

[2]) Herzog a. a. O. S. 66.

ward samt seinem Sohne Christof in der Klosterkirche begraben, wo noch jetzt jährlich an der Vigilie und am Allerseelentage die Todtengebete abgesungen werden. Sein steinernes Monument in Lebensgröße ist noch heute erhalten. Die Herrschaft des genannten Herrn erstreckte sich in der Richtung gegen Rudolfswert bis zum diesseitigen oder linken Ufer der Gurk, über welche damals noch keine Brücke führte, sondern nur eine einfache Fähre bestand, welche den Verkehr mit der Stadt vermittelte, die der besagte Herr als Eigentum besaß und bei seinem Tode dem Franziskanerkloster vermachte. Das Kloster trat dieselbe wegen verschiedener daraus entstandenen Unannehmlichkeiten der Stadt unter der Bedingung ab, eine Brücke zu bauen, von deren Einkünften der Konvent jedes Jahr im Oktober 62 Gulden d. W. erhalten sollte. In demselben Jahre 1569 erhielt der Franziskanerkonvent durch das genannte Legat auch das Recht, von der Überfuhr bis zur städtischen Mühle zu fischen.[1])

Das Kloster konnte jedoch wegen der Türkeneinfälle nicht erstarken. Im Jahre 1580 ging der Konvent durch eine ausgebrochene Feuerbrunst zu Grunde und so wurden auch hier die Franziskaner ihres Heimes auf eine längere Zeit beraubt.

[1]) Chron. Conv. Rud. I. S. 508—511, und 186—189.

III.

Das Kloster Stein, seine Gründung und sein Aufgeben.

Die Ankunft der Franziskaner nach Stein verlegen verschiedene Historiker in verschiedene Zeiten. Schumi[1]) schließt aus dem Stiftungsbriefe des Klosters der Klarissinen in Münkendorf bei Stein,[2]) worin es heißt, die Franziskaner haben beim Baue des genannten Konventes mitgeholfen, die Minderbrüder wären schon im Jahre 1300 nach Stein gekommen. Glauinich setzt die Anfänge dieses Klosters in das Jahr 1413.[3]) Valvasor hingegen schreibt: „Im Kloster an einem Fenster steht die Zahl 1495, zu welcher Zeit auch dasselbe erbaut zu seyn vermuthet wird.“[4]) Valvasors Meinung ist von allen die wahrscheinlichste, nicht so sehr wegen seiner Konjektur, als wegen einer Urkunde Friedrichs III. aus dem Jahre 1493, in welcher er den Bürgern von Stein die Erlaubnis gibt ein Kloster für die Observanten bauen zu dürfen.[5]) Dieses kaiserliche Schreiben beseitigt jeden Zweifel betreffs des Gründungsjahres des Klosters von Stein, weshalb man als den Anfang des Konventes das Jahr 1493, oder wenigstens das folgende bezeichnen kann. Daß aber das neue Ordenshaus im Jahre 1497 schon vollständig erbaut worden war, erhellt aus Herzog, der uns berichtet, daß in demselben Jahre zwei Kleriker im Kloster gestorben sind.[6])

Aus der Urkunde ergibt sich auch, daß nicht die Grafen von Thurn und Hohenwart die Stifter des Klosters

[1]) Schumi a. a. O. Archiv Bd. 2. S. 218.
[2]) Abgedruckt bei Valvasor a. a. O. Buch 11. S. 369. 370.
[3]) Glauinich a. a. O. S. 25.
[4]) Valvasor a. a. O. Buch 8. S. 810.
[5]) Siehe Anhang n. 21.
[6]) Herzog a. a. O. S. 66.

waren, wie Valvasor[1]) und Milkowicz[2]) sagen, sondern die Bürger von Stein, da diese sich an den Kaiser wandten und diesen die Erlaubnis gegeben wurde, das Kloster zu bauen. Damit ist aber nicht ausgeschlossen, daß die Edlen der Umgebung von Stein: die Grafen von Thurn und Gallenberg, die Barone von Lamberg, Schwab, Rasp, Raising, Gall, Buthalizi und andere zum Baue des Klosters beigetragen haben.

Mit der Ausbreitung des Protestantismus in Stein begannen auch die Anfeindungen und Verfolgungen gegen die Franziskaner, die bis dahin bereits 43 Jahre lange Gott und dem Heile der Stadtbewohner geweiht, den Konvent friedlich bewohnt hatten. Als die Lutheraner sahen, mit welchem Eifer die Franziskaner ihre Irrlehre bekämpften, arbeiteten sie beim Volke dahin, daß es den Brüdern jede Unterstützung entzog, wodurch sie in große Not gerieten und sich in Stein nicht mehr halten konnten. Deshalb beschloß das Provinzialkapitel am 5. Mai 1536 das genannte Kloster zu verlassen. Nachdem man vom Kaiser Ferdinand die Erlaubnis dazu erbat, die am 18. November 1538 auch gewährt wurde,[3]) verließen die Franziskaner den Konvent und kehrten erst im 17. Jahrhundert zurück. In das unbewohnte Kloster wurde im Jahre 1539 wegen der Türkengefahr die Stadtpfarrei mit den Schulen und mit dem Krankenhaus durch Einwilligung des Kaisers verlegt.[4])

[1]) Valvasor a. a. O.
[2]) Milkowicz a. a. O. S. 168.
[3]) Siehe Anhang n. 28.
[4]) Siehe Anhang n. 29.

Schluss.

In der vorliegenden Abhandlung haben wir gesehen, wie in der Zeit vom 13.—17. Jahrhundert das Leben und Wirken des Franziskanerordens in Nieder-Österreich, Steiermark und Krain mit dem Staats- und Volksleben eng verknüpft war. Wir sehen in dieser Epoche Franziskaner im Interesse des Glaubens die ketzerischen Sekten der Waldenser und Albigenser bekämpfen, wir finden Glieder des Ordens in politischer und diplomatischer Wirksamkeit; im Kampfe gegen den Halbmond, gegen die Hussiten Böhmens, gegen die Protestanten Deutschlands treffen wir sie in ehrenhafter, oft in leitender Stellung. Die Zeit vom 13.—17. Jahrhundert, von der Glanzzeit bis zum Ende und Verfall des Mittelalters, jene Periode, in der das Natürliche und Übernatürliche eng verbunden waren, in der das Leben des Individuums, der Familie und des Staates mit der Vertreterin des übernatürlichen Gedankens, der Kirche, Hand in Hand gingen, mußte auch für das Wirken der kirchlichen Orden fruchtbar und segensreich sein. Wenn wir unsern Blick auf die Minderbrüder der genannten Länder wenden, so finden wir, daß wir es hier mit einem Orden zu tun haben, der stets ein Orden des Volkes war und bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Besonders in Krain ist es dem Franziskanerorden wie keinem andern gelungen tief in die Seele des Volkes einzudringen und die Achtung und Liebe des religiös-katholisch gesinnten slovenischen Volkes zu gewinnen und zu bewahren.

So finden wir es auch erklärlich, daß die Franziskaner in Krain die Stürme und Nachfolgen der Reformation, die Verwüstung der Klöster, die Verarmung und Verbannung der Brüder überdauern und in der zweiten, nachreformatorischen Periode vom 17. Jahrhundert bis zur Neuzeit das Ordensleben reorganisieren und zu einem starken und blühenden gestalten konnten. Wir sehen heute, daß der schwere Schlag, den der Orden in Krain am Ende der ersten Epoche erlitt, nicht den Keim des Todes, sondern den Keim eines neuen und blühenden Lebens in sich trug.

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit
Und neues Leben blüht aus den Ruinen."[1])

[1]) Aus Schillers „Wilhelm Tell".

Anhang.

Regesten und Urkunden.

1.

1242 . . . . . Abt Heinrich von Obernburg anerkennt den Ausspruch eines Schiedsrichters in einer Streitsache zwischen ihm und dem Kloster Michelstetten betreffend Schenkungen, die sein Vorfahr, Abt Albrecht an letzteres getan hatte. Unter den Zeugen befindet sich auch Fr. Vinzenz Franziskanerguardian zu Laibach.

Abgedruckt bei Franz Schumi: Urkunden- und Regestenbuch des Herzogtums Krain. Bd. 2. S. 92. 93. (Laibach 1884 und 1887).

2.

1253, 5. Juli. Papst Innozenz IV. gibt dem Franziskaner Velascus die Vollmacht Ottokar II. König von Böhmen und dessen Gemahlin Margarethe von Österreich zu dispensieren, daß sie trotz der Schwägerung im vierten Grade in der geschlossenen Ehe verbleiben können.

Abgedruckt bei Wadding a. a. O. Bd. 3. S. 513.

3.

1253, 6. Juli. Papst Innozenz IV. beauftragt den Franziskanerpater Velascus den König von Böhmen und dessen Gemahlin Margarethe Herzogin von Österreich nur dann zu dispensieren, wenn der König schriftlich gelobt die Kirche treu zu beschützen.

Abgedruckt bei Wadding a. a. O.

4.

1268, 16. Jänner. Ulrich III. Herzog von Kärnten verleiht die Kirche St. Peter (zu Tschernomel) mit

allen ihren Filialen und Zugehörungen in der Metlika, samt allen neuerbauten und noch zu erbauenden Kirchen in der (Provinz) Metlika, dem Deutschen Orden in Laibach, und verspricht sie als gesetzliche Besitzer zu verteidigen und zu schützen. Unter den Zeugen ist auch Fr. Martinus Guardian der Minderbrüder in Laibach genannt.

Abgedruckt bei Franz Schumi: Archiv für Heimatskunde, Bd. 1. S. 27. (Laibach 1882 und 1883).

5.

1269, 6. August. Bischof Bruno von Brixen erklärt, daß er in Gegenwart des Herzogs Ulrich von Kärnten den edlen Gerloch von Hartenberg, der ihn und seine Bürger, die Grafen Friedrich und Heinrich von Ortenburg wegen 200 Mark Silber in Anspruch genommen hatte, an deren Statt mit sechs Mark Pfennigen jährlichen Gülte, wie solche auf den Stiftsgütern in Kärnten und Krain zunächst erledigt würden, belehnt habe. Gegeben ist die Urkunde im Franziskanerkloster von Laibach.

Abgedruckt bei Franz Schumi: Urk.- und Regestenbuch a. a. O. S. 305. und 306.

6.

1375. . . Matel Pouzach legiert mit seiner Gemahlin dem Guardian Peter und dem Minoritenkloster zu Laibach einen Weingarten in den Alpen bei St. Paul.

Orig. im Provinzarchiv zu Laibach.

7.

1376. . . . Martin Farlon hinterläßt dem Bruder Stephan Guardian in Laibach, dem Kloster der Franziskaner und allen Nachfolgern der Brüder einen Weingarten gelegen in Gottschach bei St. Andreas.

Orig. im Provinzarchiv zu Laibach.

8.

1378, 12. Mai. Johannes Loser gibt dem Kloster von Laibach einen Weinkeller in der Nähe von St. Marcus in Wippach.

Orig. im Provinzarchiv zu Laibach.

9.

1387, 24. Februar. Thomas Jugelb Hauptmann von Wippach schenkt mit seiner Gemahlin Katharina dem Franziskanerkloster von Laibach einen Weingarten am Hügel Globognu Berdo und einen Weinkeller in Slap.

Orig. im Provinzarchiv zu Laibach.

10.

1431, ... Paul a Lakh Bürger der Stadt Laibach und Klara seine Gemahlin vermachen dem Guardian des Klosters von Laibach Nikolaus von Graz fünf Grundstücke in der Nähe der Pfarre von St. Kantian.

Orig. im Provinzarchiv zu Laibach.

11.

1439. Johannes Werenburger testiert alle seine Güter den Franziskanern von Laibach.

Orig. im Provinzarchiv zu Laibach.

12.

1466, 22. August. Papst Paul II. erlaubt den Brüdern Kaspar und Georg von Tschernembl und Andreas Hohenwarter das Kloster zu Gradac für die Observanten zu bauen.

Paulus episcopus servus servorum Dei dilecto filio abbati Monasterii in Landestras Aquilegiensis dioec.

salutem et apostolicam benedictionem. Pia Deo et Ecclesiae desideria sacrae religionis propagationem et divini cultus augmentum respicientia ad exauditionis gratiam libenter admittimus et ut illa optatum sortiantur effectum, cum a nobis petitur, fauorem appostolicum liberaliter impartimur. Exhibita siquidem nobis nuper pro parte dilectorum filiorum Nobilium virorum Gasparis Tschernemel, Andree Hohenwarter Militum, ac Georgii Gratzer armigeri Aquilegiensis dioecesis petitio contiñebat, quod ipsi zelo devotionis, quem ad ordinem fratrum Minorum de Obseruantia nuncupatorum hactenus gesserunt prout gerunt de presenti cupiunt de bonis sibi a Deo collatis unam domum cum ecclesia ortis ortalitiis, campanili, campanis et aliis necessariis officinis pro usu et habitatione dictorum Fratrum sub vocabulo gloriose Virginis Marie in Insula penes Castrum Gretz infra parrochiam parochialis ecclesiae sancti Martini in Semelna et limites opidi Metlich dicte dioecesis consistente loco atque ad id congruo et honesto denuo fundare, erigere, construere et edificare, seu fundari, erigi, construi et edificari facere dummodo eis super hoc per sedem apostolicam licentia concedatur. Quare pro parte dictorum Militum et armigeri nobis fuit humiliter supplicatum ut eis predictam licentiam concedere aliasque in premissis oportune providere de benignitate appostolica dignaremur. Nos igitur dictorum Militum et armigeri in hac parte pium et laudabile propositum in domino plurimum commendantes, huiusmodi supplicationibus inclinati discretioni tue per appostolica scripta mandamus, quatenus si est ita militibus et armigero predictis unam domum pro usu et habitatione fratrum ordinis Minorum de observantia nuncupatorum cum ecclesia campanili, campana, ortis ortalitiis et aliis neccessariis officinis extra prefatum opidum in loco ad id convenienti et honesto absque tamen alicuius preiudicio denouo fundandi, erigendi, constituendi et edificanti seu fundari, erigi, construi et edificari faciendi, ipsisque Fratribus domum

predictam pro eorum usu et habitatione perpetuis recipiendi et retinendi dioecesani loci et cuiuscunque alterius super hoc licentia minime requisita plenam et liberam licentiam auctoritate nostra concedas. Nos enim si domum ipsam vigore presentium erigi, construi et edificari contigerit ut prefertur universis fratribus eiusdem Ordinis in praefato domo pro tempore commorantibus, quod omnibus et singulis privilegiis, exemptionibus et indultis aliis domibus dicti ordinis et fratribus in eis commorantibus per sedem predictam vel alias in genere concessis uti et gaudere libere et licite valeant auctoritate appostolica tenore presentium indulgemus. Non obstante felicis recordationis Bonifacii papae VIII. praedecessoris nostri prohibente, ne fratres ordinum mendicantium ad inhabitandum loca denouo recipere vel hactenus recepta mutare presumant, absque predicte sedis licentia speciali faciente plenam et expressam de prohibitione huiusmodi mentione et aliis appostolicis Constitutionibus ceterisque contrariis quibuscunque. Iure tamen dicte parochialis ecclesie et cuiuslibet alterius in omnibus suis iuribus. Datum Romae apud sanctum Marcum anno Incarnationis dominice Millesimo quadringentesimo sexagesimo sexto. Undecimo Kal. Septembris Pontificatus nostri anno secundo.

Orig. im Provinzarchiv zu Laibach.

13.

1467, . . . Jörg und Kaspar Gebrüder von Tschernembl, Obrist-Schenkhen in Krain und an der March und Andreas Hohenwarter Hauptmann der Grafschaft Mettling gründen für die Observanten das Kloster bei Gradac und verpflichten sich zu diesem Zwecke ein jeder 400 Gulden zu geben.

Abgedruckt bei Valvasor a. a. O. Buch 11. S. 603. 604.

14.

1470, 7. Januar. Aegidius Abt des Cisterzienserklosters von Landstraß übergibt im Auftrage des ferentinischen Bischofs Andreas des Generalvikars von Aquileja die Kapelle des hl. Leonhard in Rudolfswert den Observanten.

In nomine Domini. Amen. Praesentis transumpti seu publici instrumenti serie cunctis ipsum intuentibus pateat evidenter, quod anno eiusdem millesimo quadrigentesimo septuagesimo, indictione tertia, pontificatus vero s. s. in Christo patris et domini nostri domini Pauli divina providentia Pauli II. anni eiusdem sexto, ipsa die solis, septima vero die mensis Ianuarii, hora quasi nona ante missarum solemnia in Nova Civitate, alias Rudolphswert Acquileiensis Dioecesis in mei notarii publici, testiumque infrascriptorum praesentia personaliter constitutus nobilis et strenuus miles Andreas Hochenwart capitaneus comitatus in Metlica assignavit per suum executorem dominum Ioannem plebanum in balneo naturali alias cognomine Roseih, bullam unam ssmi in Christo patris ac domini, domini Andreae episcopi Ferentini in patriarchatu et dioecesi Aquileiensi vicarii et gubernatoris tam in spiritualibus, quam temporalibus generalis cum appendenti sigillo in cordula rubea et annotatus dominus Liecht eam tradidit in manus gratiosissimo domino, domino Aegidio Abbati Fontis sanctae Mariae prope Landstrass et ego infrascriptus notarius eam bullam sive litteram praebentem totam fidem dignis personis tam spiritualibus, quam saecularibus, ante fratres s. Leonardi legi et eam diligenter palpavi et inspexi sanam et integram, non vitiatam, non cancellatam aut in aliqua sui parte suspectam, sed omni prorsus vitio carentem, cuius tenor hic insertus est et de verbo ad verbum sequitur et est talis:

Andreas Dei et Apostolicae Sedis gratia episcopus Ferentinus et pro sanctissimo domino nostro in patriarchatu et dioecesi Aquileiensi vicarius et gubernator in spiritualibus et temporalibus. Venerabili et religioso

viro domino abbati monasterii sanctae Mariae de Fonte iuxta Landstrass, Cisterciensis Ordinis amico et commissario nostro dilecto, ad cuncta exequenda per nos personaliter deputato, salutem et sinceram in domino charitatem. Quoniam ex litteris serenissimi domini imperatoris nuper ad nos delatis accepimus, monasterium B. Mariae de Insula prope Metlicam Aquileiensis dioecesis, in qua nonnulli fratres s. Francisci de Observantia gratum Deo reddebant in bonis operibus famulatum, nunc per immanissimos Turcas nostri nominis inimicos incendio misere fuisset vastatum adeo, ut ad inhabitandum habile non existat, fratresque ipsos propriis sedibus pulsos quamdam capellam s. Leonardi confessoris in oppido Rudolphswert situatam in oratorium suum de consensu nostro accipere mirum in modum cupere, ibique aliud ad immorandum coenobium erigere, in quo liberius quieta mente Deo valeant deservire, super quo invictissimus caesar et illustris dominus Andreas consiliarius eius et capitaneus Metlicensis, ut nostrum super tam sancto opere fiendo assensum praebeamus suis hortantur in litteris et quia ipsorum cohortationes praeceptorum loco recipimus, cupiamusque eorum vota tamquam licita et honesta per omnia, quantum in Deo possumus, adimplere, attenta maxime eorum fratrum integritate, morumque sanctimonia et mirabili quodam studio charitatis quo genus humanum iniquitatum pondere gravatum, die noctuque diversis precibus et congruis, demum exhortationibus e tenebris in lucem, et a morte in vitam, quae Christus est, eximere conantur. Cum vero ad praemissa exequenda ex locorum distantia et negotiorum occurentia personaliter interesse non possimus, personae tuae, de cuius fide, prudentia, integritate et scientia singularem in domino fiduciam obtinemus, vices nostras tamquam bene merito duximus commitendas. Quapropter tuae personae praesentium tenore committimus, imponibus et mandamus, ut si dicti fratres aliud monasterium assumendi ubicumque voluerint, a summo romano pontifice

licentiam in scriptis obtinuerint, quae in his suae dumtaxat vel fratrum interest, de consensu cleri et populi istius oppidi Rudolphswert praefatae Aquileiensis dioecesis huiusmodi oratorii susceptio et monasterii fundatio admittatur, dummodo de proximi praeiudicio non agatur, quia non est nostrae intentionis propter hoc alienis iuribus praeiudicium fieri, sed commune commodum procurari, eis authoritate nostra capellam ipsius s. Leonardi in oratorium assumendi, ibique monasterium fundandi, erigendi et cum Divina benedictione perficiendi, nec non et alia quaequae faciendi iuxta eorum voluntatem et requisitionem favorabilem et opportunum consensum praebeas, pariter et assensum. Attendas igitur diligenter commissionem hanc, pro cuius expeditione omnes vices nostras tibi libere delegamus, ita prudenter et accurate assumere, ut etiam executus finis commune commodum subsequatur, ex quo uno omnium ore possis merito commendari et nos in futuro saeculo immortale praemium consequi mereamur, ratum et firmum perpetuo habituri, quidquid per tuam personam praemissum, gestum et executum extiterit, ac si per nos ipsos personaliter expediretur. In quorum omnium et singulorum fidem et sincerum testimonium praemissorum praesentes fieri fecimus et cum pontificalis sigilli iussimus appensione muniri. Datum in civitate Austriae in palatio nostrae solitae residentiae die ultima octobris, pontificatus vero sanctissimi in Christo patris et domini nostri, domini Pauli divina providentia papae secundi anno sexto.

Et per lectionem praesentis litterae, seu bullae gratiosus pater et dominus, dominus abbas obedivit commissionibus ac mandatis reverendissimi in Christo patris et domini Andreae episcopi Ferentini praedictam capellam s. Leonardi fratribus s. Francisci de Observantia tradidit, investivit, intronizavit cum cantu solemni Te Deum laudamus secundum commissionem rmmi praesulis absque alicuius praeiudicio, imo consensus fuit totius cleri et omnium ibidem existentium et principaliter ipsius

domini Andreae Radonaji vicarii parochialis, absque praeiudicio plebis et cleri, imo et civium ibidem commorantium, ut de caetero dicti fratres possint de novo dictum locum construere, fundare et erigere secundum libitum ipsorum et cum Dei benedictione cultum divinum perficere. Super hoc requisivit me infrascriptum notarium religiosus et Deo devotus frater Antonius, qui praedictam cappelam secundum mandatum sui superioris et fratris dictum locum suscepit, quatenus sibi conficerem unum transumptum seu publicum instrumentum et ob petitionem dicti fratris praesens transumptum seu publicum instrumentum confeci et conscripsi praesentibus ibidem religioso viro domino Hann commendatore in Metlica, domino Ioanne Liecht plebano in Rossech, domino Georgio capellano Corporis Christi in Rudolphswert, domino Clemente ibidem, domino Martino de Metlica presbyteris Aquileiensis dioecesis. Acta sunt haec in Nova Civitate Rudolphswert, anno, indictione, pontificatu, die, mensis, quibus supra.

Et ego Caspar Fabiani de Metlica presbyter Aquileiensis dioecesis sacra imperiali auctoritate notarius, quia praemissis omnibus et singulis, prout praemittitur, dum sic fierent et agerentur, una cum praenominatis testibus praesens interfui, ideo praesens hoc publicum instrumentum exinde confeci et conscripsi et in hanc publicam formam redegi, signo et nomine solitis et consuetis assignavi in fidem et testimonium omnium et singulorum rogatus et requisitus.

Orig. im Provinzarchiv zu Laibach.

15.

1472. ... Die Bürger von Rudolfswert verkaufen für den Bau des Franziskanerklosters acht Häuser mit einigen Gärten und bestätigen, daß sie die Kaufsumme von der Frau Elisabeth, Witwe des Johann Snopotschan erhielten.

Wir Richter und Rath der Stadt zu Rudolphswert bekennen, das wir Gott dem Allmächtigen und der

höchsten Jungfrauen seiner wertisten Mutter Mariae und dem hl. Lienhard zu lob, auch nach den befehlen des römischen Kaysers und unsers allergenedigsten Herrn und mit rath und willen der ganzen gemeinde, williglich gern den grund und Hoffmarkh zu den würdigen Gottshauss des Klosters bey s. Lienhard in der bemelten unser Stadt gelegen sanct. Francisci ordens der Observanz geben und unsere Mittburger, die mit namen darnach genant seyn, verkauffen haben lassen wissentlich mit den brieff. Item am erst hat verkaufft ein Hauss der Rushan fleiss halber, darnach die Zechleut von sanct Niclauss das andere, das dritte Nessa Zukna wittib des Jansche Schneider seel.: das vierte der Vrban Torber, das sechste der Andre Schneider, das sibent der Achaci Schuster, das achte der Jury Sophiae man und der Marx bader ein garten mit ein gaden und der Jensche Pangerz ein halben garten und solche abgeschriebene Häuser und grund mit aller zugehörung seynd Ihnen von Vuns einem jedem in sonderheit schon bezahlt und genzlich entricht worden von der Edelfrau, frau Elisabeth geborn von Tschernembl und Jan snopotschan seel. wittib und darauss sollen und mögen nur die obgenante brüder gegewärtig, künftig mit denen obgenanten Häusern, Hoffrechtschafften auf den Grund daselbst das bemelte Kloster mit garten und anderer seiner zugehörung woruon machen und thuen nach Inhalt des Orden Privilegii, gnaden und freyheiten, ohne mänigliches widerstreben, Irrung und Hindernusss. Alles treylich und ungevährlich und des zu Vrkund geben wir den benanten brüdern diesen offenen brieff unter unser Stadt aigenem anhangenden Insigill, darunter wir uns verbinden alles das wahr statt zu halten, was oben in diesen brieff geschrieben steht. Der geben ist nach Christi unsers Herrn geburd Tausend Vierhundert und darnach in dem zwey und siebenzigisten Jahr in sanct Philipp und sanct Jacob der Heiligen zwey botten tag.

Orig. im Provinzarchiv zu Laibach.

16.

1472. . . . Barbara Lienhard, Witwe des sel. Paradeiser schenkt dem Guardian von Rudolfswert P. Andreas, den Brüdern des Franziskanerklosters und allen ihren Nachkommen einen jenseits der Gurk gelegenen Acker.

Ich Barbara Lienhardtie des Paradeyser seel. wittib bekenne für mich und alle meine Erben und thue khund allermäniklich mit dem brieff, das ich Gott dem allmächtigen zu lob und mir und meinen Vorvattern und Nachkommen zu Hail und Trost unserer armen Seelen, mit wohl bedachten muth und rechten gewissen geben, geordnet zu ewiger Stüfftlichen gaab, unwiderrufflich, wissentlich mit dem brieff und auss eigenen nuz und gebehr eingeantwartet hab dem ehrwürdigen Vatter Andre damahls Guardian zu Sanct Lienhard in der Stadt zu Rudolphswert unsern garten, der gleich gegen dem bemelten Closter überhalb des wassers der Gurck gelegen ist, alss er dann mit einen Zaum und graben vervestet und eingefangen ist, in solcher maasss und meinung, das der benante Guardian und die brüeder daselbst und alle ihre Nochkommen den abgenanten garten mit seiner zugehörung ein für bas zu den benanten Closter haben, handeln und brauchen mögen nach allen Ihren Nothdürfften, willen, wie ihnen fuegt und lieb ist, ohne mein und meiner Erben und mänikliches widersprechen, Irrung und hindernusss treylich und ungefährlich. Wan ich mir und meinen Erben an den abgenanten Garten keinerley gerechtigkeit hab vorbehalten, sondern gänzlich und gar dem abgenanten Clostern und brüedern daselbst so sy da seyn oder hinführo da werden, mit guten willen geben und zu ewigen zeiten zugeeignet hab und darumb solten die ermelte brüder umb mich und mein Vorvattern und Nachkommen auch treylich Gott dem Allmächtigen angefordern. Vnd des zu Vrkund gib ich denen benanten brüedern und Closter diesen offenen brieff unter des Edlen und Strengen Ritter hl. Andre Hochenwart obristen,

druchsessen in Crain der zeit Haubtman zu Cilli und des Edlen und Vesten Fridrich Prager beyder aigenen anhangenden Insigill, die ich benante Barbara mit fleisss darumb betten hab, das sie die zu zeugnusss der sachen und ihren Erben ohne schaden an diesen brieff gehangen haben, darunter ich mich und meine Erben verbind alles das wahr und stat zu halten, das an den brieff geschrieben steht. Der geben ist nach Christi vunsers Herrn geburd Tausent Vierhundert und darnach in den zwey und siebzigisten Jahr in sanct Philipp und sanct Jacob der hl. zwey botten tag.

Orig. im Provinzarchiv zu Laibach.

17.

1473, 2. Juli. Kardinal Marcus Patriarch von Aquileja bestätigt für alle Zeiten die Privilegien der Observanten in Rudolfswert und verbietet jede Belästigung derselben in der Ausübung ihrer Andachten und Rechte.

Marcus miseratione divina S. R. E. titulo s. Marci Presbyter Cardinalis, patriarcha Aquileiensis et Apostolicae Sedis legatus.

Venerabilibus religiosis viris fratribus loci s. Leonardi Ordinis Minorum de Observantia in Nova Civitate, alias Rudolphswert provinciae Carnioliae dioecesis nostrae Aquileiensis Nobis in Christo dilectis, salutem in Domino.

Cum nostrae devotionis fervor, quem ad omnes christifideles gerimus, singularius ad fratres Ordinis s. Francisci de Observantia tamquam Apostolicae vitae et Evangelicae paupertatis imitatores feratur, dignum arbitramur et aequum, ut ipsos pro debito pastoralis officii in his praecipue, quae suae professionis observantiam regularis vitae conservationem, quietem, augmentum et tranquillitatem concernunt, benigno favore prosequamur. Sane, quia intelleximus, non sine animi displicentia, eosdem pauperes fratres a nonnullis parochialium et

aliarum ecclesiarum sacerdotibus nostrae dioecesis indigne molestari, praepediri etiam in his, quae eis a iure communi nec non a Sede Apostolica sunt concessa, adeo, ut ab aliquibus huiusmodi sacerdotibus plebs fidelium et oves sibi commissae cohibeantur per ecclesiasticam censuram, ne ipsorum fratrum ecclesiam visitent, neque eleemosynarum largitione unicuique fidelium libera eorum inopiae per opera pietatis succurrant. Igitur ne deinceps huiusmodi ineptiae invalescant, quapropter cum ex vitae et morum honestate, catholicaque doctrina, quibus iidem evangelicae vitae zelatores pollere dignoscuntur, affuturas speramus in dies uberiores in agro dominico fructus omnibus et singulis ecclesiarum praesertim parochialium sacerdotibus et curatis in virtute sanctae obedientiae praecipientes mandamus, quatenus dictos fratres de caetero molestare non praesumant, quinimo cum fuerint requisiti pro eleemosynis recipiendis iuxta statum altissimae paupertatis eorum in suis parochialibus sive aliis ecclesiis eos diligentius populo sibi in cura animarum commisso studeant commendare. Volentes insuper et authoritate Apostolica Nobis commissa nec non ordinaria seu metropolica harum serie decernentes, quatenus praenominati fratres inibi suis privilegiis et iuribus; exemptionibus et libertatibus in legendis, cantandisve missis, praedicatione verbi Dei, audientia confessionum, sepulturis, peractione exequiarum septimae, trigesimae et similium pro defunctis confraternitatibus, receptione eleemosynarum tum earum, quae per humilem mendicationem conquiruntur, tum earum, quae per oblationem devotam Christi fidelium, nec non testamentorum libera largitione obveniunt, iuxta status eorum convenientiam, caeterisque indultis et gratiis, quibus totus Ordo Seraphici Francisci praemunitur, sine praeiudicio tamen iurium ecclesiarum parochialium seu aliarum gaudere debeant et possint futuris perpetuis, temporibus absque impedimento quorumcunque. Si qui forte sub praetextu et occasione quia in ipso loco

s. Leonardi a Nobis confirmati non fuerint ipsos inquietaret, cuius loci receptionem ibidem ex nunc praedicta authoritate ex certa nostra scientia confirmamus. Indulgemus praeterea dictis fratribus et conventui, quod semper unus ex eis, qui a praelatis Ordinis tanquam idoneus ad hoc fuerit deputatus, habeat authoritatem poenitentes absolvendi a suis criminibus et delictis etiam in casibus nostrae ordinariae iurisdictioni reservatis, illis pro quorum absolutione merito foret Sedes Apostolica consulenda duntaxat exceptis super quo ipsius deputandi, quem, sicut praemittitur, deputandum semper haberi volumus pro praesentato, conscientiam oneramus. Denique conservationi gregis Nobis commissi operam nostram pro virili dare volentes, cum ad hoc divini verbi praedicatio magnoque faciat, ut oves dominicae pastu salutis spiritualiter roboratae saevitia luporum non pereat, de fratrum praedicatorum sufficientia quod opus in exhortando fideles, quod praesertim in illis finibus Turcarum incursiones grassantur, specialem in Domino gerentes fiduciam, ipsis tenore praesentium licentiam damus per totam dictam dioecesim nostram verbum fidelibus populis praedicandi, dummodo ad id habiles et idonei reperiantur. Ut autem haec et alia supra scripta debite, ut exoptamus, executioni demandentur, omnibus et singulis ecclesiasticis viris, praesertim nostrae parochiali sedi subiectis, cuiuscunque status, gradus, conditionis, dignitatis vel praeeminentiae fuerint, praecipimus et sub debito obedientiae sanctae mandamus, ut ipsos fratres cum requisiverint, ad praedicandum verbum Dei admittentes in suis denique iuribus et privilegiis pacifice vivere permittant, nec non humanae tractare studeant, cum ad eos declinaverint suorum et aliorum saluti procuraturi. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium praemissorum litteras nostras fieri, nostrique sigilli fecimus appensione communiri. Datum Posonii sub anno a Nativitate Domini millesimo quadringentesimo septuagesimo tertio, sexto Nonas Iullii, pontificatus

sanctissimi in Christo patris ac domini nostri, domini Sixti Divina providentia Papae IV. anno secundo.

Orig. im Klosterarchiv zu Rudolfswert.

18.

1491; 27. August. Im Auftrage des Kaisers Friedrich III. und des Konventualenprovinzials P. Georg von Graz wird das Kloster von Laibach samt der Kirche dem Suffraganbischof von Gurk Nikolaus Caps und dem Landeshauptmann von Krain Wilhelm von Aversperg übergeben.

In Nomine Domini Amen. Anno Nativitatis eiusdem millesimo quadringentesimo nonagesimo primo indictione nona, die vero sabbati vigesima septima mensis Augusti hora tertiarum de mane vel quasi, Pontificatus Sanctissimi in Christo Patris et Domini nostri Domini Innocentii Divina providentia Papae VIII. anno octavo: in Monasterio beatae Mariae Virginis Ordinis sancti Francisci Fratrum Conventualium Laibaci coram venerabilibus honorabilibus, nobilibus, sapientibus viris et dominis Wolffgango Kelner decano, Nicolao Podn canonico et venerabilis Capituli Laibacensis procuratore, Christophoro Nosicza etiam dictae ecclesiae canonico, Marino Ilussez monasterii s. Jacobi Ordinis s. Augustini Fratrum Eremitarum Laibaci priore, Mathia Operta decretorum doctore plebano Crainburgensi, Mathia Purh, Gregorio Kresnitsch, Nicolao Sparaviz et Gregorio Gyez etiam dictae ecclesiae Laibacensis vicariis praebend., Sebastiano Weindel domus Theutonicorum Laibaci commendatore, Valrico Paradeiser et Joanne Glaynhover armigeris, Caspare Krabat iudice, Martino Turk, Michaele Franch, Wolffgango Wiser, Petro Lepaglava, Hieronymo Petschacher, Paulo Schweizer, Conrado Kesler, Erhardo Maler, Christophoro Kürsner et Georgio Karrer consulibus iuratis, civibus et inhabitatoribus et pluribus aliis clericis et laicis dictae civitatis Laibacensis, tanquam fide dignis testibus et personis ab infra scripta specialiter vocatis et rogatis, nobisque notariis publicis infrascriptis personaliter constitutus magnificus et gene-

rosus dominus, dominus Wilhelmus de Aversperg baro et serenissimi et invictissimi principis et domini, domini Friderici divina favente clementia Rom. imperatoris semper Augusti, Hungariae etc. regis, necnon Austriae, Styriae, Carinthiae et Carniolae ducis etc. consiliarius, camerarius et in dicto ducatu Carnioliae capitaneus, qui etiam in religiosorum virorum et fratrum Ioannis lectoris, Michaelis gvardiani, nec non Martini, Nicolai, Marini, Simonis et Francisci Conventualium dicti monasterii Laibacensis Ordinis s. Francisci praesentia, rndum in Christo patrem et dominum, dominum Nicolaum Caps, Dei et Apostolicae Sedis gratia episcopum Ypponensem et venerabilis ecclesiae Gurcensis suffraganeum, alias dictum Ordinem s. Francisci professum, negotii quoque et expeditionis infrascriptae, tam a dicta imperiali maiestate, quam a venerabili et religioso patre et domino, domino Georgio de Graz provinciae Austriae Ordinis sancti Francisci Fratrum Conventualium ministro et provinciale etiam de patrum omnium Ordinis et provinciae praedictorum assensu commissarium, ad infrascripta specialiter deputatum, ibidem praesentem et personaliter constitum, prout de suae commissionis et expeditionis, facultate tum in dicti d. Imperatoris, tum etiam praefati patris ministri litteris, de quibus infra fit mentio, clare constare videtur, vulgaribus linguae teutonice verbis vel his in effectu similibus publice, allocutus fuit. et eidem domino episcopo suffraganeo et commissario exposuit, qualiter ipse altis precibus et solicitis instantiis saepe numero praefatum serenissimum dominum nostrum imperatorem pulsaverit et non aliud, nisi dictum monasterium Beatae Virginis Ordinis Minorum Laibaci cum solis ipsius muris, tectis et aedificiis pro negotii infrascripti expeditione petierit et demum ab eadem imperiali Maiestate per huiusmodi assiduas et instantes supplicationes obtinuerit, quod eadem imperialis Maiestas suum gratiosum et benignum pro dicti infrascripti negotii expeditione assensum dederit et ipsum domino Wilhelmo de

Aversperg promiserit, velle facere verbum dicto domino ministro et provinciali et monasterium suprascriptum pro dicta infrascripta expeditione obtinere. Quodque eadem imperialis maiestas mox tunc miseras pro dicto patre ministro ad Wels et eum ad se vocari fecerat, eumque, cum coram esset, in Lynz seriosius, ut decuit, interpellavit: quod suae maiestati cum dicto monasterio beatae Virginis Laibaci, quoad infrascriptam expeditionem complaceret et sibi monasterium ipsum dare non recusaret, propter quod sua imperialis maiestas assecurationis litteras toto Ordini suo in dicta provincia constituto dare velit, quod ipsum dominum ministrum in futurum nunquam pro aliquo alio monasterio dictae provinciae petere et si dicto patri ministro et praefato Ordini, aut alicui dictae provinciae monasterio aliqua acciderent impedimenta, sive eis aliquae oppressiones contingerent, in his eorum gratiosus protector et fidus defensor esse vellet et quod in antea temporibus vitae suae fratres dicti Ordinis de aliquo eorum monasterio in dicta provincia constituto eiici et retrudi deberent, aliqua nollet instantia pati: ad quae fuit ipsi suae dictae imperiali maiestati per ipsum patrem ministrum responsum, quod haec absque tota omnium patrum dictae provinciae congregatione et assensu facere non auderet, quinimo si hoc absque dicto assensu faceret, pro eo dictis patribus respondere non valeret, timeret etiam eapropter erga suos superiores notam et disgratiam incurrere posse: cui extunc dicta imperialis maiestas obiecit illud, quod per antecessorem suum ministrum immediate praecedentem de monasterio in Judenburg factum fuisset, ubi idem minister absque consilio, scitu et assensu patrum dictae provinciae sibi monasterium ipsum dedisset, et se in eo suae maiestati obedientem exhibuisset et si idem minister ad hoc faciendum habuisset facultatem, etiam ipse hoc facere et sibi cum dicto monasterio Laybacensi absque assensu patrum complacere posset, ipsa etiam imperialis maiestas dicto

domino ministro ulterius obiecit, se habere Bullas et facultates Apostolicas non solum illud, quinimo plura monasteria in suis terris et dominiis haereditariis constituta eripiendi et illa reformari faciendi, quas quidem facultates velet ipsa imperialis maiestas ob dicti Ordinis favorem suspendere, et eisdem uti non velle, si suae maiestatis voluntati cum dicto monasterio Laibacensi paritum fuerit et delatum, admonuit etiam ipsa imperialis maiestas dictum patrem ministrum de illa favorabili et gratiosa voluntate, quam sua maiestas ultra omnes alios ordines ipsum sancti Francisci in dominiis et terris suis in locis pluribus fundari et institui consenserit, quod adhuc ordo ipse favores et gratias huiusmodi erga se conservare, et suae maiestati cum monasterio supradicto ipse dominus minister complacere studeret. Quo facto dictus pater minister ipsam imperialem maiestatem humiliter rogavit, sibi concedi terminum, usque patres monasteriorum dictae provinciae congregare et convocare et suae imperialis maiestatis petitiones, instantias et desideria et benignissimas suas erga dictum ordinem oblationes et gratias coram ipsis patribus proponere posset, quantum autem ad personam suam, esset suae imperiali maiestati obediens et voluntarius: vellet etiam omnem, quam posset operam dare, quod suae imperialis maiestatis voluntas et desiderium ex parte dicti monasterii sua expeditione non despiceretur, sed in eo suum habere deberent effectum. Et quamquam ipso tum sua imperialis maiestas nullum dare, sed finale a dicto patre ministro voluit habere responsum, dictus dominus Wilhelmus de Aversperg solam dictam imperialem maiestatem rogaverit et dilationis huiusmodi terminum dicto domino ministro ab ipsa imperiali maiestate obtinuerit. Et quod termino huiusmodi dilationis finito ipse dominus Wilhelmus de Aversperg personaliter aequitaverit ad dictum patrem ministrum et provincialem ad Wels et cum eodem non de rebus aliis nisi de et super desiderio et petitionibus imperialis maiestatis ex parte dicti monasterii

Laibacensis et solis ipsius muris et aedificiis pro expeditione infrascripta et de responsis, quae idem pater minister in suo termino dictae imperiali maiestati dare habuisset, sermonem fecerit: quibus et singulis praemissis, sicut praemittitur, dictis, locutis et propositis idem dominus Wilhelmus de Aversperg coram praefato reverendo patre et domino, domino Nicolao episcopo suffraganeo et commissario cui pro expeditione infrascripta plena, ut praemittitur, est data facultas, dictas imperialis maiestatis litteras vulgari theutonico scriptas, ex ipsius imperialis maiestatis voluntatem exprimentes sanas et illaesas in omnium et singulorum testium et personarum praedictarum et nostrorum notariorum infrascriptorum praesentia in publicum produxit et easdem alta et intelligibili voce legi fecit, quarum tenores de dicto vulgari theutonico in linguam et litteram latinam translati sequuntur de verbo ad verbum et sunt tales:

Fridericus Dei gratia Romanorum imperator etc. nostro dilecto, fideli Wilhelmo de Aversperg nostro consiliario, camerario et capitaneo in Carniolia. Dilecte, fidelis Nos facimus tibi notum: quod honorabiles et honesti religiosi nostri dilecti, devoti Georgius minister ordinis Minorum provinciae Austriae capellanus noster, custodes et guardiani, dicti ordinis praenominatae provinciae, qui ob nostra desideria congregati fuerunt, se erga nos exhibuerunt, et voluntatem eorum Laibaci cum monstranciis, reliquiis, crucibus, calicibus, ornamentis et libris dimittendi et cum eodem iuxta libitum nostrum agendi. Propter quod venerabilis Nicolaus suffraganeus Gurcensis noster dilectus, devotus illuc ad Laibacum venire habeat, haec ex parte dicti ordinis expedienda, committimus tibi seriosius et volumus, quod tu praenominatum monasterium cum supradictis suis attinentiis a dicto suffraganeo suscipias, et cum eodem commissionem nostram, quam propter hoc a Nobis habes, perficias, etiam eidem suffraganeo convenientes expensas eapropter

assignes, in quo facies nostram seriosam voluntatem. Datum in Lynz feria tertia vigilia s. Laurentii. Anno Domini millesimo quadringentesimo nonagesimo primo, imperii nostri anno quadragesimo.

Post quarum quidem litterarum imperialium productionem, lectionem et publicationem ipse dominus Wilhelmus de Aversperg dictum reverendum patrem et dominum, dominum Nicolaum episcopum suffraganeum et commissarium rogavit et requisivit, ut sibi dictum monasterium Fratrum Minorum Laibaci iuxta et secundum dictarum litterarum imperialium continentiam, vim formam et tenorem tradere et assignare, ut ulterius cum ipso monasterio ad eiusdem imperialis maiestatis commissionem sibi ad partem et verbo alias factam et datam agere et disponere posset, dignaretur. Quo facto dictus reverendus pater et dominus, dominus Nicolaus episcopus suffraganeus et commissarius suas commissionis litteras sibi a dicto domino Georgio ministro et provinciale pro dicti negotii infrascripti expeditione directas, sanas, integras et illaesas, non vitiatas, neque in aliqua sui parte suspectas, sigillo maiori oblongo dicti domini ministri in cera rubra, carta papyri madefacta, superposita, a tergo appresso munitas et roboratas etiam in publicum produxit et easdem similiter alta et intelligibili voce legere et publicare fecit, quarum tenores de verbo ad verbum sequntur et sunt tales:

Frater Georgius de Grez provinciae Austriae minister salutem plurimam. Devoti fratres notum vobis et singulis de conventu Laibacensi facio, quod reverendus in Christo pater et dominus, dominus Nicolaus episcopus Ypponensis suffraganeus ecclesiae Gurcensis habet a me et provincia omnem authoritatem et facultatem agendi et disponendi cum conventu Laibacensi, cum omnibus et singulis rebus mobilibus et immobilibus ad ipsum conventum spectantibus iuxta arbitrium suum et secundum compactata cum serenissimo caesare et cum domino Wilhelmo de Aversperg facta et tractata. Volo

igitur vos sibi in omnibus obedire et agere iuxta sui mandatum et arbitrium. Ex Wels die saturni ante Bartholomaei anno Domini millesimo quadringentesimo nonagesimo primo.

Et ad dicti domini Wilhelmi de Aversperg petitionem et requisitionem ad alteriora procedendo utrarumque litterarum huiusmodi sprascriptarum vigore se obtulit dictum monasterium ordinis Minorum Laibaci de dominorum lectoris, guardiani et fratrum conventus eiusdem manibus et potestate recipere et illud iuxta pacta cum dicto domino imperatore et praefato domino Wilhelmo de Aversperg ex una et dicto domino ministro et provinciale dicti monasterii cum suis fratribus ex altera parte, cum solis ipsius muris, tectis, et aedificiis eidem domino Wilhelmo de Aversperg velle exhibere, ubi autem esset reliquiarum et aliorum clenodiorum dicti monasterii requisitio, dixit idem dominus episcopus facultatem suam se ad haec non extendere, et sibi ea faciendi sibi non expedire, pro eo, quod dicta imperialis, maiestas praefato domino ministro et patribus dictae provinciae propter dicti monasterii assignationem et traditionem iuxta eorum statuta, reliquias, ornatus et clenodia supra dicta, eorum reditus et proventus prius dicto monasterio, guardiano et conventui appropriati ad monasterium, quod ipsis fratribus vice et loco dicti monasterii assignabitur, sequi debere, spopondit ad effectum, ut fundationes alias in eodem monasterio factae in alio assignando loco, sive monasterio perficiantur. Ex adverso dictus dominus Wilhelmus de Aversperg respondit, se non aliud, nisi dictum monasterium et solos ipsius muros, tecta et aedeficia petiisse, neque ad praesens plus petat, ex parte autem reliquiarum, clenodiorum et ornamentorum dicti monasterii, si ipsa imperialis maiestas iuxta et secundum suarum litterarum continentiam et tenorem suae reverendae paternitati ulterius aliqua committet, ipse dominus Wilhelmus de Aversperg etiam negotium ipsum in statu illo dimittere vult, in quo praefatus pater mi-

nister et alii patres provinciae pro ipsius caesaris voluntate stare dimiserint et fiendum decreverint. quibus omnibus et singulis praemissis, sic, ut praemittitur peractis, dictus reverendus pater et dominus, dominus Nicolaus episcopus suffraganeus et commissarius de praemissis dicti domini Wilhelmi de Aversperg dictis, actis, productis, propositis et responsis contentus iudici, consulatui et iuratis civitatis Laibacensis suprascriptis, praenominatorum omnium et singulorum dominorum testium et nostrorum notariorum infrascriptorum praesentia dixit et eosdem petiit, quod eis de fixis redditibus dicti monasterii agendum videatur, ut suum in eo animum explicarent dicti domini iudex, iurati et consules ad haec deliberate responderunt, quod sicut imperialis maiestas in suo conceperit animo, cum dicto monasterio et ipsius monasterii fixis et fundatis redditibus agendum nihil habeant ex adverso dicere, sed volunt, quantum in eis est, ipsius maiestatis decretis obedienter parere: attamen petierunt, quod fundationes in dicto monasterio factae et fratribus ipsius monasterii ad peragendum impositae, quae hic iuxta tenorem litterarum fundationis huiusmodi desuper confectarum peragi debuissent, in alio monasterio, quod ipsa imperialis maiestas dicto domino ministro et patribus provinciae loco et vice dicti monasterii assignari spopondit, perfici debeant. et peragi, quae omnia dictus reverendus pater et dominus, dominus episcopus et commissarius fieri debere promisit. Et insuper pro saepe dictae et infrascriptae expeditionis et praefatae sibi factae commissionis complemento lectorem, guardianum et Fratres Conventuales dicti monasterii Laibacensis adhuc ibidem praesentes et personaliter constitutos suprascriptos cum dicto suae commissionis mandato publice admonuit et requisivit, si facere vellent obedientiam ministro et dicto monasterio Laibaci absque omni ipsorum aut alicuius eorum culpa, macula, sive illata nota incoacti et libera voluntate cedere et sub obedientia mandatorum dicti patris ministri cum assensu

patru omnium dictae provinciae sibi monasterium ipsum ad manus suas assignare. Dicti lector, guardianus et fratres Conventuales iam dicti monasterii nullam in his contradictionem facientes ad mandatum patris eorum ministri et assensum patrum de provincia, se mox uti obedientiae filii exhibuerunt et dicto reverendo patri et domino, domino episcopo et commissario monasterium ipsum beatae Virginis Ordinis sancti Francisci Laibaci una cum conventus et guardiani iam dicti monasterii sigillorum traditione et assignatione absque omni eorum aut alterius ipsorum culpa, macula, sive nota ex eorum potestate et manibus in suae reverendae paternitatis tenutam manus et potestatem tradiderunt et assignarunt talibus tamen pactis et reservationibus adiectis, quod reliquiae, calices et ornamenta, libri et alia iuralia omnia cum singulis fixis redditibus dicti monasterii Laibacensis debeant ad dicti patris ministri et patrum aliorum de provincia dispositionem et decreta pro altero monasterio, quod ipsis et dicto Ordini loco et vice praefati eorum monasterii assignabitur, remanere et quod iuxta contenta statutorum Ordinis debita per ipsos dominos lectorem, guardianum et conventum contracta, quae se ad libras denariorum viginti tres extendunt, solvantur, ipis etiam lectori, guardiano et fratribus praedictis, quousque alia eorum monasteria attingere et aggredi possint cum expensis convenientibus et fratribus illis, qui monasterium, de quo illis pollicitum est, hic expectare voluerint, cum decenti hospicio debeat provideri. Ad quae dictus dominus Wilhelmus de Aversperg nullam fecit contradictionem: imo, quod haec omnia absque omni contradictione fieri, adimpleri et observari debeant fidem fecit, quibus omnibus et singulis, prout praemittitur, peractis dictus reverendus pater et dominus, dominus Nicolaus episcopus suffraganeus et commissarius dictorum suorum mandatorum vigore monasterium suprascriptum Laibaci ex supranominatorum lectoris, guardiani et fratrum manibus et potestate ad suas manus et potestatem recepit

lectum mandatum dicti patris ministri cum assensu patrum omnium de provincia, quo dictus dominus episcopus et commissarius in toto suprascripto processu usus fuit et mandati huiusmodi vigore praenominato domino Wilhelmo de Aversperg absque omni impedimento et contradictione cuiuscunque libere et absolute cum nudis et solis ipsius muris, tectis et aedificiis in suas manus tradidit et sibi illud una cum dictorum conventus et guardiani sigillorum assignatione in suam potestatem dedit, tradidit et assignavit, nullis aliis in dicto monasterio quoad ipsius muros et aedificia praenominatae provinciae Austriae Conventualium Ordinis sancti Francisci contradictionibus, sive iuribus reservatis, nisi his, quod praenominatus dominus Wilhelmus de Aversperg in iam dictum monasterium Laibacense fratres Ordinis sancti Francisci de Observantia inducere et eisdem monasterium ipsum debeat assignare, etiam quod fratres huiusmodi de Observantia monasterium ipsum in pacifica, quieta et plena possessione ipsi et omnes eorum successores perpetuis temporibus futuris absque impetitione et omni iuris instantia a dicto ordine et praesertim ab omnibus patribus praesentibus et futuris dictae provinciae Austriae Ordinis sancti Francisci Conventualium possidere et habere et in eodem omnipotenti Deo sicut ministri eius servire, laudesque debitas et obsequia congrua iuxta gratiam eis ab Excelso concessam perficere et solvere debeant et teneantur. Ipse quoque dominus Wilhelmus de Aversperg dictae imperialis maiestatis nomine, monasterium Laibaci supradictum cum nudis et solis muris, tectis et aedificiis cum conditionibus et adiectionibus supradictis de dicti reverendi patris et domini, domini Nicolai episcopi suffraganei et commissarii manibus et potestate, ut praemittitur, assignatum, ad dictae imperialis maiestatis manus et potestatem recepit et assumpsit et insuper spopondit et promisit, velle cum eodem monasterio agere, facere et disponere iuxta et secundum dictae imperialis maiestatis desideria et iuxta

et mox illud ad sacrae maiestatis imperialis vota, desideria et mandata et praesertim ad suprascriptum et mandata et commissiones sibi ab eadem imperiali maiestate desuper data, facta et commissa fraude et dolo semotis quibuscunque. Super quibus omnibus et singulis praemissis tum praefatus reverendus in Christo pater et dominus, dominus Nicolaus episcopus suffraganeus et commissarius, tum etiam dictus magnificus dominus Wilhelmus de Aversperg capitaneus et commissarius substitutus dictae imperialis maiestatis et suo nominibus nos notarios publicos infrascriptos tam coniunctim, quam divisim publice requisierunt et quilibet eorum requisivit, ut ipsis et eorum cuilibet unum vel plura publicum seu publica conficeremus instrumentum seu instrumenta. Acta sunt haec sub anno, indictione, die, mense, hora, pontificatu et loco, quibus supra, praesentibus ibidem omnibus et singulis testibus et personis supra scriptis ad praemissa, ut praemittitur vocatis et rogatis.

Ego Petrus Jankovitsch clericus Laibacensis publicus sacra imperiali auctoritate notarius, quia dictis locutioni, propositioni, petitioni, requisitioni, responsioni, litterarum hinc inde productioni, nec non dicti monasterii Beatae Virginis Laibaci assignationi et eiusdem receptioni et assumptioni, omnibusque aliis et singulis praemissis, dum sic, ut praemittitur, agerentur et fierent, una cum suprascriptis testibus ac discreto viro Simone Smalzbach clerico Laibacensi etiam dicta auctoritate imperiali notario publico et in causa suprascripta connotario et una mecum scriba infrascripto praesens interfui, eaque sic fieri vidi et audivi. Ideoque hoc praesens publicum instrumentum suprascriptos processus in se continens pro parte mea in notam recepi et exinde confeci, illudque per alium fidelem me tum aliis arduis praepedito negotiis fideliter scriptum propria mea manu subscripsi, publicavi et in hanc publicam formam redegi, signoque et nomine meis solitis et consuetis una cum dicti supra et infra scripti connotarii signatione, sub-

scriptione et publicatione signavi et roboravi rogatus et requisitus in fidem et testimonium omnium et singulorum praemissorum.

Ego Simon Smalzbach clericus Laibacensis publicus sacra imperiali auctoritate notarius, quia dictis locutioni, propositioni, petitioni, requisitioni, responsioni, litterarum hinc inde productioni, nec non dicti monasterii Beatae Virginis civitatis Laibacensis assignationi, omnibusque aliis et singulis praemissis, dum sic, ut praemittitur, agerentur et fierent, una cum supra scriptis testibus et discreto viro Petro Jankovitsch clerico Laibacensi etiam dicta auctoritate imperiali notario publico et in causa scripta connotario et una mecum scriba suprascripto praesens interfui, eaque sic fieri vidi et audivi. Ideoque hoc praesens publicum instrumentum supra scriptos processus in se continens etiam pro parte mea in notam recepi et exinde confeci, illudque per alium fidelem, me tunc aliis arduis praepedito negotiis fideliter scriptum propria manu subscripsi, publicavi et in hanc publicam formam redegi, signoque et nomine meis solitis et consuetis, una cum dicti supra scripti connotarii subscriptione, signatione et publicatione signavi et roboravi rogatus et requisitus in fidem et testimonium omnium et singulorum praemissorum.

Orig. im Provinzarchiv zu Laibach.

19.

1491, 2. September. Der Landeshauptmann von Krain Wilhelm von Auersperg überläßt das Kloster der Konventualen in Laibach den Observanten, in deren Namen es P. Alexander von Posonio empfängt.

In nomine Domini Amen. Anno Nativitatis eiusdem millesimo quadringentesimo nonagesimo primo, indictione prima, die vero martis secunda mensis Septembris hora tertiarum de mane vel quasi, pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri, domini Innocentii divina providentia papae octavi anno octavo in

ecclesia monasterii beatae Mariae Virginis Ordinis s. Francisci de Conventu civitatis Laybacensis coram venerabilibus, honorabilibus, nobilibus, sapientibus et providis viris et Dominis Nicolao Podn canonico et venerabilis capituli cathedralis Laybacensis procuratore, Christophoro Nosicza etiam in eadem ecclesia canonico, Mathia Purh, Gregorio Kresnitsch, Nicolao Sparavicz et Gregorio Kyecz in dicta ecclesia vicariis praebend., Marino Hussez monasterii s. Iacobi Ordinis sancti Augustini Fratrum Eremitarum Laibaci priore, Sebastiano Weindel domus beatae Virginis Ordinis Teutonicorum commendatore, Udabrino Paradeiser et Ioanne Glaynhover armigeris, Caspare Krabat iudice, Martino Turk, Michaele Frank, Wolfgango Wiser, Petro Lepaglava, Hieronymo Petschacher, Paulo Schweinzer, Conrado Kesler, Erhardo Maler, Christophoro Kürsner et Georgio Karrer consulibus et iuratis dictae civitatis Laybacensis et pluribus aliis honorabilibus et honestis viris et dominis presbyteris, clericis et laicis praetactae civitatis testibus fide dignis ad negotia infrascripta specialiter vocatis et rogatis, meque notario publico infrascripto personaliter constitutus magnificus et generosus dominus, dominus Wilhelmus de Aversperg baro, nec non serenissimi et invictissimi principis et domini, domini Friderici, divina favente gratia Romanorum imperatoris semper augusti, Hungariae etc. regis, nec non Austriae, Styriae, Carinthiae et Carnioliae etc. ducis, consiliarius, camerarius et in dicto ducatu Carniolae capitaneus, qui venerabilibus, religiosis et devotis viris patribus et fratribus Alexandro de Posonio, Caspari de Rudolphswert, Angelo de Schönstein, Petro de Chora, Colomano de Suevia, Matthaeo de Croatia, Jacobo de Franconia, Pangratio de Nova Civitate, Ignatio de Spicz et Leonardo de Schönstain presbyteris, Luca de Leybs diacono, nec non Sixto de Rakespurg et Paulo de Austria conversis praesentibus et personaliter constitutis infrascriptae expeditionis negotium occasione dicti mo-

nasterii beatae Virginis Ordinis Minorum Laibaci nuper factum propter quod specialiter pro eodem p. Alexandro et praefatis patribus et fratribus de Observantia miserit et eosdem huc ad Laibacum venire fecerit et vocaverit, exposuit et declaravit, quomodo alias venerabilis, religiosus et devotus pater dominus Georgius de Graz Ordinis sancti Francisci Fratrum Minorum de Conventu provinciae Austriae minister et provincialis de patrum omnium Ordinis et provinciae iam dictorum custodum, guardianorum eapropter specialiter congregatorum assensu et voluntate dicto serenissimo domino, domino imperatori ad suae maiestatis vota et desideria dictum monasterium beatae Virginis Ordinis sancti Francisci Laibaci ex suis et dictorum patrum Ordinis sancti Francisci de Conventu provinciae Austriae manibus et potestate non coactus libere dederit et dictae imperialis maiestatis votis et desideriis, ut suum optatum possint et debeant in eo sortiri effectum, paruerit pro quo eadem imperialis maiestas sibi scripserit et in huiusmodi suprascriptis specificaverit, quod pater minister ac patres et fratres custodes, guardiani monasterium praefatae provinciae Austriae Ordinis sancti Francisci de Conventu suae maiestati et ad suae maiestatis vota praefatum Ordinis sancti Francisci Monasterium Laybaci eo modo dederunt et assignarunt, quod eadem imperialis maiestas cum iam dicto monasterio agere, facere et disponere possit iuxta et secundum suae maiestatis beneplacitum et voluntatem, ipsum etiam domino Wilhelmo de Aversperg in dictis suae maiestatis scriptis commiserit et quod monasterium ipsum ex reverendi in Christo patris et domini, domini Nicolai Caps Dei et Apostolicae Sedis gratia episcopi Ypponensis et Gurcensis suffraganei, alias dictum Ordinem sancti Francisci professi, qui specialiter ad commissionem dicti patris ministri de patrum omnium dictae provinciae Austriae Fratrum Conventualium assensu cum pleno ipsius mandato huc ad Laybacum advenerat, manibus et potestate ad suae impe-

rialis maiestatis manus et potestatem recipere et ulterius cum eodem monasterio iuxta eiusdem imperialis maiestatis commissionem sibi desuper factam, agere et disponere habeat, dederit in mandatis. Qualiter etiam idem reverendus pater et dominus, dominus Nicolaus episcopus suffraganeus et commissarius ex huiusmodi suae commissionis auctoritate dictum monasterium Laybaci, de lectoris, guardiani et fratrum conventus dicti monasterii Laybaci, una cum eorumdem conventus et guardiani sigillis sibi assignatis, manibus et potestate pridie videlicet die sabbati vigesima septima mensis augusti receperit et illud ipsum domino Wilhelmo de Aversperg cum solis et nudis ipsius muris, tectis et aedificiis ad manus suas dederit, tradiderit et assignaverit ad finem et effectum, ut monasterium ipsum reformare et illud cum patribus et fratribus etiam Ordinis sancti Francisci de Observantia implantare et eisdem patribus et fratribus de Observantia iam dictum monasterium assignare deberet, ita et taliter, quod patres et fratres iam dicti de Observantia et eorum successores monasterium praedictum in pacifica et quieta possessione perpetuis futuris temporibus absque postulatione et requisitione omnis iuris a toto dicto Ordine sancti Francisci de Conventu praesertim provinciae Austriae habere, tenere et possidere et in illo vota sua Altissimo reddere deberent, prout haec omnia in processibus totius expeditionis huiusmodi et instrumentis publicis desuper confectis (ad quos et quae se dictus dominus Wilhelmus de Aversperg retulit et refert et hic habere voluit et vult pro expressis) clarius et specialius continetur.

Et insuper dictus dominus Wilhelmus de Aversperg capitaneus praenominatum patrem Alexandrum adhuc ibidem praesentem et personaliter constitutum dictae imperialis maiestatis nomine obnixius et fidelius, ut potuit, supplicavit, ut suprascriptum monasterium Laybaci, quod cum plena potestate in suis habeat manibus et sibi illud cum solis muris, tectis et aedificiis per

praenominatum reverendum patrem et dominum, dominum Nicolaum episcopum suffraganeum et commissarium ad dictae imperialis maiestatis requisitionem et ad plenam facultatem sibi a dicto patre ministro factam traditum sit ad suas et omnium patrum et fratrum praesentium et futurorum Ordinis sancti Francisci de Observantia etiam dictae provinciae Austriae manus et potestatem de ipsius domini Wilhelmi de Aversperg manibus et potestate recipere et illud per patres et fratres de Observantia perpetuis temporibus habere, tenere, possidere et in eodem iuxta gratiam sibi et ipsis patribus et fratribus a Deo concessam altissimo famulari et vota religionis suae perficere velit et dignaretur. Ad quae idem pater Alexander suo ac patrum et fratrum de Observantia Ordinis sancti Francisci dictae provinciae Austriae nominibus et vice cum omni humilitate respondit, quod cum negotium expeditionis huiusmodi absque petitione, instantia et sollicitatione sui et aliorum patrum et fratrum de Observantia ad hos fines pervenit, quod Omnipotens Bonitas per suam coelestem et divinam inclinationem et dispositionem dictum serenissimum dominum nostrum imperatorem in tantum sua gratia praevenerit, quod sua imperialis maiestas supradictum monasterium Laybaci non coactus, sed libera voluntate et specialiter per suae maiestatis preces a dictis venerabilibus patribus et religiosis viris patre ministro, nec non custodibus et guardianis Ordinis sancti Francisci de Conventu dictae provinciae Austriae obtinuit et cum assensu omnium patrum monasterium de Conventu dictae provinciae per suprascriptum reverendum patrem et dominum, dominum episcopum saffraganeum et commissarium penes scripta et commissiones dictae imperialis maiestatis et ad facultatem sibi a dicto patre ministro specialiter factam monasterium ipsum Laybaci ipsi domino Wilhelmo de Aversperg absque omni liga et impedimento dederit et assignaverit. Ipseque dominus Wilhelmus de Aversperg ut monasterium ipsum reformare

et illud cum patribus et fratribus Ordinis sancti Francisci de Observantia dictae provinciae Austriae replantare, ipseque patribus et fratribus de Observantia illud tradere et assignare posset et valeret, patresque et fratres de Observantia huiusmodi monasterium ipsum nunc et in antea perpetuis futuris temporibus in quieta, pacifica et integra possessione et absque impedimente et omnis iuris instantia a toto dicto Ordine de Conventu provinciae Austriae habere, tenere et possidere et in eodem vota religionis suae Altissimo persolvere possent et valerent iuxta et secundum tenorem processuum et instrumentorum publicorum super negotio huiusmodi alias confectorum et sibi, ac patribus et fratribus praedictis verbo, ut praemittitur, expositorum plenam haberet facultatem libenter et grato animo una cum patribus et fratribus suis de Observantia Ordinis sancti Francisci dictae provinciae Austriae ibidem praesentibus et non tantum pro his, vero etiam pro omnibus aliis patribus et fratribus de Observantia Ordinis et provinciae praedictorum praesentibus et futuris dictum monasterium sancti Francisci Laybaci cum solis muris, tectis et aedificiis ipsius ad dictae imperialis maiestatis instantias, commissiones et vota ex dicti domini Wilhelmi de Aversperg manibus et potestate ad suas ac patrum et fratrum de Observantia praedictorum manus et potestatem, si sibi ac patribus et fratribus de Observantia praedictis illud libere assignabitur et tradetur, recipere et acceptare et in eo non solum ipsi domino Wilhelmo de Aversperg, verum magis dictaeim periali maiestati negotii et expeditionis huiusmodi directori obtemperare et obedire velit et intendat.

Quo facto mox et in continendi idem dominus Wilhelmus de Aversperg capitaneus et negotii expeditionis huiusmodi, ut praemittitur, commissarius suprascriptum monasterium beatae Virginis Laibaci una cum conventus et guardiani, qui prius eidem monasterio praefuerunt et tali modis et forma praemissis cesserunt

sigillis, quae etiam ut praefertur in signum verae eiusdem monasterii cessionis dicto domino Wilhelmo de Aversperg in persona dicti reverendi patris et domini, domini Nicolai episcopi suffraganei et commissarii assignarunt praenominato patri Alexandro pro se ipso et pro omnibus patribus et fratribus Ordinis sancti Francisci de Observantia dictae provinciae Austriae absque omni obstaculo et impedimento libere et absolute ad ipsius patris Alexandri et per eum omnium aliorum patrum et fratrum de Observantia Ordinis et provinciae praedictorum manus et potestatem cum nudis et solis ipsius muris, tectis et aedificiis tradidit et assignavit. Ipseque pater Alexander pro se ipso et pro omnibus aliis patribus et fratribus de Observantia Ordinis et provinciae suprascriptorum traditionem et assignationem de dicto monasterio beatae Virginis Laibaci dictis, ut praemittitur, modis et forma factas, ratas et gratas habuit et monasterium ipsum sibi sic, ut praemittitur, datum et ad finem et effectum suprascriptum assignatum ad suas et omnium patrum et fratrum de Observantia Ordinis et provinciae praedictorum manus et potestatem cum magna humilitate et gratiarum actibus suscepit et pro seipso et pro dictis patribus et fratribus Ordinis sancti Francisci de Observantia dictae provinciae Austriae promisit, quod patres et fratres de Observantia praedicti iuxta statuta et observationes Ordinis sancti Francisci de Observantia humiliter et fideliter monasterium ipsum ipsis et dicto Ordini sic ut praemittitur, datum, traditum et assignatum regere, habere, tenere et possidere et in eodem officia debita, laudesque et orationes devotas et professionis ac religionis suae vota perficere, etiam non solum in dicto monasterio Laybacensi, verum etiam per totam dictam provinciam Austriae in singulis eorum monasteriis de Observantia per assiduas patrum et fratrum Ordinis huiusmodi de Observantia orationes pro donis et gratiis sacro eorum Ordini per dictam imperialem maiestatem tam salubriter factis, pro suae im-

perialis maiestatis longiori, salubri et felici statu et pro dicto domino Wilhelmo de Aversperg, qui etiam negotium expeditionis huiusmodi fovit et direxit et ad hunc finem dictae imperiali maiestati et sibi optatum conduxit, tamque pro suis et dicti eorum Ordinis patronis, ampliatoribus, conservatoribus, fautoribus et protectoribus etiam pro huius insignis civitatis Laybacensis bono et totius ipsius populi, nec non communi omnium pauperum et divitum totius patriae salute, gratia pace et prosperitate, ut omnes aeternae felicitate praemia consequi et obtinere mereantur, orare et intercedere velint, debeant et teneantur. Super quibus omnibus et singulis praemissis tum praefatus magnificus dominus Wilhelmus de Aversperg capitaneus dictae imperialis maiestatis, tum etiam praefatus pater Alexander suo et omnium patrum et fratrum Ordinis sancti Francisci de Observantia dictae provinciae Austriae nominibus requisierunt me notarium publicum infrascriptum, ut ipsis unum vel plura publicum seu publica conficerem instrumentum seu instrumenta. Acta sunt haec sub anno, indictione, die, mense, hora et pontificatu ac loco, quibus supra, praesentibus ibidem testibus suprascriptis.

Et ego Gregorius Pheilschmied clericus Laibacensis publicus sacra imperiali auctoritate notarius actorum quoque suprascriptorum coram magnifico et generoso domino, domino Wilhelmo de Aversperg barone nec non serenissimi et invictissimi principis et domini, domini Friderici divina favente clementia Romanorum imperatoris semper augusti Hungariae etc. regis, nec non Austriae, Styriae, Carinthiae et Carniolae ducis etc. consiliario, camerario et in dicto ducatu Carniolae capitaneo et commissario suprascripto scriba. Quia dictis, locutioni, propositioni, petitioni, responsioni, dicti monasterii Laybacensis assignationi, traditioni et eiusdem receptioni, et promissioni omnibusque aliis et singulis praemissis dum sic, ut praemittitur, agerentur et fierent una cum praenominatis testibus praesens interfui, eaque

sic fieri vidi et audivi. Ideoque hoc praesens publicum instrumentum suprascriptos processus in se continens in notam recepi et exinde confeci, ipsumque per alium fidelem me tunc aliis arduis praepedito negotiis fideliter scriptum manu mea propria subscripsi, publicavi et in hanc publicam formam redegi, signoque et nomine meis solitis et consuetis signavi et roboravi rogatus et requisitus in fidem et testimonium omnium et sigulorum promissorum.

Orig. im Provinzarchiv zu Laibach.

20.

1491. 2. September. Der Landeshauptmann von Krain Wilhelm von Auersperg publiziert die Übergabe des Klosters der Konventualen an die Observanten.

Wilhelmus de Aversperg baro et serenissimi et invictissimi principis et domini, domini Friderici divina favente clementia Romanorum imperatoris semper augusti, Hungariae etc. regis, nec non Austriae, Styriae, Carinthiae et Carniolae etc. ducis consiliarius, camerarius et in dicto ducatu Carniolae capitaneus, negotii quoque et expeditionis infrascriptae a dicto serenissimo domino nostro imperatore et venerabili et religioso patre domino Georgio de Graz Ordinis Minorum sancti Francisci provinciae Austriae ministro et provinciale per medium reverendi in Christo patris et domini, domini Nicolai Caps Dei et Apostolicae Sedis gratia episcopi Ypponensis et ecclesiae Gurcensis suffraganei, dictique domini Georgii ministri et provincialis commissarii ad infrascripta specialiter deputati, commissarius substitutus specialiter deputatus et ab eisdem ad infrascripta potestatem habens, prout de huiusmodi mea facultate in processibus et instrumentis publicis per dictum dominum Nicolaum episcopum suffraganeum, alias dictum Ordinem s. Francisci professum et suprascriptorum serenissimi domini imperatoris et dicti domini patris ministri et provincialis in

expeditione negotii infrascripti commissarium specialiter deputatum decretis et confectis, ad quos et quae me refero et hic habere volo pro expressis clare et evidenter constare videtur, notum facio universis et singulis christifidelibus, praesentes litteras inspecturis, visuris, lecturis et audituris, quod ego post praefatos domini, domini episcopi suffraganei et commissarii processus et instrumenta publica et processuum et instrumentorum huiusmodi vigore ad, quae mihi a praefatis domino imperatore et patre ministro per medium domini episcopi suffraganei et commissarii cum monasterio beatae Mariae Virginis Ordinis sancti Francisci Laybaci agendi et disponendi facultas sit concessa ad ulteriora procedendi duxi et processi et venerabiles, religiosos et devotos patres et fratres Ordinem sancti Francisci professos de Observantia videlicet Alexandrum de Posonio, Casparem de Rudolphswert guardianum ibidem Angelum de Schönstain praedicatorem, Petrum de Gora, Colomanum de Suevia, Matthaeum de Croatia, Jacobum de Franconia, Pancratium de Nova Civitate, Ignatium de Spicz et Leonardum de Schönstein presbyteros, Lucam de Leybs diaconum, nec non Sixtum de Rakaspurga et Paulum de Austria conversos ibidem praesentes et personaliter constitutos, quos eapropter huc ad civitatem Laibacensem vocare et conducere feci, vocavique et conduxi, ut ipsis et per eos omnibus patribus et fratribus Ordinis sancti Francisci de Observantia de provincia Austriae perpetuis futuris temporibus dictum monasterium beatae Virginis Laybaci cum solis ipsius muris, tectis et aedificiis ad illud sub observantia regulari sancti Francisci tenendum, regendum, gubernandum, possidendum et in eodem vota religionis suae persolvendum et Altissimo diligentius famulandum dicta auctoritate et commissione mihi, ut praemittitur, factis traderem et assignarem, humiliter rogavi et instantius supplicavi, ut patres et fratres iam dicti ipsum monasterium beatae Virginis Laybaci mihi per dictum reverendum patrem et dominum, dominum

Nicolaum episcopum suffraganeum et commissarium modis et forma in eiusdem domini episcopi et commissarii processibus et instrumentis publicis desuper confectis, contentis, ad quae te refero, traditum et assignatum, ad illud dictis perpetuis temporibus absque impetitione, perturbatione et omni iuris et facti instantia ministri et provincialis et patrum omnium provinciae Austriae Ordinis sancti Francisci de Conventu supradictorum praesentium et futurorum de meis manibus et potestate in et ad suas et omnium patrum et fratrum de Observantia dicti Ordinis provinciae Austriae manus et potestatem recipere et illud iuxta statuta, ritus et ordinationem ordinationis sancti Francisci de Observantia habere, tenere, regere et gubernare, possidere et in eodem vota sua Altissimo reddere dignarentur.

Qui quidem pater Alexander pro se ipso et aliis patribus et fratribus de Observantia dicti Ordinis tunc ibidem praesentibus et absentibus humiliter et deliberate respondit: quia negotium expeditionis huiusmodi absque petitione, instantia et sollicitatione sui ipsius et aliorum patrum et fratrum de Observantia ad hos fines pervenit et Omnipotens Bonitas per suam coelestem et divinam influentiam et dispositionem dictum serenissimum dominum nostrum imperatorem sic sua gratia praevenit, eadem sua imperialis maiestas supradictum monasterium non coactus, sed libera voluntate et specialiter per suae maiestatis preces a dictis venerabilibus et religiosis patribus et dominis patre ministro, custodibus et guardianis praenotatae provinciae Austriae Ordinis sancti Francisci Conventualium obtinuit et ad hoc negotium ipsum perduxit, quod dictus pater minister cum assensu omnium patrum monasteriorum de Conventu dictae provinciae per dictum reverendum patrem et dominum, dominum Nicolaum episcopum suffraganeum Ordinis eorum, penes scripta et commissionem dictae imperialis maiestatis et facultatem a dicto patre ministro specialiter ad haec suae reverendae paternitati factam, mihi absque omni liga,

impedimento et obstaculo cum eodem monasterio agendi, faciendi et disponendi iuxta suae imperialis maiestatis commissionem, monasterium ipsum Ordinis sancti Francisci Laybaci ad ipsius domini imperatoris commissionem reformare et monasterium ipsum cum patribus et fratribus sancti Francisci Ordinis de Observantia dictae provinciae replantare et assignare et quod ipse, ac patres et fratres, sui de Observantia monasterium ipsum nunc et in antea perpetuis temporibus in quieta, pacifica et integra possessione et absque omni impedimento et instantia iuris a toto dicto Ordine et praesertim provinciae Austriae de Conventu Ordinis sancti Francisci habere, tenere et possidere, in eodem Deo servire et laudes debitas iuxta statuta et regulam Ordinis sancti Francisci de Observantia persolvere et alia facere et observare possent et valerent, prout hoc in processibus et instrumentis praedictis super toto ipso negotio confectis et sibi per me expositis et declaratis dicuntur contineri, quod una cum praenotatis patribus et fratribus tunc ibidem praesentibus et absentibus praescriptum monasterium Laybacense Ordinis sancti Francisci cum solis muris, tectis et aedificiis ipsius ad instantias et commissiones dictae imperialis maiestatis ex manibus et potestate meis in et ad suas et patrum et fratrum omnium Ordinis sancti Francisci de Observantia dictae provinciae Austriae manus et potestatem libenter recipere et in his non tantum meis verum etiam dictae suae imperialis maiestatis expeditionis negotii huiusmodi directoris precibus, votis et instantiis obtemperare velit et intendat, si illud sibi et dictis patribus et fratribus de Observantia dictae provinciae Austriae libere et sine aliquo obstaculo dabitur et assignabitur.

Quo facto ego Wilhelmus de Aversperg capitaneus et commissarius supradictus praenominatum monasterium beatae Virginis Ordinis sancti Francisci Laybaci cum solis ipsius muris, tectis et aedificiis per clavium eiusdem monasterii et dictorum conventus et guardiani sigil-

lorum mihi alias, ut praemittitur, datorum et exhibitorum, assignationem praefato patri Alexandri pro se ipso et per eum omnibus patribus et fratribus dicti Ordinis sancti Francisci de Observantia absque omni obstaculo et impedimento libere et absolute ad ipsius patris Alexandri et per eum omnium aliorum patrum et fratrum de Observantia Ordinis et provinciae praedictorum manus et potestatem, ut illud perpetue habere, tenere, regere, gubernare et possidere et in eodem vota sua iuxta statuta et regulae Ordinis sancti Francisci de Observantia perficere possint et valeant, dedi, tradidi et assignavi. Ipse quoque pater Alexander pro se ipso et omnibus aliis patribus et fratribus de Observantia Ordinis et provinciae supradictorum traditionem et assignationem de dicto monasterio beatae Virginis Laibaci ad suas manus, sicut praemittitur, factas, ratas et gratas habuit et monasterium ipsum Laibacense sibi sic per me, ut praemittitur, datum, traditum et assignatum ad finem et effectum suprascriptos ad suas et omnium patrum et fratrum de Observantia Ordinis et provinciae supradictorum manus, potestastem et tenutam cum omni, qua decuit, reverentia magna et humillima gratiarum actione suscepit, assumpsit et acceptavit et pro se ipso et dictis patribus et fratribus Ordinis sancti Francisci de Observantia dictae provinciae Austriae promisit, quod ipse et patres et fratres de Observantia praedicta iuxta statuta et observationes regulae Ordinis sancti Francisci de Observantia humiliter et fideliter monasterium ipsum habere, tenere, regere, possidere et gubernare et in eodem officia debita, laudesque et orationes devotas perficere et non solum in dicto monasterio Laybaci, verum etiam per totam provinciam Austriae in singulis eorum monasteriis de Observantia per assiduas patrum et fratrum huiusmodi orationes pro donis et gratiis sacro eorum Ordini per dictam imperialem maiestatem tam salubriter factis et pro suae imperialis maiestatis longiori, salubri et felici statu et

vita et pro omnibus illis, qui pro negotii huiusmodi expeditione, quod ad hos fines pervenerit et monasterium ipsum sit dicto ipsorum Ordini datum et attributum, operas suas dederunt et impenderunt, etiam pro huius civitatis Laybacensis et totius ipsius populi, nec non communi omnium pauperum et divitum totius patriae salute, gratia, pace et prosperitate, ut omnes aeternae beatitudinis praemia obtinere et possidere mereantur ardentius orare et intercedere velint, debeant et teneantur.

In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium praemissorum praesentes litteras huiusmodi meum suprascriptum processum in se continentes exinde fieri et per notarium publicum et meum in actibus huiusmodi scribam infrascriptum subscribi et publicari, sigillique mei iussi et feci appensione communiri. Datum et actum in dicta ecclesia monasterii beatae Mariae Virginis Laybaci Anno Domini millesimo quadringentesimo nonagesimo primo, indictione nona, die vero Martis, secunda mensis Septembris, hora tertiarum de mane vel quasi, pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri, domini Innocentii divina providentia papae octavi, anno octavo, praesentibus ibidem venerabilibus, honorabilibus, nobilibus, sapientibus et providis viris et dominis. Nicolao Podn canonico et venerabilis capituli cathedralis Laybacensis procuratore, Christophoro Nosicza etiam in dicta Laybacensi canonico Mathia Purh, Gregorio Kresnitsch, Nicolao Sparaviz et Gregorio Kyecz in iam dicta ecclesia vicariis praebend., Marino Hussez monasterii s. Iacobi Ordinis sancti Augustini Fratrum Eremitarum Laybaci priore, Sebastiano Weindel domus Teutonicorum Laybaci commendatore, Udalrico Paradeiser et Ioanne Glaynhaver armigeris, Caspare Krabat iudice, Martino Turk, Michaele Frank, Wolffgango Wiser, Petro Lepaglava, Hieronymo Petschacher, Paulo Schweinzer, Conrado Kesler, Erhardo Maler, Christophoro Kürsner et Georgio Karer consulibus et iuratis

et pluribus aliis honestis viris et dominis clericis et laicis dictae civitatis Laybacensis testibus fide dignis ad praemissa vocatis specialiter et rogatis.

Et ego Gregorius Pheilschmied clericus Laybacensis publicus sacra imperiali auctoritate notarius, actorum quoque suprascriptorum coram magnifico et generoso domino, domino Wilhelmo de Aversperg barone, nec non serenissimi et invictissimi principis et domini, domini Friderici divina favente clementia Romanorum imperatoris semper augusti, Hungariae etc. regis, nec non Austriae, Styriae, Carinthiae et Carniolae ducis etc. consiliario, camerario et in dicto ducatu Carniolae capitaneo et commissario suprascripto scriba, quia dictis locutioni, propositioni, petitioni, responsioni, dicti monasterii Laybacensis assignationi, traditioni et eiusdem receptioni et promissioni, omnibusque aliis et singulis promissis, dum sic, ut praemittitur, agerentur et fierent, una cum praenominatis testibus praesens interfui, eaque sic fieri vidi et audivi. Ideoque hoc praesens publicum instrumentum suprascriptos processus in se continens, in notam recepi et exinde confeci, ipsumque per alium fidelem, me tunc aliis arduis praepedito negotiis fideliter scriptum manu mea propria subscripsi, publicavi et in hanc publicam formam redegi, signoque et nomine meis solitis et consuetis una cum magnifici domini, domini Wilhelmi de Aversperg capitanei et commissarii sigilli appensione signavi, sigillavi et roboravi rogatus et requisitus in fidem et testimonium omnium et singulorum praemissorum.

Orig. im Provinzarchiv zu Laibach.

21.

1491 . . . Kaiser Friedrich III. bevollmächtigt den Landeshauptmann von Krain Wilhelm von Auersperg die liegenden Güter des Franziskanerklosters von Laibach zu verkaufen und die erzielte Summe für die Ausbesserung des genannten Klosters und für die Bedürfnisse der Brüder zu verwenden.

Wir Fridrich von Gotts gnaden Römischer Kayser zu allen zeiten Merer des Reichs, zu Hungern, Dalmacien, Croacien etc. Künig, Herzog zu Österreich, zu Steir, zu Kernndten und zu Krain etc. bekenen, als uns der ersam, geistlich, unser lieber, andechtiger Georg Minister Mynner brüder Ordens der österreichischen Provinz das Closter desselben Ordens zu Laybach mit sein güttern, Nuzen, Rennten und andern so dazu gehört, nägst auch unser begern zu unsern Handen übergeben hat, in dasselb Closter darnach die brüder desselben Ordens, so man nenet von der Observanz mit unsern willen und wissen kommen und gesetzt worden seyn, das Wir unsern lieben getreüen Wilhalmen von Auersperg unsern Ratte, Camrer unt Haubtmann in Krain bevolhen und gewalt geben haben wissentlich mit dem brieff, das er die bemelten gült und gütter Irm werd nach verkauffen und das Geld darumb zu Nottdurft des berürten Closter und derselben brüder darin gebrauchen soll: davon gebieten Wir den Edlen, unsern lieben, getreüen allen unsern Hauptleüten, Grauen, freyn Herrn, Rittern und Khnechten, Verwesern, Vizdumben, Pflegern, burggrauen, Land Richtern, burgermeistern, Richtern, Rätten, burgern, gemainden und allen andern unsern Ambtleuten, Undtertanen und getreuen ernstlich und wellen, das sy den obbenannten von Aversperg bey disem unsern bevelch gennzlich und berublich beleiben lassen und Im daran kain Irrung nach Hindernuss tun, nach des Iemands andern zu tun gestatten in Khain weiss ungeverlich mit Urkund des brieffs. Geben zu Lynntz an Fritag Sand Andrees Abent des heiligen zwellffbotten nach Christi geburde Vierzehen Hundert und im ains und neunzigisten. Unsers Kaysertumbs im Vierzigisten, unserer Reiche des Römischen im zway und fünfzigisten und des Hungrischen im dray und draysigisten Jaren.

Orig. im Provinzarchiv in Laibach.

22.

1493 .... Friedrich III. erlaubt den Bürgern von Stein ein Kloster nebst der Kapelle des hl. Iakobus für die Observanten zu bauen.

Wir Fridrich von Gottes Gnaden römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien König etc. Herzog zu Österreich, zu Steuer, zu Karndten und zu Krain etc. bekennen, das Wir unsern lieben getreuen, dem Richter, Rathe und unsern Burgern zu Stain in Krain von fleissyger Bitte wegen und sondern Gnaden zu Mehrung des Gottsdiensts, dessen wir auch hoffen theilhaftig zu werden, vergunt und erlaubt haben, wissentlich mit dem Brieff, das sie St. Iacobs-Capellen in derselben unser Stadt gelegen, nachdem kein Mees darin, als wir vernemen, gestift, auch sunst kein Gotts-dienst in der bemelten unserer Stadt und in darauss zu der Pfarr Kirchen und Capellen in den Kriegsleüffen, oder von Inzug wegen der Türken sorglich zu kommen ist, zu einem Kloster zu richten, bauen und darin Münich St. Franciscen Ordens der Observanz nemen und darin mit ihren Gotts-diensten halten mögen vom meniklich ungehindert ungevörlich.

Dauon gebieten Wir den edlen, unsern lieben, getreuen, allen unsern Haubtleuten, Grauen, Freyherrn, Rittern und Knechten, Verwesern, Viztumben, Pflegern, Burggrauen, Landrichtern, Burgermeistern, Richtern, Räten, Burgern, Gemeinden und allen unsern Ambtleiten, Unterthanen und Getreuen, besonder dem ehrbaren, unsern lieben, andächtigen Jörgen Hertenfelser Pfarrer zu Stain, oder wer künftiglich Pfarrer dasselbst seyn wirdet, ernstlich und wöllen, dass sie die obbenanten unsere Burger bey diesem unserm Vergunen und erlauben, wie vorstehet beruhblich bleiben lassen und ihnen daran keine Irrung, nach Hindernuss thun, nach des Jemands andern zu thun gestatten in keiner Weiss unguerlich, mit Vrkund des Brieffs. Geben zu Lynz am Sambstag

nach St. Margarethen Tag nach Christi Geburd vierzehen hundert und in drey und neunzigisten, unsers Kaysertumbs in zwey und viezigisten, unserer Reiche des Römischen in vier und fünfzigisten und des hungarischen in fünf und dreyssigisten Jahren.

Orig. im Stadtarchiv zu Stein in Krain.

23.

1499. 16. März. Der Suffragan von Aquileja Sebastianus Nascimbenus erteilt den Brüdern von der Observanz die Erlaubnis durch die Aglajer Diözese zu sammeln und die Laien in ihrem Kloster Laibach Beicht zu hören.

Sebastianus Nascimbenus Dei et Apostolicae sedis gratia episcopus Con.: In Patriarchatu et dioecesi Aquileiensi suffraganeus generalis. Venerabilibus D. Guardiano et fratribus conventus Laybacensis or. mi. de Observantia, salutem in domino et omne bonum. Indigentie vestre succurere cupientes ut per totam aquileiensem dioecesim praefatam elemosinas querere possitis et omnes Laicos dicte dioecesis ad conventum vestrum accedentes in confessione libere audire. Harum serie bonum licentiam impartimur. Vos omnibus curatis presbiteris ipsius dioecesis commendantes. In earum fidem et testimonium has patentes fieri fecimus et nostri sigili impressione muniri. Datum in ciudad Austriae die 16. Martii 1499.

Orig. im k. k. Haus-Hoff- und Staatsarchiv in Wien.

24.

1500. 3. Oktober. Der Generalvikar des Patriarchen von Aquileja Franziskus Molonus bestätigt alle Privilegien, welche die Observanten von Rudolfswert vom Patriarchen Marcus Barbo erhielten und dehnt sie auf alle Franziskaner Krains aus.

Franciscus Molonus iuris doctor canonicus Ravennatensis reverendissimi in Christo patris et domini Dominici Grimani miseratione divina S. R. E. titulo s. Nicolai inter Imagines presbyteri Cardinalis et patriarchae

Aquileiensi dignissimi in spiritualibus et temporalibus vicarius generalis.

Universis et singulis dominis abbatibus, prioribus, praepositis, archidiaconis, decanis, canonicis, plebanis, viceplebanis, vicariis quoque perpetuis, capellanis, altaristis, divinorum sociis, caeterisque presbyteris, ecclesiarum rectoribus in patriarchatu et diocesi Aquileiensi praedictis ubivis residentibus et praesertim in Carniolia et Marchia Slavonica, quibus hae nostrae litterae fuerint insinuatae, salutem in Domino sempiternam.

Noveritis, qualiter pro parte et nomine venerabilium religiosorum fratrum loci s. Leonardi Ordinis Minorum de Observantia in Nova Civitate alias Rudolphswert provinciae Carnioliae praefatae Aquileiensis dioecesis nuper fuerunt praesentatae litterae tenoris instrumenti bonae memoriae quondam reverendissimi domini Marci Barbo Cardinalis s. Marci et olim patriarchae Aquileiensis, petitumque ac supplicatum, ut sicut idem quondam dominus Marcus patriarcha ipsis fratribus gratiose per easdem litteras plura concessit, ita et nos concedere dignaremur, quarum quidem litterarum tenor sequitur de verbo ad verbum et est talis videlicet: (hier folgt die Urkunde sub n. 17. angeführt). Nos enim Franciscus vicarius cupientes, ut quod a nobis iustum petitur et honestum, per sollicitudinem officii nostri ad debitum affectum (sc. deducatur), quapropter eorumdem dominorum religiosorum fratrum iustis postulationibus inclinati suprascriptas litteras mature consideratas, ipsis concessas et indultas praesentium tenore authoritate ordinaria patriarchali nobis concessa, quantum possumus, prout in eis in omnibus et per omnia continetur, in Domino confirmamus, mandamus, decernimus, damus et indulgemus, quas etiam gratias volumus extendi ad alios conventus et fratres in dicta provincia Carnioliae in omnibus et per omnia, maxime cum fere omnia a iure communi et privilegiis a Sede Apostolica concessis non devient. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium

has patentes litteras fieri fecimus et praefati reverendissimi domini, domini Cardinalis et patriarchae rotundi sigilli appensione iussimus communiri. Datum Utini die 3. mensis Octobris millesimo quingentesimo, indictione tertia, pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri, domini Alexandri Divina providentia papae sexti anno octavo.

Orig. im Klosterarchiv zu Rudolphswert.

25.

1513. . . . Kardinal Bernardinus Caruaial fällt den Schiedsspruch zwischen dem Bischof von Laibach und den dortigen Franziskanern vermöge welchem letztere Kerzen, Asche und Palmen segnen dürfen, von den Leichen und Legaten keine „quartam canonicam“ entrichten brauchen; dagegen aber ihre Beichtväter dem Bischof oder dessen Vikar präsentieren sollen. Der Artikel wegen der Prozession am Fronleichnamstage wurde auf eine andere Zeit aufgesetzt gelassen.

Orig. im Provinzarchiv in Wien (Franziskanerkloster).

26.

1514. 9. April. Papst Leo X. beauftragt den Bischof Andreas und den Abt Arnuld von Landstrass die vom hl. Stuhl gegebenen Anordnungen betreffs der Gegner der Minderbrüder in Rudolfswert, wenn es nötig wäre auch durch kirchliche Censuren und mit Hilfe der weltlichen Macht durchzuführen.

Leo X.

Venerabili fratri episcopo Rosanensi Zagrabiae commoranti et dilecto filio Arnuldo abbati monasterii de Landstrass etc. et eorum cuilibet. Venerabilis frater et dilecte fili salutem et Apostolicam benedictionem. Exponi nobis nuper fecerunt dilecti filii guardianus et conventus B. Mariae oppidi Rudolphswert Ord. Fratrum Minorum de Observantia nuncupatorum Aquileiensis dioecesis,

quod licet alias lite et causa inter eos ex una et quosdam decanum, ac personas ecclesiae sancti Nicolai dicti oppidi et nonnullos alios eorum adversarios, quorum aliqui viventes, reliqui vero defuncti existunt, partibus ex altera super nonnulis perturbationibus et molestationibus, praesertim super impedimentis deportationi sanctissimi Corporis Christi, quod ipsi exponentes processionaliter et solemniter honorificentissime in die Corporis Christi una cum processione aliorum Christifidelium tum ecclesiasticorum, quam saecularium sacramenta deferentium, annuatim deferre consueverunt, per eosdem adversarios eisdem exponentibus illatis, nec non revocatione nonnullorum errorum haeresim et a fide apostasiam sapientium, illorum praesertim, quibus temerarie asserebant, quod dicti exponentes et alii fratres non sint in statu gratiae, sed deceptores hominum, quodque extra sua monasteria eleemosynas petere non possent, neque pro illis eis largientibus exorare, neque de licentia Sedis Apostolicae verbum Dei praedicare, neque confessiones audire: item quod nullus homo in hac vita possit vivere sine peccato mortali et quod omnes, qui eisdem fratribus credunt, vadant cum eis ad infernum ac aliorum in dictis causae et causarum eiusmodi deductorum per eosdem adversarios temerario et insolenti ausu assertorum et publicatorum coram certo seu diversis causarum Palatii Auditoribus indecisa, pendente, dicti exponentes unam pro se et contra eosdem adversarios sententiam deffinitivam reportaverint, quae nulla provocatione suspensa in rem transivit iudicatam, litteris executorialibus praedictis, nisi ad id censuris ecclesiasticis cogantur, parere negligent. Quare pro parte dictorum exponentium Nobis fuit humiliter supplicatum, quatenus eis in praemissis oportune providere de benegnitate Apostolica dignaremur. Nos igitur attendentes parum prodesse sententias ferre, nisi illae debitae executioni mandentur huiusmodi supplicationibus inclinati vobis per praesentes committimus et mandamus, quatenus vos vel duo aut

unus vestrum per vos vel alium seu alios eisdem exponentibus in praemissis effiicacis defensionis praesidio assistentes ac sententiam et litteras executoriales praedictas ubi aut quando opus fuerit aut quoties pro parte dictorum exponentium fueritis requisiti in ecclesiis aut locis, ubi populi multitudo ad divina convenerit solemniter publicantes feriatis eosdem adversarios superstites per se ipsos vel alias personas idoneas per vos deputandas, opiniones erroneas et haereticas, obstinationes praedictas publice abiurare et revocare iuxta tenorem litterarum executorialium huiusmodi ac litteris praedictis cum effectu parere, nec non a molestationibus et iactationibus praedictis omnino desistere, ac de singulis damnis et expensis per eosdem exponentes passis, nec non iniuriis eis per eos et alium vel alios defunctos, dum viverent illatis ac expensis, in quibus condemnati fuerint, integre et cum effectu satisfacere, contradictores quoslibet rebelles per censuras ecclesiasticas et alia oportuna iuris remedia, appellatione postposita, compescendo, invocato etiam ad hoc, si opus fuerit, auxilio brachii saecularis, non obstantibus fel. record. Bonifacii Papae VIII. praedecessoris nostri de una et generalis concilii de duabus dietis, dummodo non ultra tres dietas ac aliis Apostolicis constitutionibus et ordinationibus, nec non dictae ecclesiae iuramento confirmatione Apostolica vel quavis firmitate alia roboratis, statutis et consuetudinibus, privilegiis quoque et indultis et litteris Apostolicis illis concessis, confirmatis et invocatis caeterisque contrariis quibuscumque. Datum Romae apud s. Petrum sub annulo Piscatoris die 9. Aprilis 1514. pontificatus nostri annos secundo.

Aus dem Original abgeschrieben bei Fajdiga a. a. O. S. 762. 763.

27.

1514. 6. Juli. Fr. Christophorus de Forlivio Generalvikar der Observanten bestätigt die Teilung des bosnischen Vicariates in die Provinzen: Bosnae-Argentinae und Bosnae-Croatiae.

Decretum

divisionis provinciae Bosnae in Bosnam Argentinam et Bosnam Croatiam.

Notum sit universis, qualiter ego Fr. Christophorus de Forlivio Vicarius Generalis quoad Fratres de Observantia citramontanos una cum Deffinitoribus videlicet patribus venerandis Bernardino Senis, Francisco Leucho de Brixia, Jacobo de Porcario et capitulo generali in sancta Maria de Angelis apud Assisium anno Domini 1514. die 29. Julii celebrato conclusi, patres Provinciae Bosnae [1]) semper retinere sigillum et titulum provinciae Bosnae et omnia loca excepto uno habent in Croatia et patres Bosnae posse eligere vicarium provinciae et quod deinceps dicatur provincia distincta et habeat sigillum distinctum a provinciae Bosnae [2]) similiter et titulum, cum hac tamen conditione, quod si casus evenerit, quod si dominia reuniantur, de facto sit una provincia et provincia Argentinae Bosnae intelligatur sub provincia Bosnae.

Ego Fr. Christophorus, qui supra manus propriae subscriptione et sigilli minoris Vicariatus impressione supradictorum indubiam fidem facio anno, die etc. supradictis.

Aus dem Original abgeschrieben bei Fajdiga a. a. O. S. 79.

28.

1538. 16. November. Auf wiederholte Bitte des österreichischen Observantenprovinzials erlaubt der römische König Ferdinand den Franziskanern wegen Mangel an Unterstützung von Seiten des Volkes, wegen der Häretiker und wegen anderer Ursachen das Kloster von Stein zu verlassen.

Abgedruckt bei Herzog a. a. O. S. 65. 66.

[1]) u. [2]) gemeint: Bosnae-Croatiae.

29.

1539. 11. September. Der röm. König Ferdinand bewilligt die Pfarrkirche, Schule und das Krankenhaus von Stein in das verlassene Kloster der Minderbrüder zu verlegen.

Wir Ferdinand von Gottes Gnaden Römischer König zu allen Zeiten Mehrer des Reichs in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Slauonien etc. König, Infant in Hispanien, Erzherzog zu Österreich, Herzog zu Burgund, zu Steuer, Kärnten, Crain und Wirtenberg etc. Graue zu Tyrol etc. bekennen alss unss unser getreue, liebe N. Richter und Rath unser Stadt Stein in unsern Fürstentumb Crain num mehrmals unterthäniglich fürgebracht, wie das Baarfüsser Closter bey ihnen in der Stadt dermassen ihres selbst unvermögens und anderer Ursach halben in Abfaal kommen, das sich nun mehr kein Ordens Person wohl enthalten, nach das bemelte Closter mit dem Dachwerk oder in ander weeg vor grosser Baufälligkeit und endlichen Untergang verhüntet werden mag und dieweil sie aber sonderlich in diessen läuffen, winters zeiten ihr Pfarrkirchen, die sie ausserhalb der Stadt haben, mit sonderer beschwerung besuchen müssen, darauss gefahr und Nachtheils zu besorgen, haben sie Vns mit aller Gehorsamb angelangt und gebetten, das Wir ermelter Vrsach halben gnediklich bewilligen und vergönnen wolten, das die ermelte Pfarr Kirchen sambt Schuell und Spital, weil doch sunst das Closter, wie vor stehet, nimer besezt, versehen oder erbauet werden mag mit verichtung des Gottsdiensts und auch dem Einkommen und Vnterhaltung der Priester in das jetzt bemelt barfüsser Closter transferirt wurde, mit mehrer und länger Aussführung desselben ihres unterthänigen bitts, das Wir auf genugsame gründliche Erkundigung so Wir derhaben genommen und befinden, das die Sach ermeltes Closters halben, dermassen, wie hievor gemeld und Vnss durch die von Stain fürgebracht worden ist,

gestalt in solch Ihre deren von Stain unterthänigste bitt gnediklich bewilliget thun das auch hiemit in Crafft dieses brieffs, also die bemelte Pfarr Kirchen mit ihren Einkommen, Renten und Gülten, sambt der Schuell und Spital in ermeltes barfüsser Closter in der Stadt transferirt und Gotts dienst, immassen daselbst beschehen, nichts weniger in der Stadt verichtet und danach die sepultur und freydhof vor der Stadt nothdürftiglich versehen und in dem allen guete Christenliche Verordnung gethan werde, wie Wir dan derhalben unsern Rat Vizdomb in Crain und getreuen, lieben Sigmunden von der Dirr in sonderheit beuelich gethan haben. Mit Vrkund dieses brieffs besiglet mit unsern Königlichen anhangenden Insigel, der geben ist in Vnserer Stadt Wien den 11ten Tag des Monats Septembris nach Christi geburde tausend fünfhundert und in neun und dreysigisten unserer Reiche des römischen in neunten und deren andern in dreyzehenden Jahren.

Orig. im Stadtarchiv in Stein.

30.

1559. 15. April. Der österreichische Observantenprovincial Fr. Amandus Stephanus erlaubt mit Zustimmung des Ordenskapitels dem bosnisch-kroatischen Minister und seinen Brüdern die Klöster von Laibach und Rudolfswert zu besetzen, falls der P. General und die Bürger der beiden Städte einverstanden wären.

Abgedruckt bei Herzog a. a. O. S. 64. 65.

31.

1559. 17. Mai. Der Generalminister der Observanten Fr. Franziskus Zamora erlaubt dem Minister und den Definitoren der bosnischen-kroatischen Provinz die Klöster von Rudolfswert und Laibach ihrem Ordensverbande einzuverleiben.

In Christo sibi charissimis reverendis patribus ministro et deffinitoribus provinciae Bosnae Croatiae Or-

dinis Minorum Observantium Fr. Franciscus Zamora totius eiusdem Ordinis generalis minister et servus salutem.

Quum enim, prout didicimus, duo loca Novae Civitatis videlicet et Labaci vestrae assignentur et dentur provinciae: si idque absque nostro consensu venire nolueritis, maximeque conferat vestrae provinciae illos acceptare. Idcirco nos vestrum profectum et divini cultus augmentum, nostraeque religionis propagationem cupientes, de communi patrum commissarii generalis et deffinitorum consilio et consensu praesentium serie vobis concedimus, ut praefata duo loca accipere et vestrae provinciae unire possitis, illis easdem gratias et favores concedentes, quibus et caetera vestrae provinciae loca uti consuevere. Valete et pro nobis Deum orate. Datum Aquillae in nostra comitiorum expeditione 17. Maii 1559.

Fr. Franciscus Zamora
manu propria.

Es folgen die Unterschriften der Definitoren.

Orig. im Provinzarchiv zu Laibach.

32.

1591. 19. Februar. Erzherzog Ernst befiehlt den Baronen von Auersperg die Güter des Franziskanerklosters zu Laibach den Minderbrüdern zu restituieren.

Ernst

Was Euch weylland der durchleuchtig fürst Herr Carl Erzherzog zu Österreich etc. Unser geliebten Vetten und Patter hochseliger gedächtnuss mit rechtmässigen, wollbestungten ableinung der durch Euch unfüeglich angemasten Vogtey bei dem franciscaner Closter in der Stadt Laybach nach von 7. Marty verschinnen 1581. Jahr, sonderlich mit dem auferlegen ist zugeschriben, das Ihr nemlich bemeltes Gottes Haus inhabende Gütter dem Closter alssbald und unweigerlich

widerum abtretten und einraumen hättet sollen, dessen werdet Ihr Euch ungezweifelt gehorsamist nach woll zu erindern, oder es doch abschriftlich hiebey zu vernemen mit mehrern haben. Weil aber solche restitution, wie Unss fürkombt bissher nicht geschehen, so vermanen Wir Euch hiemit widerum gnedigst befelende, dass Ihr solche auss Christlicher Pflicht schuldige wider abtrett und einraumung weiter oder lenger in keinen wengdifferiren, sondern mit ehesten unweigerlich gewiss fürkeren wellet, dessen tun Wir und zu Euch in allweg verstehen und Ihr erstattet hieran neben der schuldigen gebühr, unsern gnedigen willen und meinung. Graz den 19. Febr. A°· 1591.

Aus dem Original abgeschrieben bei Fajdiga a. a. O. S. 275.

Inhalt.

Allgemeiner Teil.

Das Wirken der Franziskaner in Nieder-Österreich, Steiermark und Krain bis zum Verfalle der Kustodie Krain 1559.

Seite

I. Die Ankunft der Franziskaner in die babenbergischen Länder und ihr Wirken bis zum Ende des 13. Jahrhunderts 9

II. Die Einführung der Observanz in die österreichische Provinz durch den hl. Johann von Kapistran und die Tätigkeit der Observanten 22

III. Der Protestantismus und die Franziskaner 38

IV. Der Verfall der Kustodie Krain 1559. 44

Besonderer Teil.

Die Klöster Krains bis zu ihrem Verfalle 1596.

I. Das Kloster von Laibach 53

1.) Die kirchlichen und politischen Verhältnisse in Krain zur Zeit der Ankunft der Franziskaner 53

2.) Die Einführung der Franziskaner nach Laibach . 55

3.) Das Wirken der Franziskaner in Laibach und die Einführung der Observanz 60

4.) Die Übergabe des Klosters an die bosnisch-kroatische Provinz. Der Protestantismus und seine Folgen 65

II. Die Klöster Gradac und Rudolfswert bis zu ihrem Verfalle 71

III. Das Kloster Stein, seine Gründung und sein Aufgeben 79

Anhang: **Regesten und Urkunden** 85